Ph. IX. 25

Th. hom.
o.
165.

– „ 25 x

A. 9,25

Kurze und erbauliche
Leichenreden,

nebst
einigen Empfehlungsworten für die
allgemeine Wiedereinführung der
Grabreden.

Von
einem katholischen Pfarrer.

BIBLIOTHECA CIVITATIS HARSNERGENSIS

Gmünd
in der Ritter'schen Buchhandlung.
1821.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Einige Empfehlungsworte
für die allgemeine Wiedereinführung der Grabreden.

Die ehemals so verrufenen und beynahe ganz aus der Gewohnheit gekommenen, in einigen Diözesen und Landschaften sogar verbothenen Leichenreden kommen auf die Empfehlung mehrerer Pastoralschriften und besonders durch das Beyspiel vieler eifriger Seelsorger einige Zeit her wieder mehr und mehr in Aufnahme und mögen endlich wohl gar wieder allgemein in Uebung kommen.

Meines Erachtens verdienten sie auch dieses Loos. Grabreden würden dem Seelsorger eine neue Gelegenheit darbiethen, den Saamen des göttlichen Wortes mit Segen auszustreuen, wenn er anders sich, wie ich es voraussetze, bey Abhaltung derselben von den ehemals hiebey eingeschlichenen Fehlern und Mißbräuchen sorgfältigst in acht nähme, und sich derselben nur in der Absicht bediente, um die Blicke der Leichenbegleiter auf das traurige Ende des mensch-

*

lichen Lebens, und die wichtigen Folgen desselben jenseits des Grabes zu richten und zu schärfen, um in den Herzen der Zuhörer religiöse, fromme Gefühle und heilige Entschließungen zu wecken oder die vorhandenen zu stärken, und auch bey dieser Gelegenheit die Menschen durch Gottes Worte zu belehren, zu trösten, zu warnen und zu allem Guten zu ermuntern.

Und dazu finde ich die Leichenreden vorzüglich tauglich; denn auf dem Grabe kann der Seelsorger nicht nur öfters füglich über solche Wahrheiten reden, an die der sinnliche Mensch nicht oft genug erinnert werden kann, und die sich schon durch eine Erfahrung von mehreren Jahrtausenden als die wirksamsten erwiesen haben, sowohl vor der Sünde zu bewahren, als auch zur Buße und Heiligung des Sinnes zu ermuntern; sondern er kann auch, was wohl zu beherzigen ist, diese Wahrheiten seinen Zuhörern auf die eindringlichste und bleibendste Weise und eben darum mit dem fruchtversprechendsten Erfolg ans Herz legen.

Vieles begünstiget hier den Prediger, was ihm auf der gewöhnlichen Kanzel gar oft fehlt. Hier an dem aufgeworfenen Grabeshügel verschließt der Wahrheit kein Schlummer das Ohr,

und keine leichtsinnige Gedankenlosigkeit das Herz. Das unmittelbar vorhergegangene schauerlich feyerliche Leichengepränge, die natürliche Theilnahme an der Wehmuth der schluchzenden und tiefgebeugten Freunde und Bekannten, das Hineinsenken des Leichnams unter dem Trauergeläute und dem einfachen Gesange des kleinen Musikchors, der dumpfe Wiederhall der auf den Sarg hinabrollenden Steine und Erdschollen, u. s. w. zwingen jedem Begleiter der Leiche eine gewisse Ernstlichkeit und Andacht auf, und versetzen jedes nicht durch und durch verhärtete Gemüth in eine so gerührte und herzschmelzende Stimmung, daß die Seele für die An- und Aufnahme gewisser heiligen Empfindungen und ernsterer Wahrheiten weit geöffnet wird, und sich dieselbe weit tiefer einprägt, als es sonst bey den gewöhnlichen Predigten zu geschehen pflegt.

Hier am Grabe sind es ferner die Worte des Predigers nicht immer allein, welche belehren, warnen, zur Buße und Wachsamkeit u. s. w. ermahnen; gar oft vereiniget auch der Todte im Sarge, als der neueste Thatbeweis seine zwar dumpfe, aber doch nachdrucksam sprechende Stimme mit der lautschallenden des Predigers für die vorgetragene Wahrheit. Ich be-

rufe mich hierin auf einen Jeden, der jemals einer salbungsvollen Leichenrede beywohnte, und frage ihn, ob er nicht auf dem Grabe eines plötzlich Verstorbenen den bestraften Leichtsinn im Aufschieben der Buße; bey der Beerdigung eines großen und Reichen das Nichts weltlicher Hohheit, und die Eitelkeit irdischer Güter und Freuden; oder am frühen Grabe des Wollüstlings und Schwelgers die zerstöhrende Macht der Sünde u. s. w. weit besser erkannt, tiefer gefühlt, und länger im Andenken behalten habe, als da er diese Wahrheiten in einer gewöhnlichen Kanzelrede gehört hatte?

Endlich haben Leichenreden noch den Vortheil, daß der Eindruck, den eine treffende Wahrheit, Bitte, Belehrung, Tröstung, Warnung, Rüge u. s. w. macht, öfters durch die Leichengäste weit umher im Kreise verbreitet wird. Ganz natürlich reden diese bey ihrer Zurückkunft zu Hause von dem verstorbenen Verwandten u. s. w. mit der Familie und den Nachbarn; wie könnte aber hiebey wohl das unberührt bleiben, was in der Grabrede ihr Herz tief getroffen, was ihnen davon lehrreich, rührend und wichtig geschienen hat. Ich habe es schon mehrmals selbst erfahren, wie sich eine

in der Leichenrede wohlangebrachte Warnung, Rüge, Belehrung u. s. w. durch die Leichengäste auf die benachbarten Dörfer, und wer weiß es, wie weit dann wieder durch diese verbreitet, und also heilsam und segenvoll gewirkt hatte.

Wenn nun Leichenreden eine solche vorzügliche Gelegenheit sind, die wichtigsten und heilsamsten Wahrheiten mit besonderem Segen vorzutragen; ist alsdann der Wunsch nicht gerecht, daß man sie unter gewissen Einschränkungen wieder einer allgemeinen Einführung würdigen möchte?

Ich sage unter gewissen Einschränkungen, und will auch hierüber meine Meynung frey und kurz zu erkennen geben.

Die Grabreden dürften vor allem nicht zu sehr vervielfältiget werden; indem sie sonst wenig geachtet und als etwas sehr Gewöhnliches und fast Alltägliches auch nur wie das Alltägliche mit Gleichgültigkeit angehört würden; die zu sehr vermehrten Leichenreden würden nebenbey den Seelsorger auch manchmal in die Nothwendigkeit versetzen, einige Religionswahrheiten oder Sittenlehren zu oft vor einem großen Theile der nämlichen Zuhörer zu wiederholen, oder gleich das nächste Beste zu seinem

Vortrage zu wählen; endlich demselben seine Arbeiten bisweilen über seine Kräften vermehren, wodurch dann der von den Leichenreden zu erwartende Nutzen größtentheils verloren gienge. — Dieses zu verhüten, sollte man bey den sogenannten kleinen Leichen, wo das Kind noch nicht zur Beicht und zum Abendmahle gelassen worden, alle Grabreden verbiethen, oder sie höchstens bey ganz ausserordentlichen Sterbfällen ge tatten; bey den Leichen der Kommunikanten aber nur in jenen Pfarreyen jedesmal eine Grabrede halten, in denen die Leichenbegängnisse etwas seltener sind, und die Zahl von acht oder zehn (ein Jahr in das andere gerechnet) nicht überschreiten. In Pfarreyen, wo beständig ein Vikar gehalten wird, dürfte die Zahl der Leichen allenfalls noch grösser seyn; weil im Abhalten der Grabreden durch die Abwechselung der Leichenredner obige Besorgnisse gehoben würden. In größeren Pfarreyen aber sollte nur bey den ungewöhnlichen Sterbfällen, oder wenn die Leiche wegen was immer für Nebenumständen von einer besonders großen Volksmenge begleitet wird, jedesmal, sonst aber nur bey jeder zweiten Leiche, eine Grabrede gehalten werden; statt dieser sollte alsdann nach der Abbethung

der gewöhnlichen „Vater Unser" ein rührendes Gebeth verrichtet werden, wodurch in den Herzen der Umstehenden jene heilsamen Gedanken und Empfindungen geweckt würden, welche den Christen bey Leichenbegängnissen vorzüglich anregen und beschäftigen sollten. Durch eine solche Abwechslung würde in den größten Pfarreyen einerseits die Vervielfältigung der Leichenreden schicklich vermieden; anderseits sowohl diese, als das vorgelesene Gebeth selten ohne Eindruck und Erbauung angehöret werden. Auch hätte man alsdann kein Klagen oder Murren von Seite der Traurenden wegen der unterlassenen Grabrede zu befürchten, wenn man sich anders strenge an diese Abwechslung halten würde.

Die Leichenreden müßten ferners kurz seyn, und die Dauer einer Viertelstunde nicht überschreiten. Nur jene Sonn- und Feyertäge, an denen etwa um des Leichenbegängnisses willen die ordinaire Predigt nicht gehalten werden könnte, oder vielmehr diese und die Leichenrede in Eine verschmolzen würde, dürfte hierinfalls eine Ausnahme erlauben. Eine lange Rede würde den Seelsorger im Ausarbeiten derselben, und die gespannte Aufmerksam-

keit der Zuhörer gleich sehr ermüden, die besseren Eindrücke mehr hindern als befördern, und das Leichenbegängniß über die Massen verlängern. Die Protestanten mögen immerhin lange Leichenpredigten halten; weil diese nebst der Absingung einiger Psalmen bey ihnen den ganzen Trauergottesdienst ausmachen; allein bey uns Katholiken wird oft ein Seel- und Lobamt, bisweilen auch noch eine Vigil und ein Libera gehalten. Man müßte daher mit Recht besorgen, daß mehrere Pfarrangehörigen wegen des großen Zeitverlustes von der Begleitung der Leiche wegblieben; da im Gegentheile die Erfahrung lehret: daß kurze und erbauliche Anreden auf dem Grabe den Leichenbegängnissen vielmehr eine größere Menge der Begleiter verschaffen, und man unter den Zuhörern selbst solche Leute sieht, welche die andern Predigten sehr unfleißig zu besuchen pflegen. Es muß demnach auch hier die alte Regel beobachtet werden: Non multa, sed multum.

Endlich müßten die Leichenpredigten (wenn nicht ganz ausserordentliche Fälle eine Ausnahme anrathen) vom Lobe und Tadel gleichweit entfernt seyn.

Oeffentliches Richten und Tadeln der Entschlafenen stritte sehr mit der christlichen Liebe, und dem Amte des Seelsorgers, dessen Beruf nicht ist, gebeugte Seelen noch tiefer zu beugen, sondern bekümmerte Herzen aufzurichten, nach Kräften zu trösten und zu beruhigen. Es sagten ja selbst die Heiden: de mortuis nil, nisi bene. Durch das Tadeln und Richten würde der Prediger die Neider und Feinde des Beerdigten, woran es selten fehlet, gleichsam auffodern, auf dessen Grab ebenfalls Steine hinzuwerfen, und über ihn das Verdammungsurtheil zu fällen, die bey solchen Fällen ohnehin schon tiefgebeugten Verwandten und Freunde aber noch mehr betrüben und niederschlagen, ärgern und zur Rache und Feindschaft gegen sich reizen.

Das Loben, Rühmen und Seligsprechen würde die Mißgunst hie und da zur Aufdeckung bisher verborgener, oder zur Erzählung bereits schon vergessener Fehltritte des Verstorbenen reizen, um mit dem Zahne des Neides etwas vom gegebenen Lobe wegzunagen. Zuweilen würde es auch auf den Prediger den Argwohn der Partheylichkeit werfen, und was recht wohl zu bedenken ist, ihn mitunter in die höchst un-

angenehme Verlegenheit setzen, von dem Verstorbenen nichts Gutes von Erheblichkeit sagen zu können, und dann doch wegen Unterlassung des Lobes, weil jedermann über die Seinigen auf dem Grabe ein Lob erwartete, bey der Verwandtschaft groß einzubüssen. Endlich würde der Träge und Leichtsinnige nach mancher solcher angehörten Lobpredigt und öffentlicher Seligpreisung der Verstorbenen erst recht sorglos in seiner Trägheit und seinem Leichtsinne fortleben; in dem seine Eigenliebe ihn leicht bereden und überzeugen könnte, daß er auf die künftige Seligkeit sicher rechnen dürfe, weil ihm das Gute, jene Tugend, um derentwillen diese dem Verstorbenen zugesprochen ward, eben so wenig, als jenem fehle. Besonders wäre dieses zu besorgen, wenn der Leichenredner, wie es bey derley Lobreden und Seligsprechungen öfters zu geschehen pflegt, den Grund der Seligpreisung von einer einzigen Tugend, oder wohl gar einzigen blos äusserlichen Tugendhandlung hernähme.

Indeß könnte es doch hie und da zur Erbauung und Erweckung eines größeren Interesses der Zuhörer für die Leichenreden dienen, wenn man am Schluße der Predigt von der vorgetragenen Wahrheit, Sittenlehre u. d. g.

manchmal, nicht allemal, eine bescheidene und kurze Anwendung auf die begrabene Person machte, und dabey zum Troste der Klagenden von seinem seligen Tode eine muthmaßliche Hoffnung äusserte. Hiezu berechtigte den Prediger, nicht nur die evangelische Liebe, sondern auch die christliche Kirche selbst, welche allen nicht offenbar in einer schweren Sünde Verstorbenen die Trauergottesdienste halten läßt, das sie nicht thun könnte, wofern sie nicht wenigstens die muthmaßliche Hoffnung von ihnen hegte: sie seyen in der Gnade Gottes und folglich selig verschieden.

Uebrigens aber soll ein Leichenprediger Loben und Tadeln, Seligpreisen und Verdammen, wie gesagt, gleichsorgfältig vermeiden; weil sonst der löbliche Gebrauch der Grabreden nur gar zu bald wiederum in Mißbrauch ausarten, und zur ehemaligen Verachtung und Fruchtlosigkeit herabsinken würde.

Gründliche Belehrung, heilsame Tröstung und Erbauung der Lebenden und nicht Lobeserhebungen der Verstorbenen sind der ächte Zweck der Grabpredigten. Ein weiser Seelsorger wird auch zu erbaulichen und nützlichen Reden immer Stoff genug finden, wenn er

schon das Loben und Tadeln hiebey fleißig ververmeidet. Die verschiedenen Arten der Krankheit und des Todes, das jugendliche oder hohe Alter, die Jahrszeit, die mancherley Berufe und Stände und andere den Verstorbenen oder dessen Hinterlassene betreffenden Umstände, und oft schon ein passender Text u. s. w. werden seinem Rednertalente Mittel genug an die Hand geben, die Aufmerksamkeit der in solchen Fällen ohnehin neugierigen Zuhörer so zu erregen und zu fesseln, daß die alte Wahrheit in dem öfters veränderten Gewande und auf der Grabstätte mit Nachdruck vorgetragen, allezeit mit neuer Kraft auf die Herzen derselben segenvoll wirken wird.

Unter diesen Einschränkungen und mit strenger Hinweisung auf ähnliche Vorschriften meyne ich, könnte und sollte man die Leichenreden einer allgemeinen Einführung würdig achten.

Möchten nun weise, und für das Seelenheil ihrer Mitmenschen eifrige Seelsorger diese Gedanken einer Prüfung würdigen, und wenn sie hierin mit mir übereinstimmen können, durch ihre Empfehlung und noch mehr durch ihr Beyspiel dazu beytragen, daß die

Gewohnheit, auf den Gräbern erbauliche Reden zu halten, immer allgemeiner, — und hiedurch dem Worte Gottes ein neuer Weg zu den Herzen der Menschen geöffnet werde, in welchen es aufkeimen, wachsen, und viele gute Früchte tragen könnte und würde! —

* * *

Das gegenwärtige Bändchen Leichenreden ist nach den oben angezeigten Grundsätzen verfaßt. Demselben wird bald ein zweytes, und vielleicht mit der Zeit auch noch ein drittes Bändchen folgen, wofern anders diese Leichenreden dazu brauchbar gefunden werden, wozu sie im Drucke erscheinen; sie sollen nämlich nach der Absicht des Verfassers dem Seelsorger alsdann die Arbeit in etwas erleichtern helfen, wann es ihm eben an der nöthigen Muße oder gehörigen Gemüthsstimmung fehlt, selbst eine Grabrede zu verfertigen; ein Fall, welcher öfters, als dem Seelsorger lieb ist, einzutreten pflegt; denn erstens ist die Zeit vom Entschlafen eines Pfarrkindes bis zu dessen Beerdigung gewöhnlich kurz, oder es sterben bisweilen mehrere schnell nacheinander. Zweytens kann und darf der Seelsorger andere Obliegenheiten und Amts-

pflichten, welche sich seit einem paar Dezennien noch merklich vermehrt haben, um der Leichenreden willen nicht hintansetzen. Auch kann er die Oberaufsicht über die Oekonomie nie ganz aus den Augen lassen, und die unvorhergesehenen Besuche nicht geradezu abweisen; oder es stellen sich sonst andere unerwartete Hindernisse ein. Endlich kann und will ein eifriger Seelsorger auch nicht gleich das nächste Beste zum Inhalte seiner Grabrede nehmen. Nebstdem daß er auf solche Weise den bey Leichenreden vorgesteckten Zweck öfters verfehlen müßte, könnte es auch seinem Predigerkredit schaden, wenn er nur so etwas Alltägliches oder dasselbe nicht auf eine interressante Weise vortrüge, indem fast bey jedem Leichenbegängnisse einige fremde Zuhörer zugegen sind, welche ihn dießfalls in übeln Ruf bringen könnten.

In solchen Fällen nun, dürften dem Seelsorger diese nach einer Verordnung des Bisthums Constanz vom 26. May 1804 eingerichteten Grabreden nicht unwillkommen seyn; wenigstens hofft und wünscht dieses

der Verfasser.

1.

Eben da Er Sich dem Stadtthore näherte, trug man eine Leiche heraus. Luc. 7. 12.

Was sich ehemals in der galliläischen Stadt Naim zugetragen, als eben der göttliche Heiland von Seinen Jüngern und einer Menge Volkes bugleitet dahin kam, das ereignet sich leider öfters auch unter uns, und hat sich erst heute wieder ereignet, da wir den entseelten Leichnam unsers lieben Mitbruders N. N. zum Begraben hieher getragen haben. „Eben da Sich Jesus dem Stadtthore näherte, sagt das Evangelium, trug man eine Leiche heraus" — hielt man ein Leichenbegängniß. —

Leichenbegängnisse, meine in Trauer Versammelte! gehören nämlich nicht unter die seltenen Ereignisse in der Welt, wohl aber unter die sehr ernsthaften und lehrreichen. Und in der That! was könnte wohl ernstlicher, was lehrreicher seyn, als eine Begräbnißfeyer? —

Wir sehen ihn da in einem Sarge auf den Schultern forttragen aus dem Hause den todten Vater, die erblaßte Mutter, die getreue Gattin, das geliebte Kind, den verdienstvollen Greisen — sehen sie hintragen in den Leichenhof zum offenen Grabe! — Unter dem kläglichen Geläute der Glocken, und dem frommen Gebethe der Gemeinde folget mit langsamen Schritten und in dumpfer Wehmuth verlohren der Sohn und die Tochter dem Sarge des Vaters, die gebeugte Wittwe dem Sarge ihres Mannes, die arme Waise dem Sarge ihres Ernährers, der Freund dem Sarge des Freundes; — und benetzet fast jeden Schritt mit Thränen. — Itzt langet man beym offenen Grabe im Gottesacker an, die Träger stehen stille, und entladen sich ihrer Bürde; — der Priester segnet Leiche und Grab ein, und nun rauschet sie an Seilern hinab in das düstere Grab, der Verwesung zum Opfer, den Würmern zur Speise! — Die Schaufeln sind beschäftiget! — Dumpf und mit ängstlichem Widerhalle in den Herzen der Leidtragenden rollen die Erdschollen auf den Sarg hinab! Endlich ist der Grabeshügel aufgeworfen; — das Siegeszeichen — das Kreuz — stehet auf dem Grabe! — und der Todte ist verschwunden aus dem Angesichte der Lebendigen! — Wir sehen ihn nie, nie wieder in diesem Leben!!

O gewiß! es ist etwas Feyerliches, und sehr Ernstliches um ein Leichenbegängniß! —

Ein Leichenbegängniß ist aber auch sehr lehrreich; denn jede Leiche im Sarge, so stumm sie auch ist, so ist sie dennoch ein Prediger, der den Leichenbegleitern die wichtigsten und heilsamsten Wahrheiten laut genug verkündet. Ich will heute die Stelle dieses Predigers vor euch vertreten, und einige Wahrheiten, die er uns Leichenbegleitern verkündet, hier auf diesem Grabe vortragen.

a) Jede Leiche, Christen! verkündet uns erstens die Kürze und Hinfälligkeit des menschlichen Lebens. Sieh! o Mensch! rufet sie uns gleichsam aus dem Sarge zu, sieh, wie an mich, so kömmt die Reihe zum Sterben auch an dich, kömmt früher an dich, als du es vermuthest! noch heute kannst du fort müssen in die Ewigkeit! Wie der Sturmwind auf einmal zu brausen anfängt, wird dich der Tod übereilen! Darum wache und halte dich stets auf sein Kommen bereit!! —

b) Jede Leiche prediget uns die Thorheit der ängstlichen Sorge für Körper und Schönheit. Sieh! ruft sie uns zu, was es ist um den Menschen! starr und unbeweglich liege ich hier im Sarge; Todtengeruch umgiebt mich, erloschen sind alle Züge der Schönheit, abgestorben alle Sinne und Kräfte! Wie eine Blume verwelket, so verwelket der schönste und kraftvollste Körper des Menschen! — Sorge also nicht so änstlich für die Pflege und den Putz deines verwelklichen Körpers, der über

kurz oder lang ein Raub der Würmer wird, sondern sorge einzig nur für die Reinheit und Schönheit deiner Seele, welche kein Tod auslöschen und verunstalten kann.

c) Jede Leiche prediget uns das Eitle und Vergängliche aller irdischen Güter und Schätze. Was nützte es mich itzt, rufet sie uns zu, wenn ich auch königliche Reichthümer besessen, alles Gold und Silber der Erde gesammelt hätte? ach! nicht ein Stäubchen von allem könnte ich mit in die Ewigkeit nehmen. — Nackt und blos kommt der Mensch in die Welt, nackt und blos muß er auch aus ihr fortziehen. In die Ewigkeit folget ihm nur die fromme Gesinnung, der gute Wille und die Tugend. Trachte also nie unordentlich nach Gütern, welche du vielleicht morgen schon wieder verlassen mußt! trachte vielmehr nach solchen Schätzen und Gütern, welche ein wahres Eigenthum unsterblicher Seelen sind, und dir daher auch in die Ewigkeit folgen, und nachdem sie dir das Sterben leicht gemacht, eine ewige Seligkeit erwerben können!

d) Jede Leiche prediget uns die Eitelkeit aller irdischen Hohheit und Herrschaft. Sieh, ruft sie uns zu, was es ist um der Menschen Herrschaft und Hohheit! Der Einwohner darf nicht in seiner Hütte, der Herr nicht in seinem Hause bleiben. Er muß hinaus, und wird nicht mehr geduldet unter den Lebendigen. Ein enger aus vier Brettern verfertigter Sarg ist nun sein Haus, darin er wohnen und herrschen

darf, und bald sich so auflöset, daß von seinem Körper nichts mehr übrig bleibt, als eine Hand voll Staub und Asche! Wie magst du dich also, o Mensch! erheben? wie dir auf deine Hohheit und Herrschaft etwas einbilden? ach! Staub und Erde, das bist du, und Staub und Erde hat doch wahrhaftig nicht Ursache sich zu erheben!

Sehet, Christen! solche wichtige und nützliche Wahrheiten prediget uns jede Leiche, jede Begräbnißfeyer, und prediget sie uns mit mehr Kraft und Nachdruck, als es der beste Prediger zu thun vermöchte. — Wohl uns, wenn wir der dumpfen Stimme dieses Predigers jedesmal ein geneigtes Gehör verleihen, und den Inhalt seiner Predigt tief zu Herzen nehmen! wohl uns, sage ich, denn wir werden alsdann bey jedem Leichenbegängnisse die Hinfälligkeit der Menschen und die Eitelkeit der Welt heller einsehen, und nie, wie leider! so Viele, im Taumel und unser selbst vergessen dahinleben, sondern immer nur auf das Ewige und einzig Nothwendige unser Augenmerk richtend, täglich besser werden, und gottgefälliger wandeln, und somit einst das Ziel und Ende, wozu wir erschaffen sind, ganz zuverlässig erreichen; welches itzt auch unser im Grabe ruhender N. N. wird erreichet haben; wenigstens läßt uns dieses sowohl der christliche Wandel, den er in seinen gesunden Tagen führte, als auch das geduldige und standhafte Ausharren im Leiden, das er in seinen kranken Tagen bewieß, mit

Grund hoffen. Sollte er jedoch wider unser Hoffen noch nicht am Ziele seyn, sollte er noch im Reinigungsorte büßen, so wollen wir bethen für ihn die gewöhnlichen ꝛc.

2.

Man trug eine Leiche heraus; — und viele Leute aus der Stadt giengen mit. Luc. 7, 12. 21.

Das h. Evangelium thut von den Einwohnern der jüdischen Stadt Naim die rühmliche Meldung: daß viele Leute aus der Stadt den Leichenzug begleitet hätten, als man daselbst einen todten Jüngling, den einzigen Sohn einer Wittwe zum Grabe trug.

Das Nämliche kann man mit Recht auch von den hiesigen Einwohnern rühmen; indem hier die Leichen allemal von einer zahlreichen Menge begleitet werden.

Es ist dieß allerdings eine löbliche Sitte und ein gottgefälliges Werk, wenn es anders so geschieht, wie es billig geschehen sollte; nämlich nicht blos um des Brauches willen, sondern aus Liebe zu dem Verstorbenen, und mit ernstlicher Erwägung der heilsamen Wahrheiten an die uns das Sterben und Begraben eines Menschen erinnern.

Ich sage, wenn man einem Leichenbegängnisse beywohnet, soll es erstens geschehen aus christlicher Liebe zu dem Verstorbenen; denn die

wahre Nächstenliebe, Christen! kennet den Tod nicht, und höret mit dem Tode des Nächsten nicht auf, sondern begleitet ihn auch zum Grabe hin, und folget ihm sogar in die andere Welt hinüber. Wenn wir gleich nicht mehr den Hungrigen und Durstigen erquicken, den Kranken nicht mehr besuchen und trösten können; wenn gleich der Tod unsern Nächsten von dieser Erde hinweggenommen hat: so können wir doch ihm unsere Liebe dadurch noch bezeigen, daß wir seinen Leichnam zum Grabe begleiten, und seine Seele durch frommes Fürbitten der Barmherzigkeit Gottes empfehlen. Und eine solche Liebesäusserung gefällt Gott dem Herrn ganz gewiß, denn Gott ist die Liebe. I. Joan. 4, 8. und 16. V. und folglich kann ihm ein jedes Werk der christlichen Liebe schon um der Liebe willen nicht anders, als wohlgefällig seyn.

Wenn man einem Leichenbegängnisse beywohnet, so soll es aber auch allemal geschehen mit ernstlicher Ueberlegung jener Wahrheiten, an die uns das Sterben und Begraben eines Menschen erinnern.

Ich habe euch erst neulich bey der Beerdigung unsers Mitbruders N. N. gezeiget, an welche wichtige Wahrheiten uns jede Leichenfeyer erinnere; indem der Todte, den man zum Grabe trägt, gleichsam aus dem Sarge heraus uns die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, die Eitelkeit der irdischen Güter und Vorzüge und das schnelle Dahinschwinden der Gestalt dieser

Erde verkündige. Allein ein Leichenbegängniß ist für uns noch von einer andern Seite sehr lehrreich. Die Kirche begleitet dasselbe bekanntlich mit verschiedenen Zeremonien, welche, wenn wir auf sie merken, und über ihre sinnvolle Bedeutung nachdenken, allerdings im Stande sind, in uns fromme Gedanken zu erregen, und uns zu den heiligsten Entschließungen zu ermuntern. Ich will nur die wichtigsten davon anführen.

a) Die Kirche läßt den entseelten Leichnam des Verstorbenen unter dem Geläute der Glocken und dem gemeinsamen Gebethe des Priesters und Volkes zum Grabe feyerlich abholen, verrichtet für dessen abgeleibte Seele Opfer und Fürbitten, und thut überhaupt Alles, was nur immer eine liebvolle Mutter für ihre entschlafenen Kinder thun kann.

Wen soll es da nicht freuen, Christen! daß er ein Christ ist? Gewiß, ein jeder Christ wird hier jedesmal auf's Neue mit Ehrfurcht und Liebe gegen seine Mutter, die h. Kirche erfüllet werden, und Gott herzlich dafür danken, daß er ihn im Schooße dieser liebevollen Kirche gebohren und erzogen werden ließ.

b) Jeder Leiche sehen wir Kreuz und Fahnen vorantragen, zum Zeichen, daß derjenige, den man zum Grabe trägt, im Glauben an den Gekreuzigten verschieden sey, und in der h. Taufe unter die Fahnen Christi geschworen habe. Der Anblick des Kreuzes und der Fahne soll uns also nicht nur den Schmerz über den

Verlust des Verstorbenen lindern, weil er uns so deutlich an Jesus den Erlöser und Todesüberwinder erinnert; sondern auch in uns jedesmal den Entschluß bleleben, also zu wandeln, daß wir Jesus unserm Könige durch keine Sünde treulos und gleichsam bundbrüchig werden.

c) Wir sehen ferner den Leichnam auf ein geweihtes Erdreich begraben, und ihn, wie man bey heiligen und ehrwürdigen Sachen zu thun pflegt, mehrmal beräuchern. Dadurch will uns die Kirche an jene Worte des Apostels erinnern: Wisset ihr nicht, daß ihr Tempel Gottes seyd? Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Jesu Christi sind? I. Corr. 3, 16 V. u. 6, 19 V. Wir lernen also bey jeder Leichenfeyer unsern Leib als ein Heiligthum ansehen und schätzen; wir werden uns eben darum recht hüten, ihn jemals mit einer Sünde zu entweihen, werden vielmehr ihn stets zu einem Werkzeuge der Tugend machen, und ihn als ein lebendiges, heiliges und wohlgefälliges Opfer Gott widmen. Röm. 12, 1 V.

d) Wenn man die Leiche ins Grab gelegt hat, wirft der Priester mit einer Schaufel dreymal Erde auf sie hin, und spricht dabey: Du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden!! —

Da, Christen! da wird uns recht deutlich gesagt, daß wir nicht Ursache haben, uns über

Andere zu erheben; ach! Einer ist Staub wie der Andere, und am Ende werden wir Alle wieder Staub! Da wird uns recht lebhaft jene Wahrheit vorgestellt: Was nutzt es dem Menschen, wenn er auch die ganze Welt gewinnt? Matth. 16, 26 V.

Zuletzt kommt die Schaufel, bedeckt uns mit Erde, und nimmt uns weg von Allem, was sichtbar ist! —

e) Endlich, wenn das Grab geschlossen ist, so nimmt der Priester das Kreuz, bezeichnet damit das Grab oben, in der Mitte und unten mit den Worten: „Das Zeichen des Erlösers sey über dir gezeichnet, der dich am Stammen des Kreuzes erlöset hat!"

Da wird nun jeder wieder an das erinnert, an was er nicht oft genug erinnert werden kann, nämlich daß ihn der Vater im Himmel recht lieb haben müsse; weil Er ihn um einen so theuren Werth, mit dem Blute Seines Eingebohrnen erkaufet habe; und wird sich bey dieser Erinnerung auf ein neues kräftig vornehmen, Gott über Alles zu lieben, der uns zuvor geliebet hat.

Sehet, Christen! an so viel Gutes und Wahres erinnert uns jedes Leichenbegängniß, solche h. Entschließungen kann es in uns erwecken, wenn wir auf die dabey vorkommenden Zeremonien merken, und über ihre schöne Bedeutung nachdenken mögen! Lasset uns nun nicht nur, wie bisher, dem Begraben unserer ver-

storbenen Mitchristen gerne beywohnen, sondern lasset uns auch jedesmal auf die üblichen Gebräuche und Zeremonien recht aufmerksam seyn, ihren Sinn tief erwägen, und uns zu frommen Vorsätzen ermuntern ꝛc.; alsdann wird unser Leichenbegleiten allemal ein heilsames und gottgefälliges Werk seyn. Aber auch dieses lasset uns dabey niemal vergessen, daß wir die Entschlafenen in unserm Gebethe liebevoll dem Herrn empfehlen, damit, wofern sie etwann noch einer Reinigung bedürfen, Er sich ihrer erbarme, und ihre Reinigung vollende. Und dieses wollen wir gleich itzt für unsern lieben verstorbenen N. N. thun, wollen bethen die gewöhnlichen 5 Vater Unser u. s. w.

3.

Es ist die Verordnung festgesetzt: einmal müssen alle Menschen sterben. Hebr. 9, 2. 7. V.

Einmal sterben, einmal sich von allen seinen lieben Angehörigen trennen, einmal alle Güter und Freuden dieser Erde mit dem finstern Grabe, mit Moder und Fäulniß vertauschen müssen; dieses Christen! ist eine Verordnung, die für alle Menschen festgesetzt ist, und eine Wahrheit, welche durch die tägliche Erfahrung unläugbar bestätiget wird.

Oder wo sind die Menschen, die wir ehemals gesehen und gekannt, und wovon wir viel-

leicht auch einige als unsere Eltern und Verwandten, als unsere Freunde und Nachbarn geehrt und geliebt haben? — Ach! sie sind alle gestorben, wir sehen sie itzt nicht mehr, und erblicken in ihren Häusern und an ihrer Stelle Andere, die wir sonst nicht da gesehen haben. Nun eben so, wie diese, werden auch wir alle ohne Ausnahme alle sterben, und von der Schaubühne dieser Welt verschwinden; denn es ist festgesetzt: einmal müssen alle Menschen sterben. Alles, was durch die Geburt in diese Welt hereintritt, muß durch den Tod wieder aus derselben abtreten.

Allein das Wichtigste, das, was wir bey dieser Anordnung Gottes besonders bedenken sollen, ist doch wohl dieses: daß wir nicht nur alle sterben müssen, sondern auch jeder aus uns nur einmal stirbt; und dieses einzigmalige Sterben dann unser Schicksal für die ganze Ewigkeit entscheidet! — Wir werden nämlich nach diesem einmaligen Sterben ewig selig oder ewig verdammt seyn, und keine Hoffnung mehr haben, unser Schicksal, wofern es ungünstig ausgefallen, jemals wieder zu verbessern; denn wie der Baum fällt, sagt die Schrift, Eccl. 11, 3. 4. zur Rechten oder zur Linken, da bleibt er liegen. Es läßt sich demnach beym Sterben, wenn es einmal übel ausgefallen ist, nichts wieder verbessern. Auch haben dabey nicht, wie bey den meisten andern Dingen hienieden Proben und Versuche statt,

die man so lange und so oft wiederholen kann, bis das Geschäft geräth. Ein Schulkind z. B. wenn es eine schöne Schrift schreiben will, und sie ihm das erstemal nicht geräth, so kann es die schlechtgeschriebene Schrift zerreissen, und eine bessere schreiben. Oder ein Uhrmacher, wenn er eine Uhr verfertiget, und sie dann nicht gut geht, so kann er sie wieder auseinander legen, und so lange daran bessern, bis sie ganz gut geht. Nicht also aber verhält es sich bey dem Sterben! Nein, da haben keine Versuche und Proben statt; da können wir unser Leben, wenn wir es einmal in Sünden und Thorheiten zugebracht haben, nicht wieder von Vorne anfangen, und etwann sagen: „Ich will meinen Lebenslauf von neuem anfangen, und will vernünftiger und christlicher leben, als das Erstemal!" — sondern wo der Baum hinfällt, zur Rechten oder zur Linken, da bleibt er liegen, ohne daß ihm jemals wieder aufzustehen oder zurückzukehren gestattet wird.

Wenn wir nun, Christen! diese höchst wichtige Wahrheit bedenken, — bedenken, daß wir Alle sterben müssen, aber Jeder nur einmal und nicht öfters als einmal sterben könne; — und einmal gut oder übel gestorben, allemal gut oder übel gestorben sey; weil von diesem einzigen Ende unsers einzigen Lebens unser ewiges Wohl oder Wehe, Himmel oder Hölle abhängt, und eines aus diesen beyden dann auch für uns ein unabänderliches Erbtheil bleibt.

Wenn wir über das noch ferners bedenken, daß wir, wie der göttliche Heiland versichert, weder den Tag noch die Stunde wissen, und also jeder Tag, jede Stunde und selbst jeder Augenblick der letzte unsers Lebens seyn könne; wenn wir dieses alles wohl bedenken, sage ich, wie, urtheilet selbst, Christen! müßten wir nicht die größten Thoren und die leichtsinnigsten Menschen von der Welt seyn, wenn wir so sorgenlos und unvorbereitet zum Tode dahin lebten, wie wenn wir niemals sterben müßten, oder nach einem übel ausgefallenen Tode das Leben wieder zurückrufen, es dann wieder von neuem anfangen, und so lange leben und so oft sterben dürften, bis es uns endlich gelingen würde, nach einem ganz guten Leben auch gut und selig zu sterben. — O gewiß! über diese Thorheit gieng keine Thorheit, und über diesen Leichtsinn kein Leichtsinn!

Und dennoch, Christen! dennoch, so groß diese Art Leichtsinn und Thorheit auch ist, haben wir nicht vielleicht selbst schon unter die Zahl dieser Thoren und Leichtsinnigen gehört? oder gehören wir nicht vielleicht noch wirklich darunter? Wandeln wir nicht vielleicht wirklich auf einem Wege, auf dem, wenn uns der Tod hinwegraffte, wir höchst übel fahren würden? Denken wir nicht vielleicht auf Alles ehender, als auf eine gute Vorbereitung zum Tode? — Ach, Christen! wenn uns das Gewissen hierüber Vorwürfe macht, so wollen wir diese Thorheit und die-

sen Leichtsinn heute bei diesem neu aufgeworfenen Grabeshügel ernstlich bereuen und ablegen. Wir wollen es künftig nie wieder vergessen, daß wir nur einmal sterben werden, und von diesem einzigen Sterben unser ewiges Glück oder Unglück abhange. Wir wollen ohne Verzug und Aufschub unser Inneres genau durchforschen, alles verübte Böse vor Gott herzlich bereuen, und nach allen Kräften wieder gut zu machen suchen; wir wollen in dieser Absicht alle Banden der Sünde, an die wir etwa noch hingefesselt sind, muthvoll zerreissen, allen ungerechten Gewinn herausgeben, alle Menschen, die wir durch unser bisheriges Betragen etwa geärgert haben, in Zukunft durch gute Beyspiele erbauen, und unser ganzes künftiges Leben nur Gott und der Tugend weihen. Mit einem Worte: wir wollen schon itzt alles das thun, was wir vielleicht bald gerne thun möchten, aber nicht mehr werden thun können; wir wollen nämlich itzt, da wir Zeit, Gelegenheit und Mittel haben, durch Buße und Besserung, durch tugendhafte Gesinnungen und Handlungen uns der Gnade und des Wohlgefallens Gottes, und der Hoffnung einer seligen Ewigkeit versichern. Haben wir hievon eine tröstliche Versicherung, o, dann werden wir uns der Anordnung Gottes, einmal zu sterben, willig unterwerfen; weil wir also sterbend nur das gegenwärtige Leben mit einem bessern vertauschen, und vom Jammerthale ins Paradies übergehen werden.

Ein solcher Tausch und Hingang ins bessere Leben, hoffen wir, sey auch das Sterben unserer hier im Grabe ruhenden Mitbürgerinn N. N. gewesen; denn da sie unter uns einen christlichen Wandel geführt, ihre schmerzliche Krankheit mit stiller Geduld ertragen, und auch die h. Sterbsakramente mit Andacht empfangen hat; so läßt es sich nicht ohne Gründe hoffen, daß sie in der Gnade Gottes verschieden sey, und folglich das zeitliche Leben mit dem ewig seligen im Himmel werde vertauschet haben. Da uns aber Gottes Rathschlüsse unerforschlich sind, und wir nicht wissen, ob sie ꝛc. so wollen wir bethen ꝛc.

4.

Es ist festgesetzt: einmal müssen alle Menschen sterben, nach diesem aber ist das Gericht. Hebr. 9, 27. V.

Es ist ein allgemeines Gesetz der Natur: Alle Menschen müssen einmal sterben. Itzt trägt man unsern Vater, itzt unsere Mutter, itzt unseren Bruder oder unsere Schwester; ein andermal unsern Freund oder Nachbar zum Grabe, und ehe wir es vermuthen, kömmt auch für jeden aus uns die Stunde, da man unsern Leib in einen Sarg legen und zu einer Ruhestätte hintragen wird; denn es ist festgesetzt: einmal müssen alle Menschen sterben! Dieser wichtigen und ernstlichen Wahrheit fügt der Apostel eine zwei=

te gleich wichtige bey: nach diesem aber, nach dem Sterben, spricht er, ist das Gericht.

Sobald der Puls stille steht, und der letzte Athemzug vorüber ist, sobald sich die Seele vom Leibe getrennet hat rc., steht sie schon vor dem göttlichen Richterstuhle, wo dann der unendlich gerechte Gott von ihr wegen allen Gedanken, Worten, Werken und Unterlassungen eine strenge Rechenschaft fordern wird. —

Welch' eine schauererregende Wahrheit! Unser ganzes Thun und Lassen wird ein allwissender gerechter Gott strenge prüfen und richten!

Christen! wem schaudert nicht vor diesem Gerichte? wen überfällt nicht Angst und Schrecken bey dem Gedanken: Einmal müssen alle Menschen sterben, darnach aber ist das Gericht? — Ach! wenn wir selten ohne ein geheimes Entsetzen an das Sterben denken können, wem sollte es nicht grauen vor dem Gerichte, wo die göttliche Gerechtigkeit all unser Thun und Lassen scharf untersucht, und nach dieser Untersuchung für die ganze Ewigkeit unser Loos entscheiden wird, und wir dann entweder zur ewigen Pein verdammet, oder in den Ort der ewigen Freude aufgenommen werden!!

Ich kann daher als gewiß voraussetzen, daß unter dieser Trauerversammlung nicht ein Einziges sey, das nicht von Herzen wünschet, von diesem Gerichte, wo nicht freygesprochen zu werden, doch gewiß, daß es gnädig ablaufen und gut ausfallen möge.

Aber seyd getröstet, Christen! dieser euer Wunsch kann erfüllet werden, und was hierbey noch das Allertröstlichste ist, ein jeder kann ihn sogar selbst erfüllen. Wie das? fraget ihr mich! Dieses, Christen! lehret uns der nämliche Apostel Paulus, der uns die obigen Wahrheiten bekannt gemacht hat. Wenn wir uns selbst richten, versichert er uns, I. Cor. 11, 31 V. so werden wir nicht mehr gerichtet werden. —

Wohlan denn, mein christlicher Zuhörer! so komme dieser apostolischen Ermahnung nach; richte dich selbst, prüfe dich redlich und strenge vor dem Richterstuhle deines Gewissens, damit du einst vor dem Richterstuhle Gottes bestehen, nicht mehr gerichtet werden mögest!

Sieh! Gott wird einst alle Gedanken und Gesinnungen deines Herzens richten. Ihm, Der Herzen und Nieren prüfet, Pslm. 7, 10. ist nicht ein einziger deiner Gedanken verborgen! Nun so richte dich selbst, ehe du gerichtet wirst! An was denkest du am öftesten und liebsten? Ist es Gott und das ewige Seelenheil, womit sich dein Herz zu unterhalten pflegt, oder ist es die Erde mit ihren vergänglichen Gütern, Wollüsten und Eitelkeiten? Was hegest und nährest du für Gedanken und Gesinnungen gegen deinen Nächsten? liebvolle oder lieblose? reine, aufrichtige und friedfertige, oder unlautere, falsche und feindselige? —

Sieh! Gott wird dich einst zur Verantwor-

tung ziehen wegen jedem leise oder laut ausgesprochenem Worte; nicht ein einziges müssiges Wort, das über deine Lippen kam, wird nach der eigenen Versicherung des Richters ununtersucht bleiben! Matth. 12, 36 V. Nun so richte dich, ehe du gerichtet wirst! Prüfe alle deine Worte, Unterredungen und Gespräche! Wovon redest du gerne? von Gott und Seinem heiligen Worte, oder von der Welt und dem, was die Welt achtet, ehret und liebet? von deinen eigenen oder fremden Fehlern? — Welche entschuldigest du, die deinigen oder die fremden? Schweigest du, wenn dich der Zorn übergeht, oder zankest, fluchest und lästerst du? Bewahrest du deinen Mund rein von ärgerlichen und frechen Reden, von Lüge und Falschheit? ach! wenn das müssige Wort schon geahndet wird, wie wird es dem ärgerlichen Schwätzer und lieblosen Verläumder ergehen?! —

Sieh! Gott wird einst alle deine Werke, all deine heimlich und öffentlich vollbrachten Handlungen auf die Richterwage legen, strenge prüfen, und dir dann nach deinen Werken vergelten! Röm. 2, 6. V. Nun so richte dich, ehe du gerichtet wirst! prüfe deine Werke! Was thust du, Gutes oder Böses? das was Gott gefällt oder was Ihm mißfällt?

Nicht nur wegen deinem Thun, auch wegen deinem Lassen, wegen deinen Unterlassungen und Versäumnissen wird dich Gott zur Rede stellen. Nun so richte dich, ehe du gerichtet wirst. Wie

hast du deine Pflichten und Schuldigkeiten erfüllet? wie die von Gott verliehenen Talente und Kräfte, Gnaden und Wohlthaten verwendet? wie jede gegebene Zeit und Gelegenheit zum Gutesthun benutzet? Wehe dir! wenn du sie, wie der faule Knecht in die Erde vergraben hast, und nicht noch itzt darüber Buße thust; denn es würde auch von dir heißen: Werfet den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Matth. 25, 30.

Endlich wird Gott nicht nur deine bösen, sondern auch sogar deine guten Werke, selbst deine Tugenden in Prüfung nehmen. Kömmt meine Zeit, so werde ich die Gerechtigkeit selbst richten, spricht Gott. Psalm 74, 3. Nun so richte dich, ehe du gerichtet wirst! Wie sind deine guten Werke, dein Bethen und Kirchengehen, dein Fasten und Allmosengeben, deine Arbeiten und Tugendübungen beschaffen? Hast du alles Gute gut, aus gottgefälliger Absicht, oder vielleicht nur aus blosser Gewohnheit, oder gar, wie ehemals die Pharisäer, aus Heucheley und eitler Ruhmsucht gethan? —

So, christlicher Zuhörer! auf solche Weise richte dich selbst! So untersuche genau dein ganzes Thun und Lassen, und heuchle nicht dabey! Was du bey dieser Erforschung als unrecht sündhaft und Gott mißfällig findest, das bereue und verabscheue auf der Stelle! Bitte Gott mit reumüthigem Herzen um Verzeihung und um Seine

Gnade, daß du es auch verbessern mögest, und denke, wolle, rede, und thue künftig nur das, was einst vor dem Herrn nicht mehr gerichtet werden darf. Wenn du und ich und wir alle hier, Christen! uns so in unserm Leben vor Gottes Augen redlich prüfen, verdemüthigen und bessern werden; dann wird uns Gott nach unserm Sterben nicht mehr richten! Wenn wir uns selbst richten u. s. w.

Was unsern N. N. betrifft, so ist er dieser Ermahnung des Apostels allerdings nachgekommen. Eingedenk der Wahrheit, daß der Mensch keinen Tag und Stunde vor dem Tode sicher sey, und besonders das gebrechliche Alter gleichsam schon am Absturze des Grabes stehe; verschob er die Pflicht sich selbst zu prüfen, und selbst zu richten nicht erst bis zu seinem Lebensende, sondern that es in Zeiten, und in mehrern Beichten wiederholtermal, damit er schon gerichtet seyn möge, wenn ihn der unerbittliche Tod unvermuthet vor Gottes Richterstuhle hinfordern würde. Eben darum dürfen wir auch hoffen, der Herr werde ihn barmherzig und gnädig gerichtet, und ihm im andern Leben ein glückliches Loos zugetheilt haben; sollte er aber in seinem Selbstgerichte etwas übersehen, oder sich nicht strenge genug gerichtet haben, und folglich der göttliche Richter noch etwas der Strafe oder der Reinigung bedürftiges an ihm gefunden haben: so wollen wir für seine abgeleibte Seele bethen u. s. w.

5.

Was verweßlich ins Grab gelegt wird, das wird auferstehen unverweßlich. I. Cor. 15, 42 V.

Wir haben nun an dem Leichname unsers verstorbenen Mitbruders N. N. die letzte Pflicht der christlichen Liebe erfüllet, und ihn nach christkatholischem Gebrauche zur Erde bestattet. Müde und entkräftet von der beschwerlichen Wanderschaft seines Pilgerlebens ruhet er nun hier an diesem Ruheplatze für die Verstorbenen! modert und faulet an diesem Verwesungsorte für die Verblichenen! Aber nicht auf immer wird das enge Grab seinen Leichnam einschließen, nicht ewig wird Tod und Verwesung über ihn herrschen! — Auf den Posaunenschall des Engels wird er einstens aus dieser finstern Grube wieder hervorgehen, sich wieder mit der Seele vereinigen, und dann ewig leben! —

Nein, Christen! der Kirchhof ist nicht etwa nur ein Ruhe- und Verwesungsplatz für die Verstorbenen, er ist im wahren Sinne des Wortes ein Gottesacker, ein Gefilde, ein Acker Gottes! —

So wie ihr Bauersleute eure Aecker habet, auf die ihr im Frühlinge und Herbste den Getraidsaamen ausstreuet, und itzt im Sommer auf denselben die Aerndte haltet, so hat auch der liebe Gott an diesem und jedem andern Kirchhofe einen Acker, auf den die Leiber seiner Kinder hingesäet werden, und als eine reichliche Aussaat in den

stillen Gräbern zur Unsterblichkeit heranreifen auf den großen allgemeinen Aerndtetag hin.

Wie ferners das Waizenkörnlein, das ihr auf eure Felder hinsäet, wenn es nicht in die Erde fällt, und darin abstirbt, nur bleibet, wie es ist, wenn es aber unter der Erde vermodert und stirbt, als eine herrliche Aehre aus der Erde hervorsteiget, und viele Frucht bringt, und also da sich wieder Leben findet, wo zuvor eitel Tod und Fäulniß war, eben also müssen auch die Todten-Leichen in der Erde erst verwesen, ehe sie unverweßlich und unsterblich wieder aus dem Grabe hervorgehen können.

Und endlich gleichwie am Saatkorn, das ihr aussäet, nicht Alles verlohren gehet, sondern blos die Hülle daran verweset, der Lebenskeim aber bleibet, und zur Entwickelung einer neuen Frucht fortlebet, (sonst könnte er ja nicht wieder erwachen, und als Aehre aus der Erde hervorkommen!) eben also verweset auch an den ins Grab versenkten Körpern nicht Alles, — nur die Hülle derselben trifft die Verwesung und scheinbare Zerstörung; der Lebenskeim aber bleibet, und Gott entwickelt ihn zu seiner Zeit zu einem und ebendemselben Körper.

So lehret es der Apostel ausdrücklich: W i e e i n S a a m e z u r V e r w e s u n g w i r d d e r m e n s c h l i c h e L e i b g e s ä e t ; a b e r e r w i r d e r w e c k e t z u r U n v e r w e ß l i c h k e i t ; e r w i r d g e s ä e t u n a n s e h l i c h , a b e r e r w e c k e t h e r r l i c h ; s c h w a c h i s t e r , d a e r g e s ä e t w i r d ;

aber voll Kraft, wenn er erwecket wird; es wird ein thierischer Leib gesäet; aber ein geistiger wird auferstehen. I. Cor. 15, 42 und 43 V.

Und diese wunderbare Veränderung, Christen! wovon hier der Apostel redet, wird mit den ins Grab versenkten Körpern einst am allgemeinen Gerichtstage vorgehen. Da, am allgemeinen Gerichtstage wird die Posaune mächtig erschallen, und auf ihren Schall werden sich die Gräber öffnen, und ihren Saamen — die Todten — zurückgeben, welcher indeß stille zur reichlichen Aerndte herangereifet seyn wird; denn alsdann wird der große Aerndtetag seyn auf allen Gottesäckern in der ganzen großen weiten Welt. Die Engel des lebendigen Gottes werden die Auserwählten wie Garben thriumphirend in die ewigen Scheuren des himmlischen Vaters sammeln, die Gottlosen aber wie das Unkraut in das höllische Feuer werfen. Matth. 13, 30.

O wie trostvoll und lehrreich, Christen! ist itzt für uns der Anblick der Gräber und Kirchhöfe, nachdem die Religion uns dieselben als Gottesäcker darstellet, worin die Verstorbenen als eine Saat Gottes auf den allgemeinen Aerndtetag reifen! denn nun können wir, wenn heute oder morgen unser letztes Stündchen schlägt, unsern Leib ruhig und getrost dem Grabe überlassen; weil wir wissen, daß ihn das Grab nur zu einem neuen und ewigen Leben wieder gebähre. Gehe hin in das Haus der Wiedergeburt, kann

itzt der Sterbende zum Körper sprechen, und genieße die Ruhe des stillen Grabes! gieb da der Erde ihr Eigenthum zurück, lege Alles ab, was Vergänglich ist, vermodere, wie das Saamenkörnlein! bald und gewiß wird die erwünschte Stunde kommen, wo du dich, wie das Saamenkörnlein verjüngen, und in einer neuen herrlichen Gestalt dastehen wirst, und wir alsdann in unserer Wiedervereinigung miteinander ärndten werden, was wir miteinander ausgesäet haben, und ewig miteinander theilen werden die seligen Freuden, die wir miteinander verdienet haben.

Nun können wir getrost und ruhig die Leichname unserer theuren Geliebten — ins düstere Grab versenken sehen; denn nun wissen wir, daß sie die Erde nicht auf immer behalte, sondern daß sie einmal neulebendig und in einer verklärten Gestalt wieder aus dem Grabe hervorgehen und von den heil. Engeln als ein Waizen Gottes am Auferstehungstage in die Scheuren des himmlischen Vaters gesammelt werden.

Doch damit man unsern Leib nach der Trennung von der Seele, nach dem Tode, wirklich als ein gutes Waizenkörnlein auf den Gottesacker hinstreuen, er da im Grabe als eine gottgefällige Aussaat zur allgemeinen Auferstehung heranreifen, und am Tage der allgemeinen Menschenärndte von Gottes heil. Engeln als eine gute Fruchtgarbe in die Scheuer des himmlischen Vaters gesammelt werden könne: so lasset uns Alles, was böse und Sünde ist, verabscheuen und mei-

den, und nur das Gute lieben und thun; denn nur dem, welcher fromm lebt und Gutes thut, wird am allgemeinen Auferstehungstage ein solches Glück zu Theil; wer aber Böses thut, wer als ein gottloser oder ungebesserter Sünder stirbt, dessen Leib wird als ein Saame des Unkrauts ins Grab gelegt, darum auch am Tage seines Hervorgehens Unkraut seyn, und als ein solches das Schicksal des Unkrautes haben, nämlich ins Feuer geworfen werden. Matth. 13.

Da nun unser Verblichener N. N. sich bekanntlich immer beflissen hat, recht viel Gutes hienieden zu thun ꝛc.; so können wir mit Recht hoffen: daß sein, der Saate Gottes hier angereiheter Leichnam, zur einstmaligen fröhlichen Auferstehung reifen werde. — Sollte aber seine Seele bis dahin noch einige Zeit im Fegfeuer leiden und büssen müssen, das wir zwar nicht vermuthen, aber doch auch das Gegentheil nicht gewiß wissen, so wollen wir derselben zu Hilfe und Trost bethen u. s. w.

6.

Wir haben keine bleibende Stätte hienieden, sondern suchen die zukünftige. Hebr. 13, 14 V.

Noch sind nicht sechs volle Tage verflossen, seit dem wir die Leiche eines rechtschaffenen Mannes unter dem Geläute der Glocken und dem gemeinsamen Gebethe hieher begleitet, und diesem ge-

weihten Erdreiche anvertrauet haben; — und schon sind wir wieder hier auf dieser Grabstätte versammelt, sind in der Absicht versammelt, um auch die Leiche seiner getreuen Gattinn neben die seinige hinzulegen, und der stillen Ruhe zu überlassen, bis sie Jesus, der göttliche Todtenerwecker einst aus dem Grabe hervorrufen, Seele und Leib wieder miteinander vereinigen und dann in dieser Vereinigung ewig beseligen wird. Nach dieser Leiche werden wir über kurz oder lange eine andere hieher begleiten, und zur Erde bestatten; und ach, Christen, wer aus uns weiß es, ob das nächstemal die Reihe nicht an ihn kommen, und er, der heute noch selbst gesund hieher gieng, vielleicht bald in dem mit schwarzem Tuche bedeckten Sarge hieher getragen und zu den übrigen Todten geleget werde? — Denn wir haben ja, wie es der Apostel lehret, und die tägliche Erfahrung bestätiget, wir haben hienieden keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige. —

Nein, Christen! die Erde ist nicht unser Vaterland, wir sind hier nicht einheimisch, sind nur Fremdlinge, die sich eine Zeit lang in dieser Welt aufhalten, um sich darin für eine bessere vorzubereiten, wir sind noch nicht im Vaterlande, sondern erst auf dem Wege dahin, und im Aufsuchen desselben begriffen.

Aber o! wie viele Menschen scheinen dieses zu vergessen, und machen Miene, als wenn sie sich hienieden eine bleibende Stätte, Häuser, wie

einheimische Bürger bauen wollten, indem sie nicht für das Ewige, sondern nur für das Zeitliche mit rastlosem Eifer arbeiten und sorgen, nicht das zukünftige Vaterland, sondern nur die gegenwärtige Herberge ihre erste und wichtigste Sorge seyn lassen.

Allein, meine lieben Mitgefährten! dieß ist gefehlt, sehr gefehlt! denn wenn wir keine einheimischen Bürger, blos Fremdlinge und Wandersleute hienieden sind, welche für eine bessere Welt gebohren und bestimmt sind; so müssen wir auch wie Fremdlinge und Wandersleute wandeln und leben.

Ein Fremdling und Pilgrimm aber, der sich auf der Reise in das geliebte Vaterland befindet, heftet sein Herz gewiß nicht an die Fremde und Herberge, noch an das, was er darin sieht; er läßt sich nicht durch den Anblick der schönen Landschaften, Städte oder anderer Dinge aufhalten, sondern als ein blos Durchreisender sieht er alle Gegenstände, die sich seinem Auge darstellen, nur als vorübergehende Dinge an, die er schnell wieder verlassen muß, und die nur seine Heimreise und die Umarmung seiner Lieben verzögern würden. Sein Herz ist und bleibt auf der ganzen Reise ohne Anhänglichkeit nur allein dem Vaterlande aufbewahrt.

Ein Pilgrimm und Fremdling macht ferners den Genuß von Speis und Trank, Ruhe und Ergötzungen und die mancherley Bequemlichkeiten des Lebens nie zum Zwecke seines Da-

seyns, sondern bedienet sich derselben blos als Mittel zur Erreichung des Zweckes nur dazu, um durch sie erquickt und gestärkt, die Reise ins Vaterland mit neuem Muthe fortsetzen zu können.

Ein Pilgrimm und Fremdling endlich vergißt sein Vaterland nie; früh und spat denkt er an dasselbe, und sehnet sich darnach so sehr, daß er alle seine Sorgen und Begierden und Bemühungen nur darauf richtet, wie er sicher und recht bald im geliebten Vaterlande ankommen möge.

Sehet, Christen! so ist der Fremdling, der Pilgrimm gesinnet! so pflegt er zu denken und zu handeln. Und so sollen auch wir, da wir ebenfalls nur Fremdlinge und Pilgrimme hienieden sind, gesinnet seyn, handeln und wandeln.

Darum so denket und handelt stets wie Pilgrimme und Fremdlinge! vergesset es nie, daß ihr hienieden keine bleibende Stätte habet, sondern die zukünftige suchet! — Heftet euer Herz nicht an die Güter und Schätze dieser Erde, sondern sehet sie stets für das an, was sie in der That sind, eitle, vergängliche Dinge, die ihr vielleicht bald, einmal aber gewiß verlassen müsset, und die nicht selten nur dazu dienen, um uns im Suchen und Auffinden des Vaterlandes zu hindern.

Vergesset es nie, daß ihr hienieden keine bleibende Stätte habet, sondern die zukünftige suchet. Geniesset mit einem dankbaren Herzen die mancherley Speisen und Getränke, die unschuldigen Freuden und Ergötzlichkeiten, die euch

Gottes milde Vaterhand darreichet; aber suchet nicht darin eure Glückseligkeit, vergesset nicht über dem Genusse derselben die seligen Freuden, die euer im wahren himmlischen Vaterlande warten; sondern gebrauchet sie jederzeit nur als eine Wegzehrung und Stärkung, um die Reise durchs Thal standhaft fortzusetzen, d. h. um mit neuem Eifer einen Wandel zu führen, der uns dem ewigen Vaterlande immer näher bringt.

Vergesset es nie, daß ihr hienieden keine bleibende Stätte habet, sondern die zukünftige suchet! Blicket öfters zum Himmel hinauf mit dem Gedanken: „Dort oben, nicht hienieden ist mein Vaterland! dort, wo der Sitz einer vollkommenen Glückseligkeit, wo Jesus, mein Herr und Oberhaupt ist, wo alle Frommen in seliger Eintracht die Früchten ihrer Tugenden genießen! dahin allein soll all mein Sorgen und Trachten, all mein Bemühen und Leben abzielen!" — So auf diese Weise suchet täglich und stündlich das Andenken und die Sehnsucht nach dem Vaterlande, und den Vorsatz, nur dem Vaterlande zu leben, in eurem Herzen zu erwecken und zu erneuern.

Und wenn wir, Christen! unser jetziges Leben auf Erden immer nur für eine Pilgerfahrt in ein besseres Leben ansehen; wenn wir stets wie künftige Bürger des himmlischen Vaterlandes wandeln, wenn wir unser Streben und Bemühen stets nur dahin richten werden, um der ewigen Seligkeit mit jedem Tage würdiger zu

werden; o! wie willkommen wird uns alsdann einst die Ankunft des Todes und des Sterbens seyn! Wir werden das Sterben nur für das Ende unserer gefährlichen und mühevollen Pilgerreise, und den Tod für einen Bothen ansehen, der uns aus der Fremde heimholt in das geliebte Vaterland.

Und dieses, denke ich, werde das Sterben auch für unsere erblaßte Pilgerinnin N. N. gewesen seyn, nämlich weiter nichts, als das Ende ihrer mühsamen 65 Jahre daurenden Pilgerfahrt, und der Tod nichts, als ein Bothe, welcher sie auf den Befehl unsers Vaters im Himmel aus der Fremde, aus diesem Jammerthale ins rechte Vaterland heimgeholet hat.

Sollte sie aber wegen einigen in ihrem Pilgerleben etwa nicht gänzlich abgelegten oder abgebüßten Sünden und Fehlern noch nicht für fähig genug geachtet worden seyn, sogleich ins himmlische Vaterland aufgenommen zu werden, und also im anderen Leben noch etwas abzubüssen haben; so wollen wir bethen 2c.

7.

Bedenke es, daß der Tod nicht säumet. Syrach 14, 12. V.

Wie wahr es ist, daß der Tod nicht säumet, bestätiget nicht nur diese, eben zur Erde bestattete Leiche unserer lieben Mitschwester N. N.; es

bestätigen diese Wahrheit fast alle in diesem Kirchhof Begrabenen. Aber ach! wie wenige Menschen bedenken es! Die Meisten leben so sicher und sorglos dahin, als wenn der Tod der größte Zögerer wäre, und sie hienieden ganze Ewigkeiten zu durchleben hätten. Billig ruft uns daher Syrach zu: Bedenke, daß der Tod nicht säumet! — Würden wir Christen! dieser heilsamen Ermahnung treu nachkommen, würden wir es nie vergessen, daß der Tod nicht säume, und immer bälder komme, als man es wünschet und erwartet; o! wie viele wichtige Vortheile müßte uns die Befolgung dieser Ermahnung verschaffen!

Ich will itzt nichts davon melden, wie sehr eine solche fleißige Erinnerung unseren Eifer in der Vorbereitung zu einem seligen Tode ermuntern, wie sehr sie unsere Begierde nach den zeitlichen Gütern und den Erdenfreuden mäßigen, die Schmerzen bey der Trennung der Unsrigen mildern, den Fleiß der Eltern für eine frühzeitige Bildung ihrer Kinder anfeuren, und überhaupt uns Alle zur gewissenhaftern Anwendung der Zeit antreiben müßte. — Von diesen und noch so manchen andern wichtigen Vortheilen, welche uns die genaue Befolgung der Lehre: Bedenke es, daß der Tod nicht säumet! verschaffen würde, will ich itzt keine Meldung thun; aber daran Christen! möchte ich euch bey der heutigen Leichenfeyer erinnern, dieses Einzige euch nachdrücklich zu Gemüthe führen: Wie

ganz anders das Betragen vieler Menschen gegen einander, besonders der Kinder und Eltern, der Eheleute und Geschwistern, der Verwandten und Nachbarn u. s. w. gegen einander seyn würde, und seyn müßte, wofern sie dieser Lehre des weisen Syrachs genau nachlebten. —

Mancher Ehemann z. B. kränket und mißhandelt sein Weib durch Leichtsinn und Verschwendung, durch Härte und Rohheit so sehr, daß sie öfters heimlich zum Himmel um eine baldige Erlösung seufzet, oder wohl gar den Tag verwünschet, an dem sie sich mit ihm am Altare trauen ließ? Würde er sich wohl also gegen sie betragen, wenn er's recht oft beherzigte: daß der Tod nicht säumet, und sein gekränktes Weib bald zu Gottes Richterstuhl hinführe, wo sie ihn seiner verletzten Pflichten halber anklagen, und der Tod auch ihn bald zur Ablegung der Rechenschaft nachholen werde? —

O! dieser Gedanke würde gewiß jedem Ehemann ein so schonendes und liebevolles Betragen gegen seine Lebensgefährtinn einflößen, daß er sie einst ohne quälende Gewissens-Vorwürfe in das Grab würde können versenken sehen.

Wie manches Eheweib erfüllet das Herz ihres Mannes durch ihren störrischen Eigensinn, durch ihr unaufhörliches Tadeln und Murren u. s. w. mit unheilbarem Grame, und verkürzet ihm wohl dadurch das Leben; — aber würde sie das? wenn sie bedächte, daß der Tod nicht säumet, und sie vielleicht schon nach wenigen

Wochen oder Tagen am Todtensarge ihres Mannes stehen, und von ihrem Gewissen den schweren Vorwurf werde vernehmen müssen: „Nun liegt dein Mann hier im Sarge! und ach! du selbst hast seinen Tod beschleuniget!“ Nein diese Vorstellung würde ihr kaltes und liebloses Herz so für die Liebe erwärmen und stärken, daß sie ihm bis an sein Lebensende alle Geduld und Treue, alle Güte und Liebe erweisen würde.

Wie mancher Sohn und wie manche Tochter verbittern den Aeltern durch Trotz und Ungehorsam, durch Undank und üble Aufführung die ohnehin bösen Tage des Alters, und laden sich hiedurch viele Vater- und Mutterseufzer, ach! die schweresten aller menschlichen Seufzer! auf den Hals. Aber würden sie das? wenn sie bedächten: daß der Tod nicht säumet, daß sie bald am Sterbebette ihrer Aeltern knieen, und den letzten Segen von ihren mit dem Todesschweiße befeuchteten Händen erwarten werden. — O nein! der Gedanke an die baldige Trennung würde sie vielmehr mächtig antreiben, den Aeltern das Viele aus ihren Händen empfangene Gute nach Möglichkeit zu vergelten, und ihnen durch Gehorsam, Dankbarkeit und Wohlverhalten die letzten Reste ihres Lebens zu versüßen.

Wie manche Geschwistrige, Verwandte und Nachbarsleute leben feindselig mit- und neben einander, versagen sich selbst die gemeinsten Liebesdienste, und fügen einander vieles Herzenleid zu! Aber würden sie das? wenn sie bedächten:

daß der Tod nicht säumet, und bald eines von dem andern scheiden werde. Nein! der Gedanke an den nicht zögernden Tod würde vielmehr ein kräftig ermunternder Antrieb für sie seyn, sich einander alle Pflichten der gegenseitigen Liebe, Freundschaft und Nachbarschaft willig zu erweisen.

Auf gleiche Weise, Christen! würden sich ganz gewiß alle Menschen besser und liebvoller gegen einander betragen, wenn sie es nach der Ermahnung des Syrachs bedenken möchten: daß der Tod nicht säumet.

Darum, Christen! so nehmet es wohl zu Herzen, und vergesset es nie, daß der Tod nicht zögere zu kommen, ja daß er sogar nicht selten plötzlich komme, und den Mann vom Weibe, den Bruder von der Schwester, den Freund vom Freunde u. s. w. scheide. Vergesset es nie, sage ich, und ihr werdet dann Niemand die Lebenstage verbittern, werdet nie durch ein unchristliches Betragen zu seiner Todtenbahre einen Nagel schlagen, wie man zu sagen pflegt, sondern ihr werdet vielmehr alle Menschen mit christlicher Liebe umfangen, durch gegenseitige Liebe einander die Mühseligkeiten dieses Lebens erleichtern, und im Todbette einander mit dem Troste eines freudigen Wiedersehens verlassen können.

Eben dieses Betrachten und Bedenken des nicht säumenden Todes, das unsere liebe Verstorbene N. N. oft und gerne zum Gegenstande ihrer Andacht zu wählen pflegte, ist eine der vor-

züglichsten Ursachen, daß sie den Ruhm einer guten Tochter ihrer in tiefe Trauer versenkten Aeltern, einer sorgfältigen Mutter ihrer Kinder, einer friedfertigen Gattin ihres Mannes, und einer dienstfertigen Nachbarinn u. s. w. mit sich ins Grab genommen hat. Wir hegen eben darum die zuversichtliche Hoffnung, daß der unendlich gütige Gott, welcher nichts Gutes unbelohnt läßt, itzt dieses ihr liebvolles Betragen gegen ihre Mitmenschen reichlich belohnen werde im andern Leben.

Weil wir aber bey der Unerforschlichkeit der göttlichen Rathschlüsse nicht wissen können, ob sie nicht noch im Orte der Reinigung aufgehalten werde, so wollen wir bethen u. s. w.

8.

Ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13 V.

Es ist eine durch die Erfahrung bekannte Wahrheit: daß wir Menschen alle einmal sterben, und wenn wir sterben, wenn sich unsere Seele vom Leibe scheidet, wir dann auch von Allem scheiden müssen, was wir immer auf dieser Welt haben und besitzen. Beym Sterben muß der König seine Krone, der Hofherr sein Amt und seine Würde, der Reiche sein Geld und Gut, der Bauer seinen Hof, der Gelehrte seine Bücher, kurz! jeder das, was er von der Erde in Besitz hat, zurücklassen. Wir haben nichts mit in die-

se Welt hereingebracht, sagt der Apostel I. Timoth. 6, 7 V. wir werden auch ohne Zweifel nichts mit fortnehmen können. Wenn wir aber gleich bey unserm Sterben alles Zeitliche verlassen müssen, und uns da der Tod rein ausplündert; so giebt es doch auch etwas, worüber der Tod keine Macht hat, und das wir auch selbst beym Sterben nicht verlieren, nämlich die guten und bösen Werke, welche wir während unserem Erdenleben verrichtet haben. Diese folgen uns sogar in die Ewigkeit nach. So belehrte einst in Hinsicht der Verstorbenen der Himmel selbst den h. Johannes. Schreib, sprach zu ihm eine himmlische Stimme: Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; von nun, spricht der Geist, ruhen sie von ihren Arbeiten; denn ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13.

Wichtige und für uns Sterbliche gewiß aller Beherzigung würdige Worte! Ihre Werke folgen ihnen nach! Bedenke es, mein Christ! alle deine Werke, d. h. alle deine Gedanken, alle deine Worte, alle Umstände und Folgen deiner Handlungen, alle von dem Tage an, wo du Gutes und Böses unterscheiden, nach Willkühr wählen konntest, von diesem Tage an stellen sich alle gleichsam um dich herum, schließen sich wie ein Gefolge beym Sterben an dich ihren Werkmeister an, und begleiten dich als Zeugen zum Richterstuhle Gottes! — Nicht das mindeste von deinen Werken bleibt zurück! nicht

ein einziger guter Gedanke und frommer Wunsch, den du jemals in deinem Herzen unterhalten, nicht eine Thräne, die du aus christlichem Mitleiden oder über deine Sünden geweinet, nicht ein Pfennig, den du um Christi willen einem Armen dargereicht, nicht ein altes Kleidungsstück, mit dem du die Blösse eines Nackten bedecket, nicht ein Bissen Brod, womit du einen Hungrigen gelabet, nicht ein Tropfen Wasser, mit dem du die trockne und schmachtende Zunge eines Durstigen erquicket, nicht die geringste Haus- und Feldarbeit, die du nach Gottes heil. Willen verrichtet hast; nichts, gar nichts Gutes bleibt zurück. — Hingegen folgt dir auch alles Böse auf dem Fuße in die Ewigkeit nach, dessen du dich auf was immer für eine Art schuldig gemacht hast. Der Heller, den du dir unrechtmäßig zugeeignet, die mindeste Ausschweifung im Gebethe, gegen die du dich nachlässig verhalten, das rauhe Wort, womit du Andern dein Ansehen, deinen Reichthum oder deine Macht hast empfinden lassen, die mindeste Vernachläßigung deiner Standes- und Amtspflichten, kurz, alles Böse, wie alles Gute folget dir in die Ewigkeit nach, und tritt mit dir hin zum Richterstuhle des allerhöchsten Gottes, welcher dann alle deine Werke auf die Wagschale Seiner Gerechtigkeit leget, und abwiegt, und Sein unabänderliches Urtheil darnach einrichtet, dir nach der Beschaffenheit deiner Werke Belohnung oder Strafe, ewiges Wohl oder Wehe zuerkennet; Er wird,

sagt der Apostel, Röm. 2, 6 V. einem jeden vergelten, nach seinen Werken, die er in seinem Leben gewirket hat, Gutes oder Böses.

Christen! wie wird uns zu Muthe seyn, wenn wir da vor dem göttlichen Richterstuhle alle Werke, welche wir in einem Lebenslaufe von 30 bis 60 und noch mehreren Jahren verrichtet haben, auf einmal mit all ihren Absichten und Folgen erblicken werden, und von jedem derselben Rechenschaft geben müssen; — schaudervoller Gedanke! Rechenschaft von jedem unserer Werke!! Und wenn alsdann uns der göttliche Richter entweder einen Platz unter den Engeln und Heiligen im Himmel, oder unter den Teufeln und Verdammten in der Hölle auf ewig anweisen wird, je nachdem unsere Werke jenes oder dieses werden verdienet haben? — Noch einmal, Christen! wie wird uns da zu Muthe seyn? —

Ohne Zweifel wird uns der Anblick unserer gut vollbrachten Werke Trost, Muth und Freude einflößen; der Anblick unserer bösen Werke aber tief beschämen und mächtig erschrecken! —

Darum Christen! lasset uns doch nichts Böses thun, nie wissentlich und freywillig eine Sünde begehen! Lasset uns bey jeder Versuchung zum Bösen, bey jeder Anreizung zur Sünde daran denken, daß das Böse, das wir thun wollen, uns einst in die Ewigkeit folgen, und uns vor dem göttlichen Richterstuhle wieder zu unserer Schande und Strafe erscheinen, uns da als

ihren Werkmeister anklagen, und ein schweres Gericht verursachen werde; — vielmehr lasset uns jede Gelegenheit zum Gutesthun mit Freude ergreifen, und unermüdet seyn in Vollbringung guter Werke, damit uns einst viele, recht viele derselben zum Throne des göttlichen Richters begleiten, und wir von Ihm gnädig gerichtet werden mögen. Ja, Christen! Gutes wollen wir thun, wann, wo, und so viel wir können! Dieß sey der Vorsatz, den wir bey der heutigen Leichenfeyer fassen, und stets mit aller Treue halten wollen.

Gutesthun war bekanntlich auch das stete Bemühen unsers jetzt im Grabe ruhenden Mitbruders N. N.; denn er war ein guter Hausvater und rechtschaffener Ehemann, ein unverdrossener Arbeiter und friedfertiger Nachbar, ein fleißiger Besucher des pfärrlichen Gottesdienstes, und während seiner schmerzlichen Krankheit auch ein gottergebener Dulder, und hiedurch hat er sich allerdings nicht wenige gute Werke gesammelt, welche ihm nun in die Ewigkeit werden gefolget seyn; in Hinsicht derselben können und dürfen wir hoffen, daß ihm Gottes Barmherzigkeit im andern Leben ein glückliches Loos werde beschieden haben. Da aber wir Menschen nur nach dem Aeusserlichen urtheilen können, Gottes Auge aber auch das Innerste der Seele durchblitzet, und nach dem Zeugniß des Psalmisten 74 Psalm auch selbst unsere Gerechtigkeiten richtet, so könnte Sein alldurchdringender

Blick gar wohl selbst an seinen guten Werken Manches gefunden haben, wodurch er noch einige Zeit vom wirklichen Genusse der ewigen Seligkeit zurückgehalten werden müßte, deßhalb wollen wir bethen u. s. w.

9.

Ich werde euch wieder sehen. Joh. 16, 22 V.

Wenn ein guter Vater auf einige Monate verreiset, und von seinem Weibe und von seinen Kindern Abschied nimmt: so weiß er sich und denen, die er lieb hat, zur Erleichterung des Abschiedes nichts Tröstlicheres zu sagen, als: „Nach drey Monathen, will's Gott! sehen wir einander wieder!“ Und bey diesem Troste wird es dem Abreisenden und den Zurückbleibenden leichter, die Schmerzen der Trennung zu ertragen.

So, meine lieben Leidtragenden! ist es auch mit dem Sterben! Stirbt irgend ein guter Mensch, ein frommer Christ, so thut er gleichsam eine Reise in die Ewigkeit, in ein besseres Land; der Sterbende und die Zurückbleibenden haben nun den süßen Trost: „Wir sehen einander wieder!“ Und dieser Trost trocknet manche Thräne der noch Lebenden, und erleichtert dem Sterbenden den Abschied ungemein; denn er kann bey seinem Austritte aus der Welt den Seinigen eben das zum Troste sagen, was der göttliche Erlöser vor Seinem Tode Seinen Jün-

gern zu ihrem Troste und ihrer Beruhigung sagte: „Ich werde euch wiedersehen! Wir nehmen nicht Abschied auf immer, wir sehen einander wieder, und dann ist ewig keine Trennung, kein Scheiden mehr!" —

Sehet Christen! so tröstet die Hoffnung des Wiedersehens! so erleichtert sie den gegenseitigen Abschied!

Daß es aber ein Wiedersehen über dem Grabe gebe, daran lassen uns Vernunft und Religion nicht zweifeln. — Gott hat das menschliche Herz so gebildet, daß es sich sehr oft, besonders in einsamen Stunden nach den Geliebten, die uns in die Ewigkeit vorausgegangen sind, mit unaussprechlichem Verlangen sehnet, und alle die, welche es aufrichtig liebet, ewig zu lieben und zu besitzen wünschet; und diese Sehnsucht, — dieser Wunsch ist so groß, und so in unsere Natur verflochten, daß uns selbst bey dem Genusse der Glückseligkeit jenseits des Grabes immer noch etwas fehlen, und wir die seligen Himmelfreuden nur halb zu empfinden meynen würden, wofern wir die, welche wir auf Erden so herzlich liebten, nicht wiedersehen, und ohne sie die ewigen Freuden geniessen sollten.

Da nun Gott die Sehnsucht nach den geliebten Verstorbenen, und den Wunsch, die Geliebten ewig zu besitzen so tief in das Herz des Menschen eingegraben, und ihm das gegenseitige Wiedersehen und Wiederfinden zu einem wahren Bedürfnisse gemacht hat: so können wir nicht wohl

daran zweifeln, daß er dieses Bedürfniß auch befriedigen wolle und werde. — So, Christen! heißt uns die Vernunft schließen.

Allein was die Vernunft blos ahnet, das hebt die Religion zur vollen Gewißheit. Ich werde euch wiedersehen, spricht Jesus in Seiner Abschiedsrede zu Seinen Jüngern, ich werde euch wiedersehen, und euer Herz wird sich freuen, und Niemand wird euch euere Freude nehmen. Joh. 16, 22 V. — Und zur Martha, der Schwester des Verstorbenen Lazarus sagte Er: Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gleich gestorben ist. Joh. 11, 25 V. d. h. er wird nicht auf immer sterben, sondern durch den Tod ins bessere Leben durchdringen. — Und noch vor Seinem Hingange in den Tod bethete Jesus: Vater! mein Verlangen ist, daß die, welche Du mir gegeben hast, (und zu diesen gehören alle Gläubigen und wahre Christen), auch da mit mir seyn, wo ich bin. Joh. 17, 24 V.

Es giebt also zufolge diesen Aussprüchen Jesu ganz gewiß ein Wiedersehen, Wiederfinden und Wiedererkennen der uns durch den Tod entrissenen Lieben und Theuren! Wir werden in einem bessern Lande wieder mit ihnen vereiniget werden, und in der Gesellschaft der h. Engel und Auserwählten Gottes gemeinschaftlich mit ihnen, — den Geliebten — aus der unversiegli-

chen Quelle himmlischer Freuden und Seligkeiten schöpfen und trinken, und dann ewig nie wieder von ihnen geschieden werden.

Diese trostvolle Wahrheit: Es giebt ein Wiedersehen über dem Grabe! — tröste nun auch euch, liebe Traurende! über den Hintritt unsers guten N. N., sie tröste vor allen dich, tiefgebeugte Wittwe! Dein Mann, mit dem du 25 Jahre deiner irdischen Pilgerfahrt alle Sorgen und Arbeiten, alle Leiden und Freuden theiltest, dem du itzt, weil er dir Alles war, jammernd nachweinst, ist dir nicht auf immer entrissen; du wirst ihn einst dort über dem Grabe wiederfinden und sehen, wirst das Band der Liebe zum zweitenmal mit ihm knüpfen, das dann kein Tod mehr zerreissen wird.

Diese trostvolle Wahrheit: Es giebt ein Wiedersehen über dem Grabe! tröste ferners auch euch, ihr Söhne und Töchter, Brüder und Schwestern, Freunde und Verwandte des Verblichenen! Euer Vater, der immer so rastlos für eure zeitliche und ewige Wohlfahrt arbeitete, euer Bruder, der seine Geschwistern so thätig liebte; euer Vetter und Freund, der euch so viel Gutes erwiesen, u. s. w. ist euch nicht auf immer entrissen; ihr werdet ihn einst wiedersehen im andern Leben, und kein Tod wird euch dann wieder von ihm trennen.

Diese trostvolle Wahrheit: Es giebt ein Wiedersehen über dem Grabe! tröste endlich alle Anwesende, denen der unerbittliche

Tod den Vater oder die Mutter, den Bruder oder die Schwester, den Mann oder das Weib, den Sohn oder die Tochter, oder sonst irgend eine liebwerthe Person von der Seite hinweggenommen hat; ihr habt sie nicht auf immer verlohren diese eure Lieben und Theuren; nein! ihr werdet sie einst wiedersehen, und kein Tod und Grab wird euch dann wieder von denselben scheiden.

Nur Christen! müssen wir auch das Bedingniß erfüllen, ohne dessen Erfüllung es im andern Leben kein freudiges Wiedersehen giebt; wir müssen nämlich Gott unsern Vater im Himmel kindlich fürchten, und aus kindlicher Furcht vor Ihm stets beflissen seyn, Alles das zu meiden, zu thun und zu leiden, was Er will, daß wir meiden, thun und leiden sollen; denn es giebt nur ein freudiges Wiedersehen über dem Grabe für die Frommen, für die Gottesfürchtigen; dem Lasterhaften und ungebesserten Sünder wird nicht gestattet, das Heiligthum der Gottheit zu betreten, und sich in die Gesellschaft der Guten und Gerechten zu mischen. Schon in diesem Leben, wenn wir zu dem Umgange edler und tugendhafter Menschen zugelassen werden wollen, müssen wir uns erst durch Edelmuth, Einsicht und Tugend hiezu empfehlen; noch mehr wird diese Forderung an uns gemacht werden, wenn wir in die Gesellschaft der seligen Geister und der vollendeten Gerechten eintreten wollen.

Darum Christen lasset uns den Herrn kindlich fürchten, lasset uns aus kindlicher Furcht vor

Ihm alles sorgfältig meiden, was Sünde und böse ist, und aus kindlicher Liebe alles freudig thun, was gut und Ihm gefällig ist; dann können wir einmal, wann uns der Tod von unsern lieben Angehörigen trennet, den Trost eines baldigen freudigen Wiedersehens mit uns ins Grab nehmen, und auch den noch Lebenden zurücklassen; weil uns alsdann nichts hindern wird unter die Schaaren der seligen Himmelsbürger aufgenommen zu werden, wo wir dann unsere Geliebten wiederfinden, und ewig nicht mehr verlieren werden.

Und alldort, Christen! werden wir auch, wie dieß uns Gottes Erbarmungen hoffen lassen, unsern lieben und rechtschaffenen N. N. wiederfinden, und wiedersehen. Da uns aber u. s. w. wollen wir bethen 2c.

10.

Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von itzt an; ja spicht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13 V.

Für Menschen, die so oft das Röcheln der Sterbenden, das Weinen und Schluchzen der Klagenden, und das Jammergeschrey: todt, todt! er, sie ist nicht mehr! — um sich hören.

Für Menschen, die auch die Leichname derjenigen, welche ihm die Liebsten auf der Welt

waren, die Leichname der Eltern und Geschwistern, der Freunde und Verwandten mit Erde bedecken, und gleichsam vor ihren Augen verwesen sehen.

Für Menschen endlich, die selbst mit jedem Tage, mit jeder Stunde und Minute dem Tode und Grabe näher gerücket werden; für diese Menschen kann es wohl nichts beherzigungswürdigeres, nichts tröstlicheres und Mark- und Beinerquickenderes geben, als die Verheissung, welche in den Worten meines Vorspruches enthalten ist, und einst eine Stimme vom Himmel dem h. Johannes kund gethan hat: Ich habe, erzählet dieser Apostel, ich habe eine Stimme vom Himmel gehört, die zu mir sagte: Schreib! Selig sind die Todten, die im Herrn sterben, von jtzt an, ja! spricht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Allein Christen! diese Verheissung der himmlischen Stimme gehet nicht alle Todten, sondern nur solche an, die im Herrn verstorben sind. Welche aber sterben im Herrn, und worin bestehet die Seligkeit der im Herrn Verstorbenen? —

Offenbar können nur jene im Herrn sterben, die im Herrn, d. h. im Glauben, in dem Andenken, und gleichsam vor den Augen des Herrn gelebt haben, welche gearbeitet haben, daß sie ruhen können von ihrer Arbeit, und

denen Werke nachfolgen können; mithin nur solche Christen, welche voll des Glaubens und der Liebe sind! Solche also, denen die Gnade gegeben ward, Jesum Christum als ihren Herrn zu erkennen, zu verehren, und zu lieben. Solche, welche alle ihre Kräfte anstrengen, sich immer mehr und mehr nach der Lehre und dem Beyspiele des Herrn zu bilden, und immer reicher zu werden an Früchten der Gerechtigkeit durch Jesus Christus zur Ehre und zum Lobe Gottes. Mit einem Worte, solche, die im Glauben an den Herrn und in der liebvollesten Vollbringung und Erduldung seines h. Willens leben, leiden und sterben. Solche sind es, welche die himmlische Stimme selig preiset.

Und worin bestehet zufolge der himmlischen Stimme die Seligkeit dieser im Herrn Verstorbenen? Sie bestehet in der Ruhe von ihrer Arbeit, in der Belohnung ihrer guten Thaten, und darin, daß sie gleich nach dem Tode leidenfrey sind, und gekrönet werden. Selig sind die Todten, die im Herrn sterben von itzt an, ja! spricht der Geist, sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Sie ruhen erstens von ihrer Arbeit. Sie sind frey von aller drückenden Arbeit, und aller Erdenmühe; abgenommen ist ihnen das Joch, weggehoben die Bürde des Körpers, und aller körperlichen Leiden; Alles, was unsere Sprache Schmerz, Last, Trübsal, Uebel nen-

net, alles dieses ist auf ewig verschwunden für sie. Sie ruhen. Ruhe, unaussprechlich erquickende Ruhe umfängt die treuen unermüdeten Arbeiter; und je thätiger sie waren hienieden, desto wonniger und seliger ist ihre Ruhe nach ihrer Auflösung; je drückender ihre Last war hienieden, desto erquickender ist der Sabbath, den ihnen der Herr in Seinem unsichtbaren Reiche bereitet.

Aber nicht nur ruhen die Entschlafenen im Herrn von ihrer Arbeit, auch Belohnung ihrer guten, im Glauben und in der Liebe des Herrn vollbrachten Werke wartet ihrer! Sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach. Denn Alles, was in Gott und in Christo gethan ist, das bleibet, wie Gott und Christus Selbst ist, ewig, und ewig unzerstörbar wie Er. Ewig und innerlich unzerstörbar z. B. ist die Absicht, die gute Meynung ihrer Thaten, das Vertrauen auf Gott und das Streben, dem Herrn überall und in Allem zu gefallen. Ewig und innerlich unzerstörbar ist ferners der Wille, keinen andern Willen zu haben, als den Willen des Liebenswürdigsten, die Freude an allem Guten, und das klare Bewußtseyn dieser innigen Freude und Lust an allem Edlen und Schönen, Wahren und Göttlichen u. s. w.; denn die süße Erinnerung aller guten, von uns vollbrachten Thaten, gehet mit uns in die ewige Welt hinüber, und was mit uns in die ewige Welt hinüber geht, ist ewig. Ihre Werke folgen ihnen nach. Ihre Thaten sind gleichsam das

glänzende Gefolge bey ihrem Einzuge in den Himmel, in das Reich der vollendeten Gerechten, wo Gott durch Jesus Christus, und Christus im Namen Gottes ihre guten Thaten belohnet; denn Preiß und Ehre, und unsterbliche Wonne ist Jedem verheißen, der Gutes thut. Die Gerechten, sagt Christus, werden glänzen, wie die Sonnen im Reiche meines Vaters. Matth. 13, 43 V. Sie werden mit Ehre überschüttet, durch neue Namen verherrlichet, mit weißen Kleidern angethan, Offenb. 2, 17 V. 3, 4 V. d. h. mit allen Zeichen der Würde geziert, und zu Königen gekrönet. Zu dem Einen wird gesagt: Du sollst über fünf Städte Gewalt haben; über zehn zu einem Andern; Luc. 19, 17 — 19 V. zu Jedem: Wohl dir guter und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen; ich will dich über Vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn! Matth. 25, 21 V. Sey Erbe Gottes, Miterbe Jesu Christi. Röm. 8, 14.

Sehet, Christen! darin besteht die Seligkeit der im Herrn Entschlafenen! eine solche Ruhe und herrliche Belohnung wartet ihrer jenseits des Grabes!

Auch wir, Christen! wollen einmal über dem Grabe Ruhe und Seligkeit finden! Und das können und werden wir auch, wofern wir itzt im Herrn leben; darum so lasset uns von nun an nur allein mehr dem Herrn leben! lasset uns in

dieser Absicht bey all unserm Thun und Lassen unser Augenmerk nur auf Jesus unsern Herrn richten, um Ihm immer ähnlicher und gleichförmiger zu werden! Lasset uns nur Lust und Freude an dem Herrn haben und an dem, woran der Herr Lust und Freude hat, an allen Worten, allen Offenbarungen, allen Anstalten und an allem Willen des Herrn! Dieses soll allein unser Grundsatz seyn: „Ich will Dem leben, will um Dessentwillen leiden, und für Den und Dessen Sache sterben, Der für mich und Alle gestorben ist, damit Er über Todte und Lebendige herrsche.“ Röm. 14, 9 V.

Alsdann, Christen! alsdann wird, wie unser Leben, so auch unser einstmaliges Sterben ein Sterben im Herrn seyn; und wir werden dann über dem Grabe ganz gewiß Ruhe und Seligkeit finden.

Ruhe von aller drückenden Arbeit und Müseligkeit dieses Lebens, und eine ewige Seligkeit wird nun auch unser N. N. gefunden haben, weil wir ihn, wie ich glaube, mit Grunde unter die Todten zählen dürfen, die im Herrn gestorben sind. Ich könnte zur Rechtfertigung dieses Urtheils Vieles aus seinem Leben, und besonders von seinem langwierigen und schmerzlichen Krankenbette anführen; da es aber meine Gewohnheit nicht ist, auf den Gräbern der Verstorbenen Lob- und Ehrenpredigten zu halten, und mein Beruf vielmehr erfordert, daß ich hier, wie auf der Kanzel nur Gottes Wort vortrage, so über-

gehe ich all das Gute mit Stillschweigen, das ich von unserm begrabenen Mitbruder mit Wahrheit sagen könnte, und ersuche meine Zuhörer nur noch mit mir dessen abgeleibte Seele zur Hilfe und Trost zu bethen die gewöhnlichen Vater unser 2c.

11.

Sehr böse ist der Tod der Sünder: Psalm. 33, 22 V. Aber der Gerechte ist in seinem Tode getrost. Sprüchw. 14, 32 V.

Es giebt wenige Menschen welche sich nicht fürchten vor dem Sterben, und nicht mit einer Art des Entsetzens vor dem Tod' und Grabe zurückschaudern. — Allein, Christen! hat dann der Mensch wirklich so große Ursache das Sterben so sehr zu fürchten, und nur mit Entsetzen und Schauder an seine einstmalige Auflösung zu denken? — Es kömmt hier Alles darauf an, Christen! ob man dem Tode einst als ein Sünder, oder als ein Gerechter in die Arme fallen werde; stirbt jemand als ein ungebesserter Sünder, dann giebt es für ihn freylich nichts fürchterlicheres und schrecklicheres als das Sterben; denn dieser hat beym herannahenden Tode nichts Gutes zu hoffen, wohl aber alles Böse zu befürchten.

Denn erstlich raubt der Tod dem Sünder das irdische Leben, und mit diesem Alles, was sein Herz schätzet und liebet. Ach! welch ein Schrecken wird ihn ergreifen, wann er sich auf

einmal und auf immer und ewig trennen muß von allem dem, was gleichsam seinen ganzen Himmel ausmachte, von all seinen Gütern und Schätzen, Freuden und Freunden, u. s. w. Voll Verzweiflung wird er die Hände ringend mit dem unglückseligen Amelekiten-Könige Agag ausrufen: So scheidet denn also der bittere Tod. I. Köng. 15, 32 V.

Der Tod reißt dem Sünder ferners die Binde von den Augen, daß er nun auf einmal mit Schauder sieht, was er bisher in seiner schrecklichen Verblendung nicht sah, oder vielmehr nicht sehen wollte, nämlich das ganze schwarze Register seiner Sünden und Vergehungen, und sie sieht in ihrer vollen Größe und Abscheulichkeit, Bosheit und Strafbarkeit sammt allen ihren schlimmen Folgen. Ach! mit welchem Schrecken wird bey diesem Anblicke sein Gewissen erwachen, und mit welchen Mark und Bein zerschneidenden Vorwürfen wird es ihn da verfolgen und martern!

Der Tod stellet den Sünder auch vor Gottes Richterstuhl hin, wo er all sein Thun und Lassen strenge verantworten muß; weil er aber dieses nicht kann, so erschallet schon vorläufig in seinem Innern das schaudervolle Urtheil des erzürnten Richters: Weg von mir du Ruchloser! fort mit dir ins ewige Feuer! Matth. 25, 41 V.

Der Tod ist es endlich auch, welcher den ungebesserten Sünder in jenen fürchterlich schrecklichen Abgrund hinabschleudert, wo nach dem

unfehlbaren Ausspruche der Schrift die dickste Finsterniß herrschet, der nagende Wurm nie stirbt, das Feuer nie erlischt, und nichts als Heulen und Zähnknirschen seyn wird. Matth. 8, 12. Mark. 9, 43 V.

Sehet, Christen! das hat der ungebesserte Sünder vom Tode zu gewarten! Kann es nun, urtheilelt selbst, kann es für ihn bey solch gestalteter Sache etwas fürchterlich und schrecklicheres geben als das Sterben? und hat die Schrift nicht vollkommen recht, da sie vom Tode der Sünder sagt: er sey böse, sehr böse?—

Aber ganz anders verhält sich die Sache mit dem Sterben des gebesserten Sünders und des Gerechten! von diesem heißt es in der h. Schrift: Der Gerechte aber ist getrost in seinem Tode. Ich wüßte auch in der That nicht, Christen! warum der Gerechte bey seinem herannahenden Tode nicht getrost seyn sollte; er hat ja hiebey nichts Böses zu fürchten, sondern vielmehr alles Gute zu erwarten.

Zwar entreißt der Tod auch dem Grechten all sein Hab und Gut, raubt ihm alle zeitlichen Ehren und Freuden; allein leicht verläßt man das, was man ohne Anhänglichkeit des Herzens besaß; zumal wenn man dafür auch noch etwas Besseres bekömmt, wie dies wirklich der Fall ist bey dem sterbenden Gerechten; denn dieser erhält ja für das irdische und mühevolle Leben ein himmlisches und seliges Leben, für die zeitlichen und vergänglichen Güter, Schätze und Freuden, un=

vergängliche und ewige; und solch ein glücklicher Tausch kann ihn doch wohl nicht betrüben, muß ihn ja vielmehr ungemein erfreuen? —

Der Tod stellet zwar auch den Gerechten dem göttlichen Richter dar; da er aber entweder Gott seinem Herrn stets in Unschuld und mit Treue, wie ein guter Knecht gedienet, oder wenn er gesündiget, eine aufrichtige und wahre Buße gewirket, und daher den klaren Aussprüchen Gottes gemäß (bey Ezech. 33, 11 V. u. Mich. 7, 19 V.) seiner begangenen Sünden wegen nichts mehr zu fürchten hat: so kann er voll des Trostes vor Demselben erscheinen, und auf Dessen unendliche Erbarmungen vertrauend hoffen: daß er aus dem Munde des Richters die beglückenden Worte vernehmen werde: Ei du guter und getreuer Knecht; — geh itzt ein in die Freude deines Herrn. Math. 25, 21 V.

Der Tod rücket endlich auch den Gerechten in die Ewigkeit hinüber, aber nur in jene glückliche Ewigkeit, wo er in dem Umgange mit den h. Engeln und Auserwählten Gott von Angesicht zu Angesicht schauen, und aus dieser Anschauung die ganze Ewigkeit hindurch unnennbare Freuden und Seligkeiten schöpfen und genießen wird.

Sehet Christen! das ist und thut der Tod dem Gerechten, und darum hat er nicht Ursache sich vor dem Sterben zu fürchten, und ist selbst bey dem, für die menschliche Natur schrecklichsten

Ereignisse, selbst bey dem herannahenden Tode getrost, — voll Muth und Zuversicht! Der Gerechte ist in seinem Tode getrost.

Christen! auch wir müssen einmal, und vielleicht bald den Weg alles Fleisches wandeln, müssen einmal sterben. Wie wird aber dann unser Tod beschaffen seyn? tröstlich und selig wie der Tod des Gerechten, oder schrecklich und unselig, wie das Sterben der Sünder? — Dieses Christen! hängt von unserm itzigen Leben ab. Wie man lebt, sagt das Sprüchwort, so stirbt man auch; der Tod ist nur ein Wiederhall des Lebens. Leben wir also itzt fromm und gottselig wie der Gerechte, so werden wir auch wie dieser getrost und selig sterben; ist aber unser Wandel böse und sündhaft, so wird auch unser Tod, wie jener der Sünder, böse, sehr böse seyn.

Darum lasset uns fromm und gottselig leben, damit, wann sich einst unser letztes Stündlein nähert, und uns der Tod gebiethet aufzubrechen, wir ihm getrost und ruhig folgen können; haben wir aber bisher einen bösen unchristlichen Wandel geführet; o so lasset uns Buße, wahre Buße thun, damit wir nicht als ungebesserte Sünder dem Tode in die Arme fallen, sondern in der Gnade Gottes und im Frieden dahinscheiden mögen.

Und dieses, Christen! bemühte sich auch unser in dieses Grab versenkte Mitbruder N. N. zu thun, bemühte sich durch eine ernstliche und wahre Buße Gottes Gnade zu erlangen und im

Frieden hinscheiden zu können; wir dürfen daher mit Grunde hoffen, daß dieses sein Bemühen nicht vergebens war, und er selig entschlafen sey; weil uns aber Gottes Rathschlüsse u. s. w.

12.

Es ist vollbracht! Joh. 19, 30 V.

Dieses Wort: Es ist vollbracht! war ohne Zweifel das stärkendste Trostwort Jesu in der schrecklichen Stunde Seines bittern Leidens und Sterbens. Vater! konnte Er mit voller Zuversicht und Wahrheit sagen, Vater! es ist vollbracht! Alles, was Du mir aufgetragen, ist vollzogen; Alles, was ich lehren sollte, ist gelehret; Allen, denen ich helfen sollte, ist geholfen; Alles, was ich leiden sollte, ist gelitten; Dein heiligster Wille ist in allem befolget; Dein Name auf Erden verherrlichet, das große mir aufgetragene Erlösungswerk vollendet! Es ist vollbracht!

Auch uns, Christen! müßte dieses Wort: Es ist vollbracht! wie ein sanftes Ruhekühssen seyn, worauf wir im Todbette unser sinkendes Haupt hinlegen könnten, wofern wir es dem göttlichen Heilande mit Wahrheit nachsprechen könnten. O gewiß, wer bey der Annäherung des Todes sagen kann: Es ist vollbracht! — Ich habe alle Arbeiten aus Gehorsam gegen Gott verrichtet, habe die Last des Tages und die Hitze

der Sonne getragen, mein Brod im Schweiße meines Angesichtes gewonnen. Ich habe meine Kinder zu brauchbaren Menschen und guten Christen erzogen, über meine Untergebene mit Sorgfalt gewachet. Ich habe jederzeit getrachtet meinem Nächsten zu dienen, und sein Bestes nach Kräften zu befördern. Ich habe gegen alle sichtbare und unsichtbare Feinde meines Heils gekämpft, alle Widerwärtigkeiten des Lebens und alle Schmerzen der Krankheit gelassen und gottergeben übertragen. — Erreicht ist nun das Ziel, überstanden Alles, ausgekämpft der letzte Streit, ausgetrunken bis auf den letzten Tropfen der Leidenskelch! Es ist vollbracht! —

O meine in der Trauer Versammelte! — Wer am Ende seines Lebens so sprechen, so die Worte: Es ist vollbracht! dem am Kreuze sterbenden Heilande nachsprechen kann: der wird beym Anblicke des Todes nicht zagen, wird gewiß nicht über sein Kommen erschrecken, sondern ruhig und heiter auf das vollbrachte Leben zurück, und noch ruhiger und freudiger in das zukünftige Leben hinausblicken.

Allein Christen! um einst am Ende unsers Lebens so sprechen, und mit solcher Seelenruhe aus der Welt gehen zu können, müssen wir itzt hienieden, wie ehemals Jesus, Alles treu vollbringen, und Alles geduldig leiden, was unser Vater im Himmel will, das wir vollbringen und leiden sollen. Es muß, so zu sagen, unser Leben ein zweites Leben Jesu seyn. Nur wer lebet, wie Je-

sus, kann auch sterben wie Er, und nur wer so edel vollendet wie Er, kann ihm das Wort der Vollendung: Es ist vollbracht! mit Wahrheit und Zuversicht nachsprechen.

Darum Christen! lasset uns immer mit unverwandtem Auge auf Jesus, unser Muster und Vorbild hinsehen, und uns mit einem unermüdeten Eifer Ihm — diesem Vorbilde — nachbilden! Lasset uns überall auf die Fußstapfen merken, die uns Jesus unser Vorgänger hinterlassen hat, und allezeit muthig in dieselbe eintreten. Jesus aber, Christen! wie ihr wohl wisset, war erstens voll Liebe und Gehorsam gegen Gott, Seinem Vater. Dieser war Sein erster und letzter Gedanke, und gleichsam die Seele aller Seiner Gedanken und Empfindungen; und den Willen dieses Seines innigstgeliebten Vaters zu thun, ihn unverzüglich und freudig zu thun, war Seine Speise, Seine Freude, das Grundgesetz Seines ganzen Verhaltens; Er war Seinem Vater gehorsam bis zum Tode, und zwar bis zum Tode am Kreuze, bezeuget von Ihm der Apostel. Phil. 2, 8 V.

Eben so muß auch unsere Liebe und unser Gehorsam gegen Gott beschaffen seyn. An nichts sollen wir öfters und lieber denken, als an den besten Vater im Himmel; und nichts lieber und freudiger thun, als was dem Vater wohlgefällt.

Jesus war ferners auch voll Liebe gegen alle Menschen, Seine Brüder. Das Elend der Menschen zu mildern und zu tilgen, ihre zeitliche

und ewige Wohlfahrt zu befördern, war Sein unaufhörliches Bestreben auf Erden. Er gieng sagt die Schrift von Ihm, wohlthuend vorüber. Apostelg. 10, 38 V.

Eben so liebevoll müssen auch wir gegen unsere Mitmenschen gesinnet seyn und handeln; immer müssen wir uns willig und bereit finden lassen, ihnen zu rathen und zu helfen, und ihr Bestes nach Möglichkeit zu befördern.

Jesus war endlich die höchste Geduld in Seinem Leiden. So bitter, grausam und ungerecht auch Seine Leiden waren, so übertrug Er sie doch alle mit der vollkommensten Hingebung in den Willen Seines Vaters, und mit einer so ausharrenden und schweigenden Geduld, daß vollkommen erfüllet wurde, was der Prophet von Ihm weissagte: Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführet worden, und schweigend wie ein Lamm unter der Hand des Scherers hat Er Seinen Mund nicht geöffnet. Isaias 53, 7 V.

So gottergeben und schweigend müssen auch wir uns in unseren Leiden betragen. Jedes Kreuz, das uns der Vater im Himmel auf die Schultern legt, müssen wir muthig anfassen, und es Jesu unserm Vorgänger auf der Leidensbahn mit stiller und ausharrender Geduld nachtragen.

Auf diese Weise, Christen! soll unser Blick ohne Unterlaß auf Jesus unser Muster und Vorbild gerichtet seyn! So sollen wir in allen Stücken in Seine Fußstapfen eintreten, und Sein

Bild gleichsam Zug für Zug auf uns übertragen und Ihm immer ähnlicher zu werden trachten! In allen Umständen unsers Lebens sollen wir deßhalb uns selbst fragen: Was würde Jesus, mein Herr und Vorbild hierüber gedacht, und hievon geurtheilt, was würde Er in diesem Falle gethan, oder nicht gethan, wie würde Er Sich gegen diese Elenden gegen jene Bösen, gegen diesen Freund, gegen jenen Feind, an diesem Orte, unter diesen Menschen, in diesen Umständen verhalten haben?

So Christen! sollen wir uns in allen Umständen unsers Lebens selbst fragen, und jedesmal nur so denken und urtheilen, reden und schweigen, handeln und leiden, wie wir im Herzen glauben, daß unser Vorbild Jesus an unserer Stelle gedacht, geredet, und gelitten haben würde.

Werden wir stets also auf Jesus unser Beyspiel hinsehen, und Seine Fußstapfen allenthalben, wo wir sie erblicken, mit Muth und Freudigkeit betreten, o alsdann werden wir, wie Jesus, unsere irdische Laufbahn edel und gottgefällig vollenden, und Ihm sterbend mit heiterer Seele nachsprechen können: Es ist vollbracht! Es wird alsdann unser Sterben wie das Sterben Jesu kein Tod, sondern nur ein seliger Heimgang zum Vater im Himmel seyn.

Dieses wünschen und hoffen wir, sey auch das Sterben unsers itzt in diesem Grabe modernden N. N. gewesen: ein Heimgang zum Vater; denn da er unter uns einen auferbaulichen Wandel geführt, und sich während seiner Krankheit

geduldig und ganz gottergeben gezeigt hat; so konnte er wenigst einigermassen am Ende seines Lebens mit Jesus ausrufen: Es ist vollbracht! Mein Berufsgeschäft ist vollendet, meine Sünden bereuet und gebüsset, alle Leiden überstanden, die Schrecken des Todes besiegt, das Ziel erreicht! — es ist vollbracht! — Weil uns aber Gottes Rathschlüsse u. s. w.

13.

Darum wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Matth. 25, 13 V.

Wenn ich euch hier öffentlich aufforderte, ihr solltet mir den Tag und die Stunde sagen, zu der ihr sterben werdet! ihr solltet mir die Briefe aufweisen, in denen der Tag und die Stunde und die Art und Weise eures einstmaligen Hinscheidens aufgeschrieben sind; was würdet und könntet ihr mir antworten? würdet ihr nicht alle schweigen, und durch eben dieses euer Schweigen ein öffentliches Bekenntniß von dem Ausspruche des Evangeliums ablegen: Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde! Das wissen wir wohl: unsere Eltern, Freunde und Nachbarn sind gestorben, und sind an diesem Tage, zu dieser Stunde, und auf diese Art gestorben. Auch das wissen wir, daß auch für uns einst ein Tag aufgehen, der der letzte unsers Lebens seyn wird, und eine Stunde kommen werde, nach der

uns keine mehr schlagen wird, und daß auch uns eine von den mancherley Todesarten bestimmt sey. Allein welcher aus den kommenden Tagen der letzte unsers Lebens, und welche von den künftigen Stunden diejenige seyn werde, da es auch von uns heißen wird: „Nun hat ers überstanden!“ — Dieß Christen! weiß ich nicht und ihr nicht, dieß weiß Niemand. So gewiß uns der Tod ist, so ungewiß ist uns die Stunde des Todes! —

Einen traurigen Beweiß dieser Wahrheit liefert uns abermal die heutige Leiche. Unser verstorbener N. N. dachte gewiß nicht daran, daß der heurige Pfingstmontag der letzte seines Lebens seyn werde; er dachte gewiß noch eine Viertelstunde vor seinem Absterben nicht daran, daß der Tod schon im Begriffe stehe, ihn aus dieser Welt wegzunehmen; noch viel weniger wird er sich es jemal vorgestellet haben, daß er auf eine solche (euch schon bekannte) betrübte Art werde sterben müssen! *)

Sehet, Christen! so richtig und gewiß ist der Ausspruch unsers Herrn: Ihr wisset weder den Tag noch die Stunde! — O der Tod hat hundert Werkzeuge, unserm Leben ein Ende zu machen, und tausend Wege, auf denen er uns beykommen kann, und wir, ach! wir haben nicht einen einzigen, auf den wir ihm entfliehen können! —

*) Er hatte im Wirthshause Streit mit einem Franzosen, floh vor ihm und fiel auf der Treppe todt.

Allein, Christen! wenn dem also ist, wenn wir weder den Tag noch die Stunde, noch selbst die Art und Weise unsers einstmaligen Sterbens wissen; was sollen wir thun? — etwa ausrechnen und nachgrübeln, wie lange unser Leben hienieden noch dauren könne und werde? — sollen wir etwa denken: „Ich bin noch jung, habe einen festen Körperbau, versündige mich nicht in der Unmäßigkeit und Wollust, wage mich in keine Gefahr, meine Eltern und Voreltern wurden fast alle alte Leute u. s. w., ich werde also noch lange leben!“— Sollen wir wohl also nachrechnen? Nein, Christen! nicht rechnen, sagt das Evangelium, sondern **wachen**, das sollen wir. Wachet, ihr wisset weder den Tag noch die Stunde! —

Wachen sollen wir gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, und nicht wissen, wann er von der Hochzeit aufbrechen werde; sie sind immerdar bereitet, sobald er kömmt und anklopft, ihm die Thüre zu öffnen; denn selig sind die Knechte, die der Herr bey Seinem Kommen wachend findet. Luc. 12.

Wachen sollen wir, wie die fünf klugen Jungfrauen, damit, wann der Bräutigam kömmt, unsere Ampeln gerichtet sind, und wir eingelassen werden in die Brautkammer, d. h. in das Reich der Herrlichkeit, und nicht wie die fünf thörichten Jungfrauen abgewiesen werden mit jenen schrecklichen Worten: Wahrlich! ich kenne euch nicht. Math. 25.

Wachen sollen wir endlich, wie der kluge Hausvater, der nicht weiß, zu welcher Stunde der Nacht der Dieb kommt; daß wir alle Stunde und Augenblicke auf die Ankunft des Todes gefaßt sind, und mit Trost und Zuversicht vor dem Angesichte des göttlichen Richters erscheinen können.

Aber ach! wer wachet wohl also? Christen! wer ist alle Stund und Augenblicke gefaßt auf die Ankunft des Herrn? wer lebet stets in einer solchen Gemüthsverfassung, daß er über die plötzliche Ankunft des Todes nicht erschrecken dürfte? sagt es mir, wer? — Betrachtet man den Wandel der meisten Christen, ach! so liegt's hell am Tage, daß leider! Viele, gar Viele nicht also wachen, sich nicht also auf das Kommen des Herrn bereitet halten.

Oder wachest du wohl also, bist du stets auf die Ankunft des Todes bereitet, du ins Irdische ganz vertiefter Christ! der du vom frühen Erwachen bis zum nächtlichen Einschlafen nur diese Sorge im Herzen trägst: Woher nehmen wir Brod, womit werden wir uns kleiden? u. s. w. aber den ganzen Tag über nicht ein einzigesmal mit Ernst an deinen Gott und das wichtige Geschäft deines Seelenheils und an die Ewigkeit denkest? —

Wachest du wohl also, bist du stets auf die Ankunft des Todes bereitet, du im Sündenschlamme versunkener Christ! der du den abscheulichen Wust deiner Sünden nicht nur ganze Wo-

chen, sondern auch Monate und Jahre lang in deinem Herzen beherbergest, und dir sogar keine Mühe giebst, die bösen Gewohnheiten einmal abzulegen, das gegebene Aergerniß gut zu machen, und dein Leben vom Grunde aus zu bessern?

Wachest du wohl also, bist du stets auf die Ankunft des Todes bereitet, du leichtsinniger Christ! der du dir nichts aus dem Sündigen machest, dich ohne Scheu in jede Gefahr und Gelegenheit zur Sünde hineinwagst, deinen Leidenschaften freyen Zügel und Zaum läßt, und die Sünden wie das Wasser hinein trinkest?

O meine Christen! das heißt nicht wachen, das heißt nicht auf die Ankunft des Todes sich bereitet halten, sondern das heißt ein großer Thor seyn, indem man lebet, als wenn man nichts zu fürchten hätte, und nur allein für diese Welt erschaffen wäre. Ach Liebste! täuschen und betrügen wir uns doch nicht länger selbst, wagen wir es doch nicht länger in einem Seelenzustande zu leben, in welchem wir uns nicht getrauen würden zu sterben; wandeln wir doch allzeit so, daß wir in jedem Augenblicke mit Muth und Zuversicht vor Gottes Richrerstuhl erscheinen können. Und dann, wann dieses von uns geschieht, Christen! dann mag der Tod kommen wann er will, plötzlich und unvermuthet, oder vermuthet und langsam, frühe oder spat, versehen oder nicht versehen, er wird uns nie schlafend und unbereitet finden, und eben darum nie ein böser, sondern ein guter Tod seyn; weil er uns alsdann nur aus

diesem Jammerthale ins Paradies, und aus diesem zeitlichen ins ewige selige Leben übersetzen wird.

Was unseren verblichenen Mitbruder N. N. betrifft, so lasset uns aus christlichem Mitleiden für ihn bethen, und uns hüten, ihn zu richten! Es ist freylich traurig, und für Manche ein großes Unglück, vom Tode so plötzlich überfallen, so ohne die geringste Anmeldung zum Aufbruche in die Ewigkeit aus der Welt weggeraft, und vor den höchsten Richter hingestellet zu werden; indeß sehen wir aber Niemand in das Herz, und müssen es vielmehr der unendlichen Güte Gottes zutrauen, daß sie auch bey Zulassung dieser Begebenheit ihre weisen und liebvollen Absichten hatte. Darum lasset uns Herz und Mund sorgfältig bewahren, damit sie Niemand richten oder gar verdammen. Wir sind ja alle Knechte und Sünder; aber Knechte und Sünder sollen ihre Mitknechte und Mitsünder nicht richten. Richtet nicht, sagt Jesus, damit ihr nicht gerichtet werdet! Luc. 6, 37 V. Richten ist Gottes Sache, Bethen aber ist unsere Sache. Darum wollen wir gleich für den Verstorbenen andächtig bethen die gewöhnlichen Vater Unser u. s. w.

14.

Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet. Luc. 12, 40.

Was der göttliche und für das Heil unsterblicher Seelen so unermüdet beschäftigte Heiland in

Seinem Erdenleben mit Worten predigte, nämlich: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet! Eben dieses prediget Er gar oft noch itzt mit Thaten. Er nimmt bald da, bald dort einen Menschen aus unserem Kreise hinweg, läßt ihn schnell und unvermuthet dahinsterben, und prediget so Jedermann, der von diesem gähen Todesfalle höret, mit allem Nachdrucke die Wahrheit: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet. —

Erst vorgestern predigte Er uns wiederum diese Wahrheit durch das schnelle und ganz unerwartete Dahinscheiden unserer guten Mitschwester N. N. deren irrdische Reste wir eben der Mutter Erde übergeben haben. Von ihrem Tode kann man wohl mit Recht sagen: Des Menschen Sohn u. s. w. So gesund und wohl, wie fast ein Jedes aus uns (wenigstens äusserlich) legte sie sich neulich des Abends schlafen, ward plötzlich von einem Schlagflusse berührt, und nach einer Stunde geschah, was noch kurz zuvor Niemand meynte und ahndete — sie erblaßte — und starb! —

Sehet, Christen! so wahr ist es: Des Menschen Sohn kömmt zu einer Stunde, da man es nicht meynet! Sehet, so schnell, so gar schnell kann es aus seyn mit dem Menschen! so ein gebrechliches, hinfälliges Ding ist das menschliche Leben, auf das wir oft so viel

bauen! „Heute ist der Mensch, sagt Thomas von Kempen, und morgen kömmt er nicht mehr zum Vorschein! Heute ist er noch frisch und gesund, und morgen trägt man ihn schon zum Grabe.“ I. Buch 23 K.

O wie blind und thöricht sind daher wir Menschenkinder; immer und immer schmeicheln wir uns mit der Hoffnung eines langen Lebens, und ach! nicht einmal auf den morgenden Tag können wir uns eine gewisse und sichere Rechnung machen! denn wenn wir auch gleich von keinem Mörder, von keiner Feuer und Wassernoth oder sonst einer äussern Gefahr etwas zu befürchten haben; so sind wir doch keinen Augenblick sicher vor einem Steck- oder Schlagflusse, vor einem Nerven- oder Schleimschlage. Der Tod arbeitet und minirt so zu sagen, frühe und spat an der Zerstörung unsers Körpers, ohne daß wir nachsehen können, wie weit er es mit seiner Arbeit schon gebracht habe; plötzlich springt oft die Mine, ein Blutstropfe stockt, oder eine Ader zerreißt, und ach! wir erblassen und sind eine Leiche!

O wie heilsam und wohlmeynend ist deßhalb die Ermahnung, die uns der obenerwähnte Thomas von Kempen giebt! „In der Morgenstunde rechne darauf, daß du die Abendstunde vielleicht nicht erleben werdest; und wenn die Abendstunde da ist, so versprich es dir nicht, daß du die Morgenstunde erleben werdest.“ I. Buch 23 K.

Wohlmeynend und heilsam nenne ich diese Ermahnung; denn wer den Tag mit dem Gedanken anfängt: „Werde ich wohl den Abend

erleben? Wird der heutige Tag nicht vielleicht mein letzter seyn?" — und zu Nachts mit der Erinnerung sich niederlegt und einschläft: „Du bist nicht gewiß, ob du morgen wieder lebendig und gesund werdest aufstehen können?" der wird seine Bestimmung hienieden nicht leicht aus den Augen verlieren, wird sich immer auf die Ankunft des Herrn bereit halten.

Darum, Christen! so befolget die Ermahnung dieses weisen und gottesfürchtigen Mannes! Denket stets an die unvermuthet kommende Todesstunde, und vergesset nie die Worte des Herrn: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meynet. Vergesset sie besonders dann nicht, wenn es euch schwer wird, den reizenden Lockungen der Sünde zu widerstehen, und der Tugend getreu zu bleiben. Schäumet euch z. B. eine Leidenschaft durch die Adern; fodert euch das lüsterne Herz zur Stillung einer verbothenen Lust auf; will euch das böse Beyspiel Anderer wie mit Gewalt zum Unrecht hinziehen; oder wollen euch die Beschwernisse eines frommen Wandels schrecken, die Buße und Abtödtung anekeln u. s. w.; o dann, Christen! dann suchet Kraft und Stärke in dem Gedanken: „Ich weiß nicht, wann der Herr kömmt; wenn Er nun gerade itzt käme, da ich auf dem Wege zum Sündigen bin, oder die Hand schon ausstrecke nach der Sünde! wenn ich im Genusse der Sünde oder gleich nach vollbrachter Sünde dahinstürbe! ach! welche schreckliche Ewigkeit würde da auf mich warten?" —

Ja! so denket bey jeder Anfechtung und Gefahr zu sündigen, und der Tugend untreu zu werden, an eure gähling daherkommende Todesstunde, und ihr werdet gewiß niemals sündigen, gewiß niemals den Pfad der Tugend verlassen, sondern vielmehr bey jeder Gelegenheit so viel Gutes thun, als ihr könnet, und euch täglich mehr vervollkommnen, um einst mit der trostvollen Hoffnung diese Welt verlassen zu können, daß ihr als würdige Mitbürger der Heiligen in die andere und bessere Welt werdet aufgenommen werden; wie wir wünschen und hoffen, daß die unendlichen Erbarmungen Gottes auch unsere gute und immer rechtschaffen wandelnde Schwester N. N. werden dahin aufgenommen haben. Sollte aber dieser unser fromme Wunsch noch nicht erfüllet seyn, und dieselbe im andern Leben etwa noch etwas abzubüssen haben, so wollen wir bethen u. s. w.

15.

Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da man es nicht meynt. Luc. 12, 40 V.

Der Tod kömmt wahrhaftig zu einer Stunde, da man es nicht meynet! Ein redender Beweis dieser evangelischen Wahrheit ist abermal dieser fremde Bauersmann, dessen entseelte Hülle wir eben dem Schooße der Erde übergeben haben.

Er war noch nicht 34 Jahre alt, und schien

eben darum kaum die Hälfte seiner Lebensjahren zurückgelegt zu haben; und dennoch ist die letzte Stunde für ihn schon gekommen.

Er begab sich vor vier Tagen von Hause weg in der zuversichtlichsten Hoffnung, daß er heute schon wieder zu den Seinigen zurückkehren und in ihrem Schooße von der Reise ausruhen werde; nun ruhet er freylich, aber nicht zu Hause bey den Seinigen, sondern hier im kühlen Schooße der Erde, in diesem Grabe! —

Er hatte ohne Zweifel neulich von seinem Weibe und seinen drey kleinen Kindern Abschied genommen; aber gewiß nicht auf die Reise in die Ewigkeit; — denn daß sein Abschied schon der letzte, der Abschied in die Ewigkeit seyn würde, das vermuthete weder er, noch die Seinigen; und doch war er es! Die todtkalte Hand kann sich nicht mehr zum Abschiede ausstrecken, und die erstarrte Zunge ihnen kein Lebewohl mehr zurufen! —

Sehet, so wahr ist es: Des Menschen Sohn wird zu einer Stunde kommen, da man es nicht meynt. Aber warum, Christen, warum verbirgt uns wohl Gott so sehr die Todesstunde? warum läßt er uns den Zeitpunkt nicht wissen, zu dem wir sterben sollen? was mag er wohl hierbey für Absichten haben?

Hierüber läßt sich wenigst so viel mit ganzer Zuverläßigkeit antworten: Gott als ein unendlich gütiges und weises Wesen kann bey seinen Anordnungen keine andere als gütige und

weise Absichten haben; es kann eben darum auch diese Anordnung und Einrichtung nur das Werk seiner Güte und Weisheit seyn; und das ist sie auch! Es ist für uns Menschen wirklich recht gut, daß uns Gott die Stunde unseres einstmaligen Sterbens verborgen hat; denn hiedurch hat Er uns tausend Aengsten und Qualen erspart, welche uns das Vorherwissen unserer Todesstunde verursachen müßte. Zum Beweise kann uns abermal der eben beerdigte Mitbruder dienen.

Wie oft freute er sich bisher im Kreise seines guten Weibes und seiner zarten Kinder, mit welchem frohen Muthe arbeitete er täglich an der Verbesserung seines Feldgutes, wie ruhig und furchtlos wandelte er seine bisherige Wege dahin, und wie sorglos vergnügte er sich vielleicht erst noch vor vier Tagen mit den Seinigen?

Aber würde er wohl bisher so ruhig und angstlos dahingelebt, so vergnügt und eifrig sein Feld und Hauswesen besorgt und verbessert, so oft in der Seinigen Mitte sich inniglich erfreuet, und neulich noch so voll des Trostes von ihnen weggereiset seyn, wenn ihm und den Seinigen die schon so nahe Todesstunde bekannt gewesen wäre? Ach! lange schon hätte das sichere Vorherwissen seiner Todesstunde alle Ruhe und Freude aus seinem Hause und Herzen verscheuchet; der traurige Gedanke: „Ich werde nun nur noch ein Jahr leben! der kommende Monat April ist der letzte meines Lebens; ich reise itzt bald fort, um auf dem Wege zu sterben, und ihr werdet nicht ein-

mal den Trost haben, mir die Augen zuzuschließen und meinen Leichnam zum Grabe zu begleiten!" — O dieser schrecklich bittere Gedanke hätte längstens schon ihn und alle seine Lieben mit unaussprechlicher Angst und Unruhe gequält, ihre Herzen mit düsterer Schwermuth erfüllet, ihnen alle Freuden verbittert, alle Lust zur Arbeit benommen, und das ganze Leben ungemein traurig und bitter gemacht.

Gut, recht gut ist es also für uns Menschen, daß uns Gott die einstmalige Todesstunde verborgen hat! Es ist dieses aber auch zugleich höchst weise! denn o, wie Viele würden die christliche Vorbereitung zum Tode noch sorgloser und leichtsinniger auf ihre letzten Lebenstage verschieben, und sich mit der größten Sicherheit allen Sünden und Lastern, allen Unordnungen und Ausschweifungen hingeben, wenn sie ihre Sterbstunde ganz gewiß noch weit ferne wüßten? Mit dem bösen Knechte im Evangelium Matth. 24. würde alsdann mancher bey sich selbst denken und ausrufen: „Mein Herr kömmt noch lange nicht! — Wohlan, so will ich mich dann ohne Furcht und Scheuen allen Gelüsten meines Herzens überlassen, will Ungerechtigkeiten auf Ungerechtigkeiten, Sünden auf Sünden häufen, und mir jede Gewaltthätigkeit gegen meine Mitknechte erlauben; denn mein Herr kömmt ja noch lange nicht, um von meinem Betragen Rechenschaft zu fordern!"

Ja gewiß, Christen! bey dem so ausserordentlichen Leichtsinne und der so tief eingewurzel-

ten Sünden- und Lasterliebe würden wahrlich Viele also denken und handeln, wenn ihnen Gott das ferne Ziel ihres Lebens offenbaret hätte; und würden eben dadurch ihre wahre Bestimmung verfehlen, und sich zeitlich und ewig unglücklich machen.

Nachdem wir aber aus dem Munde der untrüglichen Wahrheit die Versicherung haben: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da man es nicht meynt; und wir gemäß dieser Versicherung immer zwischen Furcht und Hoffnung schwebend keinen Tag und keine Stunde vor dem Kommen des Herrn sicher sind; so bleibt uns vernünftiger Weise nichts anderes übrig, als daß wir zu jeder Zeit und Stunde uns auf die Ankunft des Herrn bereitet halten, und in dieser Absicht alle Gesinnungen und Handlungen unseres Lebens nach dem heiligsten Willen und Wohlgefallen des Herrn einrichten, und unsere Pflichten mit Eifer, Treue und Gewissenhaftigkeit erfüllen, damit wir, wann der Herr kömmt, vor ihm mit Ehre bestehen, und mit Freudigkeit Ihm von unserer Haushaltung die Rechnung ablegen können.

Weise und gütig hat daher Gott uns Menschen, so wie überhaupt die Zukunft, also noch insbesondere das nahe oder ferne Ziel unseres Lebens verborgen; Er hat dadurch sowohl für unsere Ruhe und Zufriedenheit, als auch für unser wahres Seelenheil auf das liebvolleste und väterlichste gesorgt.

Darum, Christen! lasset uns in der Ungewißheit unserer Todesstunde Gottes Güte und Weisheit dankbar erkennen, und nach Seinen h. Absichten wie vernünftige und auf ihr wahres Heil stets bedachte Christen denken und wandeln. Lasset uns eine jede vorsätzliche Sünde aufs sorgfältigste vermeiden, eine jede Gelegenheit zum Guten und zur gewissenhaften Pflichterfüllung fleißig in Acht nehmen, und uns somit stets in einer solchen Verfassung erhalten, daß, wann der Herr heute oder Morgen, nach Seiner Versicherung, unvermuthet kömmt, wir alsdann vor Ihm als Seine treuen Knechte erfunden und belohnet werden mögen.

Als einen solchen, nämlich als einen getreuen Knecht, hoffen wir, werde Gott auch diesen fremden, itzt mitten unter den hiesigen Verstorbenen ruhenden Bauersmann erfunden und belohnet haben. Schon die Gnaden, welche ihm Gott hat angedeihen lassen, um sich auch durch die andächtige Empfangung der h. Sterbsakramente zu einem seligen Ende vorzubereiten, sind tröstliche Merkmale, daß seine Seele sanft in die Arme der göttlichen Barmherzigkeit werde aufgenommen worden seyn! Da uns aber Gottes Rathschlüsse u. s. w.

16.

Darum wachet, denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde. Matth. 25, 13 V.

Wenn wir an unser einstmaliges Sterben denken, so stellen wir uns dasselbe gewöhnlich so vor:

In einem hohen Alter, denken wir, werden wir einmal erkranken, dann einige Wochen, oder doch einige Tage auf dem Krankenbette liegen, und da noch Zeit und Gelegenheit genug haben über unsern Seelenzustand nachzudenken, unsere Sünden reumüthig Gott abzubitten, die h. Sterbsakramente andächtig zu empfangen, und uns so zu einem seligen Tode vorzubereiten.

Allein, Christen! wie viele Dinge setzen wir hier als gewiß und zuverläßig voraus, die doch höchst ungewiß sind; denn höchst ungewiß ist es erstens: daß wir, wenn wir etwa itzt noch jung sind, ein hohes Alter erreichen, und nicht schon in der Blüthe der Jugend, oder im kraftvollen Mannesalter sterben werden. Oder schonet wohl der Tod des jugendlichen Alters? Lehret nicht die beständige Erfahrung, daß die größte Menge der Menschen vor dem Eintritte ins höhere Alter, und ehe die allgemeine Abnahme der Kräfte den Tod zu einer unvermeidlichen Nothwendigkeit macht, sterben müsse? —

Höchst ungewiß ist es ferners, daß unserm Sterben eine Krankheit vorangehen werde, durch die uns Gott, wie einst dem Könige Ezechias durch den Propheten Isaias gleichsam sagen läßt: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben! — Isai. 38, 1 V. Nach der ausdrücklichen Versicherung Jesu kömmt der Tod unvermuthet und unangemeldet wie ein Dieb in der Nacht; Luc. 12, 39 V. Offenb. Joh. 16, 15 V. Daher hören wir den Fußtritt desselben ge-

wöhnlich nicht eher, als bis er die Hand schon aufgehoben hat zum tödlichen Streiche.

Höchst ungewiß ist es endlich, ob die etwa unserem Tode vorangehende Krankheit von der Beschaffenheit seyn werde, daß wir ein so wichtiges Geschäft, wie die Vorbereitung zum Tode, oder eine vielleicht schon lange aufgeschobene Buße und Bekehrung ist, noch mit Furcht werden vornehmen können; denn nicht selten machen es die Heftigkeit der Schmerzen, die Furcht vor dem so nahen Tode, eine fast gänzliche Geistesentkräftung, Mangel an hinlänglichem Bewußtseyn, und hundert andere Dinge dem Kranken nicht nur höchst beschwerlich, sondern manchmal auch unmöglich, für sein ewiges Heil noch thätig zu seyn.

Denket hier nur an den Mann, dessen sterbliche Hülle so eben in dieses Grab hinabgesenkt wurde, und ihr werdet das Gesagte vollkommen bestätiget finden. Der Verstorbene war zwar nicht mehr in der Blüthe der Jugend; aber auch noch weit vom Greisenalter entfernt; indem er erst 42 Jahre seines Lebens zählte. Er lag zwar neun Tage auf dem Schmerzenbette, aber nicht an einer gewöhnlichen Krankheit, sondern weil er von einer Anhöhe herabstürzte, und sich dadurch den Kopf sehr zerschmetterte. Er lebte nach diesem unglücklichen Falle noch neun ganze Tage: erhielt aber das Bewußtseyn nicht wieder. Freylich können und dürfen wir dessen allem ungeachtet in Hinsicht seines ewigen Seelenheils

ohne Sorge seyn; indem uns schon sein gutes Herz, und sein stiller auferbaulicher Lebenswandel genugsame Bürgen sind, daß er nicht wohl eines bösen und unseligen Todes habe sterben können; ob aber auch ein Jeder und eine Jede aus uns, die wir hier auf dieser Stätte versammelt stehen, selig würden verschieden seyn, wenn er oder sie auf gleiche Weise so ganz unvermuthet wäre vom Tode ergriffen worden; dieß Christen! ist eine Frage, welche Jedem das eigene Gewissen am richtigsten beantworten kann. Doch gesetzt auch, wir hätten von allem dem, was unserem lieben Mitbruder begegnet ist, nichts zu befürchten, gesetzt, wir wüßten gewiß, daß wir einst nicht so plötzlich von dem Tode überraschet, und in unseren letzten Stunden oder Tagen des Lebens den freyen Gebrauch der Vernunft haben werden; gesetzt, sage ich, wir wüßten dies alles gewiß: so ist doch nach der einstimmigen Behauptung der Gottesgelehrten eine Buß und Bekehrung auf dem Kranken- und Sterbebette eine ziemlich zweydeutige Buße und Bekehrung; und dieses darum: Bey so einer Zwang- und Nothbuße ist es gar oft äußerst ungewiß, ob der Sünder die Sünde darum verläßt, weil er sie verlassen will, oder nur, weil er sie verlassen muß, und folglich er nicht die Sünde, sondern diese ihn verläßt. —

Denn ach, Christen! wie will der Sünder das Herz, das sich in einer Reihe von 20, 30 bis 70 Jahren an die geliebte Sünde mit tausend

Banden angeklammert hat, nun in wenigen Stunden oder gar Augenblicken von derselben wieder losreissen? Wie will er in etlichen Augenblicken Alles wieder ordnen, was er seit vielen Jahren in Unordnung gerathen ließ? — Eine wahre Buße bestehet bekanntlich nicht blos in einzelnen Aeusserungen der Bekehrung oder in dem Aufzählen seiner Sünden, sondern in einer gänzlichen Umänderung des Sinnes und Herzens; daß aber diese vollkommene Sinnesänderung bey den Bekehrungen auf dem Krankenbette gar oft zu fehlen pflegen, sehen wir an vielen Sündern, wann sie von ihrer Krankheit genesen. Kaum sind sie der Todesgefahr entwischt, kaum haben sie sich von der Krankheit erholt; so wandeln sie eben so leichtsinnig, wie vorher, wieder auf der Sünden- und Lasterbahn fort.

Zwar hat der rechte Schächer am Kreuze, wie uns das Evangelium versichert, sogar noch in seinen letzten Augenblicken bey Jesus Gnade gefunden, und ist noch an demselben Tage mit Jesus im Paradiese angekommen; aber lasset uns nicht vergessen, was der h. Kirchenlehrer Augustin über diese Begebenheit gesagt hat: Einer aus Zweyen fand Gnade, damit du nicht verzweifelst; aber dieser Eine war der Einzige, damit du nicht frevelhaft vertraust!

Nachdem wir, Christen! an der heutigen Leiche abermal gesehen haben, wie unvermuthet der Tod über die Menschen komme, so lasset uns der wohlmeynenden Ermahnung unsers Herrn

und künftigen Richters nachkommen, da Er uns zuruft: Wachet, haltet euch stets bereitet; denn ihr wisset weder den Tag noch die Stunde! Ja, lasset uns täglich und stündlich auf das Kommen des Todes gefaßt seyn, und uns fertig halten! lasset nicht erst unsere letzte Krankheit, sondern unser ganzes Leben eine Vorbereitung auf des Herrn Ankunft seyn! Lasset uns unsere zeitliche und geistliche Haushaltung stets also einrichten und führen, daß wir alle Tage und Stunde zur Abreise aus der Welt bereitet und im Stande seyn mögen, Rechenschaft abzulegen, wann es immer der Herr verlangt. Werden wir so nach der Ermahnung des Herrn stets wachbar und bereitet seyn, o dann, Christen! dann werden wir gewiß selig sterben, wir mögen plötzlich oder langsam, zu Hause oder auf dem Felde, eines gewöhnlichen oder eines ausserordentlichen Todes verscheiden.

Zum Beschlusse lasset uns bethen u. s. w.

17.

Er ward hinweggenommen, damit nicht Bosheit ihm den Sinn verändere, oder verführerische Falschheit seine Seele hintergehe. Buch der Weish. 4, 11.

So macht denn der Tod auch unter dem Alter keinen Unterschied, und schonet nicht einmal der zarten und erst aufblühenden Jugend!

Nein Christen! gleichwie eine blühende Rose eben so leicht verwelket, als ein alter Eichbaum verdorret; eben so werden nicht selten der zarte Knabe und das aufblühende Mädchen so gut ein Raub des Todes und des Grabes, als der schon mit Silberhaare bedeckte Greis, und die von der Last ihrer Jahre gebeugte Mutter!

Der neueste Beweis dieser schon millionenmal durch die Erfahrung bestätigten Wahrheit ist der holde Knabe, dessen entseelte Hülle itzt dieses Grab hier einschließt! Noch hatte er sein 13. Lebensjahr nicht völlig erreicht, und also die Wohlthat des Lebens kaum recht zu kosten angefangen, noch war er im Garten der Kirche Christi eine zarte Pflanze, ein junges Bäumchen; — und dennoch hat der Tod mit seiner unbarmherzigen Sense diese zarte Pflanze schon weggemehet, schon umgehauen das hoffnungsvolle Bäumchen! Die Pflanze liegt nun verwelket da! das zur Lust der Eltern und Lehrer heranwachsende und die schönsten Früchte versprechende Bäumchen ist nun zerstört, der holde Knabe faulet itzt in diesem Grabe, und ist nicht mehr! — Doch nein! ich habe geirrt, die Pflanze ist nicht verwelket, das hoffnungsvolle Bäumchen ist nicht zerstört, nein! sondern die Hand des Schöpfers hat dasselbe nur versetzet, nur aus diesem Lande in ein besseres verpflanzet; denn Christen! der liebe Gott macht es mit den Kindern und den jungen Erdbürgern gar oft, wie es ein weiser Gärtner mit seinen jungen Pflänzchen und Bäum-

chen zu machen pflegt. Dieser wartet und pfleget derselben mit aller Sorgfalt; aber wenn ihre Zeit kommt, oder an ihrem Platze ihnen eine Gefahr des Verderbens drohet; so zieht er das Pflänzchen oder Bäumchen heraus, und versetzet es in ein anderes Land, wo sie dann leichter und besser fortkommen, reifen, blühen und Früchte bringen. Auf gleiche Weise nimmt auch Gott nicht selten die unschuldigen Kinder, und die jungen Erdbürger aus dieser Welt hinweg, und verpflanzet sie in eine andere und bessere, weil Er es als der Allwissende voraussieht, daß sie hienieden ein schädlicher Wurm zernagen, oder ein brennender Reif versengen, oder ein giftiger Mehlthau verderben würde. Ich will damit sagen: weil Er voraussieht, das ihrer Unschuld und Tugend große Gefahren und schwere Versuchungen drohen, denen sie unterliegen, und wodurch also ihre Unschuld und Tugend leicht getödtet werden; aber ins himmlische Paradies verpflanzet, desto gewisser und bälder blühen und die schönsten Früchten tragen mögen.

Daher sagt die h. Schrift von einem in seiner Unschuld Verstorbenen: Weil er Gott angenehm war, ward er hinweggenommen, damit nicht Bosheit seinen Sinn verändere, oder verführerische Falschheit seine Seele hintergehe.

Daher heißt es auch in unserm Kirchenliede von den verstorbenen Kindern:

Wenn kleine Himmelserben,
In ihrer Unschuld sterben,
So büßt man sie nicht ein;
Sie werden nur dort oben
Vom Vater aufgehoben,
Daß sie nicht verloren seyn.

Gott erweiset demnach gewiß den Kindern eine große Gnade, wenn Er sie noch als zarte Pflanzen, als liebenswürdige Unschulden aus dieser gefahrvollen Welt hinweg und zu Sich nimmt, und sie dadurch in das Land versetzt, wo sie gegen jede Gefahr des Verderbens vollkommen gesichert leicht und schnell für ihre himmlische Bildung reifen.

Und diese Gnade, Christen! hat der gütigste Gott auch unserm lieben N. N. erzeiget, da Er ihn noch ganz unverdorben in seiner Unschuld von dieser Erde hinweggenommen, und in das himmlische Land versetzt hat.

Erwäget nun dieses wohl, Christen! und wischet die Thränen ab, die ihr unserem kleinen N. N. in das Grab nachweinet! Er ist nun allen Stürmen und Gefahren entronnen, und in das Himmelsland übersetzt, und also gewiß recht gut versorgt und aufgehoben! — Statt des unnützen Klagens und Weinens wollen wir bey diesem Grabe unsere eigene Sterblichkeit beherzigend vielmehr in uns selbst hineinsehen, und uns prüfen, ob auch wir, wenn wir über kurz oder lang diese Welt verlassen müssen, mit Zuversicht hoffen dürfen, wie die in ihrer Unschuld verstorbenen

Kinder in das himmlische Paradies übersetzet zu werden.

Wir Alle, Christen! wünschen und hoffen dieses Glück! allein zu dieser wünschenswerthen Verpflanzung können wir nur dann eine sichere Rechnung machen, wenn wir itzt hienieden, in diesem irdischen Garten Gottes unsere Bestimmung redlich erfüllen, nämlich guten Bäumen gleich recht fruchtbar seyn werden, fruchtbar an Tugenden und guten Werken; — widrigenfalls hätten wir das betrübte Schicksal der unfruchtbaren Bäume zu befürchten, von denen Christus sagt: Ein jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird ausgehauen und in das Feuer geworfen werden. Matth. 7, 19 V.

Damit uns nun dieses fürchterlichste aller fürchterlichen Schicksale nicht treffen, und wir einst durch den Tod gewiß in das himmlische Paradies übersetzet werden mögen, so lasset uns eifrig und unermüdet seyn im Gutesthun und im Hervorbringen der Tugendfrüchten; alsdann werden wir gewiß bey unserm einstmaligen Sterben als gute und fruchtbare Bäume aus diesem irdischen Gottes-Garten in den himmlischen, in das Paradies übersetzet werden, und dort mit unserm jungen Freunde ewig glücklich und selig seyn. Amen!

18.

Er ward hinweggeraffet, damit nicht Bosheit ihm den Sinn verändere, oder verführerische Falschheit seine Seele hintergehe. Buch der Weish. 4, 11.

Groß ist der Schmerz und die Betrübniß zärtlich liebender Eltern, wenn ihnen der allgemeine Menschenwürger und nichtsverschonende Tod eines ihrer lieben Kinder hinwegraffet. Noch grösser aber ist ihr Schmerz und ihre Betrübniß, wenn sie ein Kind in dem Alter verlieren, in welchem es bereits die schönsten Merkmale der Gottseligkeit und seiner dereinstigen Brauchbarkeit zu erkennen giebt, und es also die Aeltern mit Grunde zu der angenehmen Hoffnung berechtiget, daß sie an demselben viele Ehre und Freude erleben, und in ihrem hohen Alter an ihm eine Stütze haben werden.

Man darf sich daher gar nicht darüber verwundern, wenn solche Aeltern mit bangem Herzen am Grabe eines solchen hoffnungsvollen Kindes stehen, und den Verlust desselben mit heißen Thränen beweinen; denn es ruhet im Grabe ihrer Augen und ihres Herzens Lust, und die süße Hoffnung ihres Alters.

Indeß wird sich aber doch ihr Kummer allmählich legen, und des Auges Thränen werden wieder vertrocknen, wenn sie im Tode ihres Lieblinges die wohlthätige Liebe Gottes kennen lernen

und einsehen: daß Gott sowohl an ihrem verstorbenen Kinde, als auch an ihnen selbst sehr wohlthätig und liebevoll handeln, wenn Er dasselbe durch den Tod noch in seiner Unschuld von dieser Welt hinwegnehme.

Ja Christen! so sonderbar euch diese Behauptung vorkommen mag, so verhält sich die Sache doch nicht anders. Merket nur auf meinen Vortrag, und ihr werdet euch selbst davon überzeugen.

Gott handelt erstens gütig und liebevoll an den Kindern, wenn Er sie schon in ihrer Unschuld sterben läßt! — oder warum soll der Tod für sie keine Wohlthat seyn? — Er raffet sie zwar schon in der ersten Blüthe ihres Alters von der Welt hinweg; aber auch in einem solchen Alter, wo noch keine eigentliche Bosheit sich ihres jugendlichen Herzens bemächtiget hat, und sie folglich zur Aufnahme ins Himmelreich noch ganz fähig sind. Wie leicht könnten sie bey zunehmendem Alter in die verführerische Netze der Sünde fallen und ewig zu Grunde gehen? Ach! in einer so bösen und verderbten Welt, wie sie heut zu Tage ist, geschieht es nur gar zu oft und leicht, daß durch die Liste des Satans und durch die Beyspiele der Gottlosen auch selbst das beste und unschuldigste Herz verführet wird! O! wie manche Erwachsene könnten zur Bestätigung dieser betrübten Wahrheit als Zeugen auftreten, die vielleicht oft in der Stille ihre verlorne Unschuld beseufzen, sprechend: „wäre ich doch schon in mei-

ner zarten Jugend und mit voller Unschuld gestorben, dann hätte ich itzt nicht so viele Sünden und Vergehungen zu beweinen, nicht so viele Aergernisse und so manches Böse, das noch lange unsichtbar fortwirken wird, in der Welt gestiftet! Dürfte itzt mich nicht so sehr vor dem Tode und der Ewigkeit fürchten, sondern könnte einst mitnehmen ins Grab, Unschuld und Tugend, mitnehmen vor Gottes Gericht u. s. w." Hätten vielleicht nicht auch euere in der zarten Jugend verstorbene Lieblinge bey einem längeren Leben einmal solche bitteren Wünsche hegen und solche betrübten Seufzer ausstoßen müssen? — Wer weiß dieses? — Wie gut, meine Leidtragenden, meynte es also Gott mit den lieben Kleinen, und also auch mit unserer guten N. N., da Er sie aus dieser großen Gefahr und diesem Lande des Verderbens hinwegriß, damit nicht Bosheit ihr den Sinn verändern, oder verführerische Falschheit ihre Seele hintergehen möchte. Wie gut, da Er sie in das Land der Ruhe und Sicherheit brachte, und daselbst, wie der h. Franz von Sales (im 25. Briefe des III. B.) bemerket, den Sieg sammeln ohne Kampf, und die Früchte der ewigen Glorie einärndten läßt, ohne viele vorausgegangene Arbeiten. O gewiß! es ist dieses alles keine geringe Wohlthat! —

Nicht minder wohlthätig ist aber der frühe Tod solcher in der Unschuld Verstorbener auch für die Eltern selbst. Ich will nichts davon sa-

gen, daß die Eltern durch den Tod derselben auf einmal von tausend quälenden Sorgen und Beschwernissen frey, und tausend Pflichten enthoben werden, womit die noch fernere Ernährung und Erziehung eines solchen Kindes verknüpfet ist. Ich will auch die Aeltern nicht daran erinnern, wie oft die schönen Hoffnungen täuschen, die sie sich von ihren Kindern machen, und wie manche aus ihnen öfters den Wunsch nicht unterdrücken können: „Hätte ich doch alle meine Kinder schon in ihrem zarten Alter zum Grabe begleiten können!" weil sie statt der durch sie gehofften Freude, nichts als Verdruß und Herzenleid, statt der erwarteten Ehre nur Schande und Schmach, und statt der erwünschten Unterstützung nur Grobheiten und Mißhandlungen von ihren undankbaren Kindern erfahren. Ich will auch davon nichts melden, daß die Aeltern durch den Tod eines jeden unschuldvoll verstorbenen Kindes im Himmel einen Engel und neuen Fürbitter erhalten. Von diesem allem will ich schweigen, und blos das euch zu Gemüthe führen, was für ein tröstlicher und herzerquickender Gedanke es für die Aeltern sey, wenn sie von ihren Kindern denken, und zu sich selbst sagen können: „Mein Kind ist itzt glücklich, ewig glücklich! es ist zwar nicht mehr in dieser jammervollen Welt; es ist aber dafür in einer unendlich bessern! Es ist zwar nicht mehr bey mir, ist aber bey dem liebsten Gott, bey dem besten aller Väter! Es ist nicht mehr meine Augenweide auf Er-

den; ist aber dagegen die Freude der h. Engel im Himmel! Es kömmt zwar nicht mehr zu mir, aber ich komme einmal, und vielleicht schon recht bald zu ihm, und werde mich dann ewig mit ihm erfreuen!" — Christen! ist dieses nicht ein recht trostvoller Gedanke? und müssen es Aeltern bey demselben nicht erkennen und laut bekennen, daß Gott an ihnen liebevoll und wohlthätig handle, wenn Er eines ihrer lieben Kinder in der Unschuld zu sich nimmt?

Betrübet euch also nie übermäßig, meine christlichen Aeltern! über das frühe Verscheiden eurer lieben Kinder, da ihr Sterben sowohl für sie, als auch für euch eine wahre Wohlthat Gottes ist; sondern trachtet vielmehr euren verstorbenen Lieblingen an Reinigkeit und Unschuld gleichförmig zu werden, damit ihr und wir alle einst als Kinder in Jesu Christo ohne Trug und Falsch in dieselbe Ruhestätte und Herrlichkeit aufgenommen werden mögen, wohin itzt unsere liebe Kleine und alle Unschuldigen aufgenommen sind, und ewig sich dort in Gott erfreuen. Amen!

19.

Ich preise die Verstorbenen glücklicher als die Lebenden. Eccles. 4, 2.

Nicht blos mit einer gemeinen Theilnahme an der Trauer, sondern mit der tiefesten Wehmuth

und unter häufigen Thränen habt ihr heute die entseelte Hülle unsers so frühe verblichenen N. N. hieher zum Grabe begleitet. Eine solche tiefe Trauer, solche wehmuthsvolle Thränen lassen sich allemal wahrnehmen, wenn ein hoffnungsvoller Jüngling, oder ein zartes Mädchen noch in der vollen Blüthe und Stärke dahinstirbt, und zum Grabe getragen wird.

Ferne sey's von mir, Christen! diese Thränen zu tadeln; denn da sie uns die Religion nicht verbiethet, und Jesus der Stifter der Religion einst selbst am Grabe Seines Freundes Lazarus ähnliche Thränen vergossen hat; so wäre ein solcher Tadel gewiß nicht recht. Indeß möchte ich doch, Christen! die Frage an euch thun: ob denn junge Leute wirklich so sehr zu beklagen und zu beweinen seyen, wenn sie ein frühes Opfer des Todes und Grabes werden? Ich denke nein! vielmehr wenn wir den Tod als Christen betrachten, müssen wir ihnen zu ihrem frühern Austritte aus der Welt Glück wünschen, und mit Salomo die Verstorbenen glücklicher preisen, als die Lebenden. Der wahre Christ sieht nämlich am Tode nur einen Bothen Gottes, der ihn von allen leiblichen und geistlichen Uebeln dieses Lebens befreyet, und zum Genuße der ewigen Freuden hinführt. Ja, meine Lieben! das ist der Tod nach der Ansicht des Christen! — Ich halte es für ganz zweckmäßig, euch hier auf der Grabstätte dieses allgemein bedauerten Jünglings von dieser Wahrheit recht zu überzen; weil ihr

gerade in dieser Ueberzeugung den mächtigsten Trost über seinen frühen Verlust finden werdet.

Ich will eben nicht läugnen, Christen! daß uns Gottes gütige Vaterhand auch schon in diesem Leben recht viele Freuden und Annehmlichkeiten mittheile, und daß diese Welt meistentheils nur für jene ein Zähr- und Jammerthal sey, welche sich dieselbe selbst durch ihre Sünden und Thorheiten dazu machen; indessen bestätiget doch jeder Tag durch seine Erfahrung das, was schon Job vom menschlichen Leben sagte: „Der Mensch lebt eine kurze Zeit, und ist mit vielen Mühseligkeiten geplagt. 14, 5. — Wenn wir auch alle Klugheit und Sorge anwenden; so können wir doch nicht jeder Noth und Kränkung, jeder Plage und Mühseligkeit, jedem Kummer und Elende hienieden ausweichen, und kommen ohne unser Verschulden nicht selten in Fälle, wo uns das Sterben besser wäre, als das Leben. Jonas 4, 3.

Wer rettet uns nun von aller Erdennoth? wer macht uns frey von allen irdischen Sorgen und Mühseligkeiten? Ist es nicht der Tod? — O ja, er ist es, der allen zeitlichen, — und was noch tröstlicher ist, auch allen geistlichen Uebeln ein Ende macht.

Unter den geistlichen Uebeln verstehe ich die Sünde, und Alles, was zur Sünde führt.

So lange wir in dem schwachen Fleische wandeln, schwebt unsere Seele immerdar in Gefahr; denn unsere Reise gehet durch ein gefährliches

Land. Arglistige und mächtige Feinde stellen uns ohne Unterlaß nach, und suchen uns zu Grunde zu richten. Da ist der Satan, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, und sucht uns zu verschlingen. Dort ist die Welt, die uns mit ihren tödtenden Lüsten und verführerischen Beyspielen reizet. Da ist der einheimische Feind, das Fleisch, das sich immer wider den Geist empört. Diese drey Feinde halten wie geschworne Brüder zusammen, uns ins Verderben zu stürzen. Ueberall legen sie uns Fallstricke; Fallstricke zur Rechten und zur Linken, Fallstricke im Reichthume und in der Armuth, in Speise und Trank, in den Leiden und Freuden, bey schlafenden und wachenden Augen, Fallstricke in Worten und Werken und auf allen unsern Wegen. Wir schweben daher beständig in Gefahr zu fallen, und gehen gleichsam immer an einem Rande einher, von dem wir alle Augenblicke in die Sünde, und von der Sünde in den höllischen Abgrund stürzen können. Wer soll sich nun nicht wünschen, je bälder, je lieber aus diesem gefährlichen Strome der Versuchungen herausgerissen zu werden? — Nun sehet, dies thut abermal der Tod! er zerreisset alle Schlingen und Fallstricke, und führet uns hinüber in das Land, wo unser Fuß sicher ist vor dem Falle, wo uns keine Anfechtung mehr beykommen und schaden kann.

Das Allertröstlichste aber ist am Tode endlich noch dieses, daß er die Verstorbenen hinführt zum Genusse der ewigen Seligkeit; denn er

ist es ja, welcher ihnen die Thore des Himmels aufthut, und sie einführt in eine bessere Welt, in eine Welt, worin allein eine unveränderliche und vollkommene Freude und Glückseligkeit zu finden ist.

Christen! wenn wir nun den Tod von dieser Seite betrachten, wie, sollen wir wohl diejenigen untröstlich beklagen und beweinen, welche durch ein früheres Sterben auch früher von allen leiblichen und geistlichen Uebeln befreyet, und ins bessere Leben eingeführt werden? Sollen wir ihnen ihr glückliches Loos nicht gönnen, und sie etwan zu neuen Sorgen und Arbeiten, Kämpfen und Leiden auf diese Erde zurückwünschen? O nein! vielmehr sollen wir ihnen Glück wünschen, und die Verstorbenen, welche die Mühseligkeiten dieses Lebens überstanden, und das Ziel schon erreicht haben, mit dem Prediger glücklicher preisen, als die Lebenden, die noch mit so vielen Anfechtungen und Trübsalen zu kämpfen haben, bis auch sie das vorgesteckte Ziel erreichen.

Weinet und trauert also nicht länger über den Verlust eueres hoffnungsvollen Sohnes, ihr tiefbetrübte Aeltern! denn sehet, er ist itzt allen den mannigfaltigen Leiden und Mühseligkeiten entgangen, welche ihn vielleicht noch schwer würden niedergedrückt haben. Für ihn giebt es keine Plage, kein Kreuz und Leiden mehr; er geniesset jetzt in einer bessern Welt eine vollkommene Ruhe.

Weinet und trauret nicht länger über den

Verlust eures innigst geliebten Bruders, ihr guten Geschwister! denn sehet, euer Bruder ist itzt all den Gefahren und Klippen entronnen, welche der Unschuld jugendlicher Herzen noch hienieden drohen, und woran leider! die Tugend und das Gewissen Vieler zu scheitern pflegen; er hat itzt ausgekämpft und den Sieg errungen, den ihr und wir Lebende alle erst noch erkämpfen müssen.

Weinet und trauret nicht länger über den frühen Hintritt eures Vetters, Freundes oder Jugendgefährten, ihr hier versammelten Klagende und Traurende! denn sehet, der Tod hat ihn nur frühe von allen leiblichen und geistlichen Uebeln frey gemacht und hinübergeführt in jenes glückliche Land, wo er nun ewig die süßen und seligen Früchten seines jugendlichen Wohlverhaltens einärndtet und genießet.

So lasset es uns durch die unendliche Güte und Barmherzigkeit Gottes hoffen und vermuthen, aber nur hoffen und vermuthen, denn zuversichtlich und gewiß können wir Menschen Niemand die ewige Seligkeit zusprechen; darum wollen wir auch für seine abgeleibte Seele bethen.

20.

Darum seyd auch ihr bereitet! Luc. 12, 40.

Nichts liegt dem Menschen so nahe und gegenwärtig, als seine Sterblichkeit! Täglich stößt er auf Dinge, die ihn an die Hinfälligkeit des mensch-

lichen Lebens, an den Tod erinnern. Wie oft z. B. geht er nicht durch den Kirchhof, und sieht da die Gräber so mancher verstorbenen Bekannten? Wie oft erschallet nicht in seinen Ohren der Klang der Todtenglocke? Wie oft begegnet nicht seinem Blicke in den gottesdienstlichen Versammlungen die Todtenbahre und die Leichenfahne? Wie oft wandeln in Trauerkleidern gehüllte Menschen an ihm vorbey u. s. w. Und diese, wie noch hundert andere Dinge, müssen sie ihn nicht an den Tod erinnern, und ihm sogar öfters wider Willen den Gedanken aufdringen: „Mensch! du bist sterblich! nicht immer wirst du hier bleiben; auch du mußt einmal fort, mußt sterben und fortziehen in die Ewigkeit.“ —

Allein so viel und mannigfaltig auch die Erinnerungen an den Tod und die Ewigkeit sind, so denket doch der Mensch, und besonders das jugendliche Alter nur selten mit Ernst und Ueberlegung an den Tod. Dieses ist aber auch eine der vorzüglichsten Ursachen, daß die Jugend nicht nur manchen Sünden und Ausschweifungen sich leichtsinnig überläßt, wovon das öftere und ernstliche Andenken des Todes zu bewahren pflegt; sondern auch in ihrem Alter eine gute und ernstliche Vorbereitung zum Tode für eine ganz überflüssige Sache hält. „Wozu, denket und spricht die Jugend, wozu soll ich mich schon zum Sterben bereiten? Ich bin noch jung und gesund; ich habe noch lange Zeit genug, mich zu einem seligen Tode zu bereiten!“

Doch ihr christliche Jünglinge und Mädchen! nicht ich, sondern dieses neuaufgeworfene Grab hier soll euch von der Wahrheit überzeugen, daß der Menschenwürger — Tod — auch das jugendliche Alter nicht verschone, und nicht blos Greise, sondern auch junge Leute in die Gruft rufe, und folglich auch die Jugend Ursache habe, an eine ernstliche Vorbereitung zum Tode zu denken, und sich stets zum Sterben bereit zu halten.

Sehet nur her auf dieses Grab! Wer ruhet und modert darin? Ist es etwa ein mit Silberhaaren bedeckter Greis, oder eine von der Jahren- und Lebenslast gebeute Frau? — O nein, eine erst 18jährige Jungfrau, eine Gefährtin eurer Jugend ist es, welche noch vor wenigen Wochen wie der Frühling blühete, und sich in eurem Kreise erfreute! — und dennoch ist sie schon erblaßt und erstarrt! dennoch schlummert sie schon mitten unter den Todten, wie so viele ihrer Schwestern, hier im kalten schauerlichen Grabe und kömmt itzt nicht mehr in eure fröhlichen Versammlungen und Gesellschaften.

Nun sagt mir, lieber Jüngling! gutes Mädchen! kann dir nicht alles das, was der Verstorbenen begegnete, auch widerfahren? Hast du mehr Gewißheit von der Fortdauer deines Lebens, als sie hatte? Bist du nicht ebendenselben Unfällen und Krankheiten unterworfen? Hast du etwa gegen den Tod ein Vorrecht oder einen Freybrief aufzuweisen? Ist nicht auch deine Gesundheit gebrechlich und dein Leben ver-

welklich? Weißt du's, ob nicht vielleicht schon itzt der Keim einer bösartigen Krankheit in dir verborgen liege; einer Krankheit, welche dich zu einer gottgefälligen Vorbereitung ganz unfähig macht, oder dich eben so schnell als unvermuthet hinwegrafft. —

Ach, Christen! nur gar zu oft trifft das Sprüchwort ein: „Heute roth, morgen todt!" Die schönste Blume ist nicht vor dem Verwelken, und die stärkste Eiche nicht vor dem Umsturze gesichert? — Nichts ist daher auch dir, meine liebe Jugend, dringender zu empfehlen, als die Ermahnung, welche Jesus uns Allen in den Worten meines Vorspruches giebt: Darum, so seyd auch ihr auf die Ankunft des Herrn bereitet, ihr übrigen jungen Leute! — Lebet stets also, daß euch das unerwartete Kommen des Todes nicht erschrecken und verwirren kann! — Rechnet nicht mit Sicherheit auf Zeiten hinaus, die ihr vielleicht nie erleben werdet, und die schon so Viele, die darauf rechneten, schrecklich betrogen haben. Verschiebet das Geschäft eurer Besserung nicht von einem Tage zum andern, wofern ihr eure Seele nicht der fürchterlichsten Gefahr — dem Verluste der ewigen Glückseligkeit — aussetzen wollet! Nein, noch heute, da ihr gesund und jung seyd, heute, da ihr Gottes Stimme höret, Ps. 94, 8 V., da Tod, Gericht und Ewigkeit durch das frühzeitige Dahinscheiden eurer Jugendgefährtin euer Herz tief rührt und erschüttert; noch heute

eilet das Anliegen eurer Seele in Ordnung zu bringen, euch auf euren gewissen Abschied von der Welt gefaßt zu machen, und auf das Kommen des Herrn bereit zu halten. Lasset in dieser Absicht euer ganzes Leben eine immerwährende Vorbereitung zu einem guten Tode seyn! Trauet der baufälligen und gebrechlichen Hütte eures Körpers keinen Tag, sehet jeden Tag für den letzten an, und bringet ihn so auf den künftigen Richter und die Ewigkeit bedacht hin, als wenn er wirklich der letzte eures Lebens wäre!

Werdet ihr Christen! schon itzt in eurer Jugend anfangen, euch mit allem Eifer zu einem seligen Tode vorzubereiten, und euch stets auf dessen Kommen christlich gefaßt zu halten; o dann Christen! dann mag der Bothe Gottes — der Tod — gleichwohl schon im Frühlinge eurer Jahre daherkommen; er wird euch durch sein frühes und unerwartetes Kommen nicht erschrecken, sondern ihr werdet freudig, wie ein getreuer Knecht bey der Ankunft seines Herrn, und wie die weisen Jungfrauen bey der Ankunft des Bräutigams aufbrechen, und dem Herrn und göttlichen Bräutigam entgegen eilen, welcher euch dann eingehen heißen wird in Seine Freude u. s. w.

In diese Freude des Herrn hoffen und wünschen wir, werde nun auch unsere früh verblichene N. N. eingegangen seyn; sollte aber unser Wunsch und unsere Hoffnung noch nicht erfüllet seyn, so wollen wir, damit sie bald in Erfüllung gehen mögen, mit Andacht bethen die gewöhnlichen Vater Unser ꝛc.

Staats-Bibliothek Bamberg

21.

Du, o Herr! hast dem Menschen ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann. Job. 14, 5.

Wir haben heute die Leiche eines Greisen zur Erde bestattet, welcher bereits sein fünf und achtzigstes Lebensjahr zurückgelegt, und fast bis an sein Ende einen gesunden Körper und frohen Muth behalten hatte.

Es ist wohl Niemand unter euch, Christen! der sich nicht auch ein hohes und glückliches Alter wünschet. Dieser Wunsch ist auch nicht unrecht und sündhaft; er ist vielmehr löblich, wofern man ihn nicht aus Liebe zur Welt und zu ihren Freuden und Schätzen, sondern aus guten und frommen Absichten heget. Allein die Erfüllung dieses Wunsches steht nicht bey uns. Wir Menschen können wohl unsere Lebenstage abkürzen, aber verlängern können wir sie um kein Stündchen. Der Mensch, heißt es beym Job, hat seine bestimmte Zeit, die Zahl seiner Monate steht bey Gott; es ist ihm ein Ziel gesetzt, das er nicht überschreiten kann.

Doch Christen, so wahr dieses ist, eben so wahr ist es leider auch, daß gar Viele das ihnen von Gott gesetzte Lebensziel nur darum nicht erreichen, weil sie sich selbst durch allerley Sünden und Thorheiten um Gesundheit und Leben bringen, und somit aus eigener Schuld eine frühe Beute

des Todes und Grabes werden. Zorn, Unmäßigkeit, Wollust, Neid, Schwermuth, Unfriede, Leichtsinn u. s. w. sind die größten Feinde des menschlichen Lebens, und haben schon viele Tausende vor der Erreichung ihres bestimmten Lebensziels in die Grube gestürzt.

Darum Christen! wenn ihr im Ernste wünschet, lange auf Erden zu leben, und noch viel Gutes auszurichten, so merket nun auf die Warnungen und Lehren, welche ich euch heute auf dem Grabeshügel eines ehrwürdigen Greisen gebe! — Suchet sie gewissenhaft zu befolgen, und ihr werdet euer bestimmtes Lebensziel unfehlbar erreichen.

Wer ein hohes und beglücktes Alter erreichen will, der meide vor allem Sünde und Laster. Die Sünde, gleichwie sie das Verderben der Leute überhaupt ist, Sprüch. 14, 24. so ist sie auch insonderheit eine Verderberin der Gesundheit und des Lebens. Vorzüglich aber meide er Schwermuth, Neid, Zorn, Unmäßigkeit Wohllust und übertriebene Sorgsamkeit; denn Schwermuth, sagt Syrach 30, 25 u. 26 V. hat Viele getödtet; Neid und Zorn vermindern die Lebenstage, und die Sorge macht vor der Zeit alt. Ebend. 24. Die Unersättlichkeit, spricht er anderswo, zog schon Vielen den Tod zu, der Mäßiglebende aber verlängert sein Leben. Ders. 37, 31 V.

Ach! wie Viele modern hier in diesen Gräbern, welche die Wahrheit dieser göttlichen Aus-

sprüche leider an sich selbst erfahren, und blos darum vor ihrem bestimmten Lebensziel hieher begraben worden; weil sie sich selbst durch irgend eine der eben genannten Leidenschaften und Sünden das Leben abgekürzet haben, und so ihre eigene stille Mörder geworden sind.

Wer ein hohes und beglücktes Alter erreichen will, der ehre ferners nach Gottes Geboth Vater und Mutter. Der genauen Befolgung dieses Gebothes, wie euch schon bekannt ist, hat Gott ausdrücklich die Verheißung eines langen Lebens und des Wohlergehens auf Erden beygefügt.

Die Eltern, Christen! lieben ihre Kinder zärtlich und aufrichtig, und wehren ihnen eben darum, was ihnen für ihre Lieblinge schädlich dünket; gebiethen ihnen dagegen alles Nützliche und Ersprießliche. Wer demnach den Befehlen und Warnungen der Eltern gehorsam ist, befördert sein Glück; gleichwie derjenige, der das Gegentheil thut, mit schnellen Schritten seinem Verderben entgegen rennt.

Ach! wie Viele unter den hie im Staube Ruhenden, wenn wir sie um die Ursache ihres Todes fragen könnten, würden diese meine Behauptung bestätigend sagen: „Wir starben eines frühezeitigen Todes, weil wir Vater und Mutter nicht nach Gottes Gesetze geehrt hatten!“ —

Wer ein hohes und glückliches Alter erreichen will, der liebe Gott seinen Herrn und halte Seine Gebothe. Hierüber haben wir wiederum

eine ausdrückliche Verheißung in der Bibel: Mein Sohn! heißt es z. B. in den Sprüchw. 3, 1 und 2 V. vergiß mein Gesetz nicht, und bewahre meine Gebothe in deinem Herzen; denn sie werden dir ein hohes Alter und beglückte Lebensjahre bringen. Es läßt sich dieses auch leicht begreifen. Gott meinet es mit uns Menschen noch unendlich besser, als die Aeltern mit ihren Kindern. Alle Seine Gebothe und Verbothe haben kein anderes Ziel und Ende, als unser zeitliches und ewiges Glück. Wer nun Gottes Gesetz stets im Herzen trägt, und zur Richtschnur seines Wandels macht, der wird unfehlbar glückliche Tage sehen, und ein hohes Alter erreichen.

Christen! Könnten wir auch hier wieder die Todten als Zeugen vernehmen, o Tausende würden das Bekenntniß ablegen, sprechend: „Wir wurden Greise, weil wir Gottes Gebothe treu beobachteten; aber tausend Andre würden auch jammernd sagen: wir rückten das Ziel unseres Lebens um 10, 20, 30 Jahr näher herbey, weil wir so oft Gottes heilige Gebothe vergessen und übertreten haben."

Wer ein hohes und glückliches Alter erreichen will, der folge, wenn er heute oder morgen erkranket, dem Rathe des weisen Syrachs: 38, 9 V. Mein Sohn! spricht er, vernachläßige dich selbst nicht in deiner Krankheit! Bediene dich des Arztes, der Herr erschuf ihn. Laß denselben nicht

von dir gehen, denn seine Kunst ist dir nothwendig.

O wie Viele von denen, die itzt unter der Erde faulen, mußten die Vernachläßigung dieses wohlmeynenden Rathes mit dem Verluste ihrer Gesundheit und ihres Lebens büßen, indem sie aus Eigensinn, Geiz oder Weichlichkeit entweder gar keinen Arzt und keine Arzney gebrauchten, oder doch die weisen Vorschriften desselben nicht genau befolgten. Es ist zwar, wie man im Sprüchworte sagt, kein Kräutlein für den Tod gewachsen! Gott hat aber doch, wie Syrach sagt, den Arzt und die Arzney für den Kranken erschaffen, und wer beydes ordentlich gebraucht, wird jedesmal entweder ihre heilsame Wirkung erfahren, oder wenigst voll Beruhigung denken und sprechen können: „Ich habe das Meinige gethan! Nun geschehe Gottes Wille!“ —

Sehet Christen! diese Mittel haben wir anzuwenden, diese Vorschriften und Warnungen zu befolgen, wenn wir wünschen ein hohes und beglücktes Alter zu erreichen. Wohlan denn! so lasset uns forthin unsern Wandel ganz nach diesen Vorschriften einrichten; alsdann Christen! wird Keiner und Keine aus uns vor der Zeit ins Grab stürzen, sondern wir alle ein hohes und glückliches Alter erreichen; wenigstens werden wir, wofern wir schon in der Jugend oder im männlichen Alter dahinsterben sollten, gewiß seyn können, daß unser früher Tod von dem Regenten der Welt Selbst also als heilsam und noth-

wendig zu unserer Glückseligkeit sey bestimmt worden, und wir werden ihm eben darum mit gelassenem Muthe als den Bothen Gottes, oer uns in eine bessere Welt abholt, entgegen gehen können.

Eben diese innere Ueberzeugung, das von Gott festgesetzte Lebensziel erreicht zu haben, erleichterte auch unserm N. N. das Sterben so sehr, daß er diese Welt willig und mit der tröstlichen Hoffnung verlassen konnte, er werde dafür bald in eine andere und bessere aufgenommen werden. Dieß wünschen und hoffen auch wir; weil aber Gottes Rathschlüsse u. s. w. so bethen wir 2c.

22.

Wir wissen aber, daß den Gottlieben alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28 V.

Mit allem Rechte haben uns die Alten den Tod unter dem Sinnbilde eines dürren Beingerippes ohne Augen und Ohren, ohne Haut und Fleisch und in der Rechten eine Sense haltend vorgestellt; denn der Tod ist in der That blind, taub und gefühllos, mähet ohne Erbarmen, ohne Schonung und Rücksicht Alles nieder, was ihm unter die Sense kömmt. Er sieht nicht darauf, ob man jung oder alt, reich oder arm, hoch oder niedrig, gut oder böse sey, er frägt auch nicht erst lange, ob man zur Reise in die Ewigkeit vorbereitet, ob das Gewissen ruhig, ob alle Ge-

schäfte geordnet und alle Entwürfe ausgeführt, ob unser Leben den Unsrigen noch nothwendig und nützlich? u. d. gl.; nein! er tödtet ohne Schonung und Rücksicht! Alles fällt unter seiner unbarmherzigen Sense dahin! Er ist blind, taub und gefühllos, wird durch nichts zum Erbarmen bewegt, höret und sieht auf nichts! — Menschen mögen Rücksichten nehmen, aber der Tod nimmt keine; er ist ein treuer Bothe des Allmächtigen, thut pünktlich, was ihm der Herr über Leben und Tod aufträgt.

Nehme der Tod Rücksichten; o, man sollte meynen, er hätte gewiß auch Rücksichten genommen auf unsern verblichenen N. N.; er war noch in dem kraftvollsten Alter, hatte in seinem Ehestande das schätzbarste Gut, den lieben Frieden, war umgeben von sechs guten Kindern, und besaß ein schönes Gut, und hinlängliches Vermögen. Die ganze Gemeinde wünschte ihm daher von ganzem Herzen die Genesung, und die ganze Freundschaft flehte mit heißen Thränen zu Gott um dieselbe; — aber ach! der Tod sah nicht auf das kraftvolle Alter, nicht auf die Treue und Liebe der Gattin, nicht auf das Wimmern und Weinen der Kinder, nicht auf die guten Wünsche der Gemeinde, und selbst nicht auf die glühenden Thränen, Gebethe und Seufzer der Freunde und Verwandten; sondern schnitt seinen Lebensfaden unbarmherzig ab, versenkte ihn in diese Gruft, machte dadurch sein Weib frühe zur Wittwe und seine Kinder zu vaterlosen Waisen, und versetzte uns alle in eine tiefe Trauer!

Doch meine Tiefbetrübten! die h. Religion, welche in allen großen Leiden den Christen mächtig trösten, und bey solchen Trauerfällen allein stärkenden Balsam auf die wunden Herzen gießen kann; diese tröste nun auch euch in euerem großen Leidwesen; denn sie lehret nicht nur eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben, nämlich nicht nur ein Wiedererwachen selbst der todten Leiber, und ein fröhliches Wiedersehen und Wiederfinden aller Guten und frommen im Himmel; sondern giebt uns unter andern auch durch den Apostel Paulus die trostvolle Versicherung: daß den Gottliebenden alle Dinge zum Besten dienen. Röm. 8, 28 V.

Bemerket es wohl, Christen! alle Dinge, sagt der Apostel, dienen den Gottliebenden zum Besten! — folglich auch dem Gottliebenden Kranken und Sterbenden die Krankheit und der Tod; dem gottliebenden Weibe das frühere Dahinscheiden ihres Mannes, und den gottliebenden Kindern der schmerzliche Verlust des Vaters u. s. w.; kurz, alle, alle Dinge! Gott lieben ist die einzige Bedingung, deren Erfüllung gefodert wird! — Gott lieben macht alles Böse und Widrige, alle irdischen Uebel zu einer Quelle des Guten und des Segens. Für den Gottliebenden werden alle Dinge in der Hand Gottes lauter Werkzeuge zu seiner Seligkeit; alle helfen mit, alle tragen bey, alle werden Mittel, das Beste desselben zu befördern.

Darum Christen! sehet euch nach der Liebe Gottes um, und dann wird und muß Alles, was euch immer begegnen mag, Alles wird und muß zu eurem wahren Besten, zu eurem Heile dienen.

Liebe also Gott, deinen Herrn, du tiefgebeugte Wittwe! achte Ihn über Alles, habe an Ihm, an Seinem h. Worte und an Allem, was Er thut, anordnet und zuläßt, stets eine lebendige Freude, hange mit ganzer Seele an Ihm; besonders aber lege deine Liebe gegen Ihn dadurch an den Tag, daß du alle Seine h. Gebothe genau und freudig erfüllest; denn darin besteht die Liebe Gottes, sagt der h. Johannes, daß wir Seine Gebothe halten. I. Joh. 5, 3 V. Und wenn du Gott also liebest, wird dir der Tod deines Mannes nicht zu deinem Nachtheile, sondern zu deinem wahren Besten dienen; Gott, der alle Dinge in Seiner Hand hat, kann und wird sie alle zu deiner zeitlichen und ewigen Wohlfahrt lenken, Er Selbst wird dein Hauswesen leiten, wird dein Rathgeber, Helfer und Beschützer seyn. Den Gottliebenden dienen alle Dinge zu ihrem Besten.

Liebet also Gott, ihr itzt vaterlose Waisen! denket recht oft und gerne an Ihn, das beste und liebenswürdigste Wesen, redet oft und gerne von Ihm, und höret gerne von Ihm reden! unterhaltet euch mit Ihm recht oft durch das Gebeth, und weil der Liebe Gottes nichts so sehr entgegen ist als die Sünde, so fliehet diese, wie die Pest, und trachtet stets nach Gottes Satzungen unsträf-

lich zu wandeln! Und wenn ihr Gott also lieben werdet, alsdann wird der schmerzliche Verlust eures geliebten Vaters nur zu eurem Besten dienen. Gott, Der Sich Selbst einen Vater der Waisen nennet, Ps. 67, wird Vaterstelle an euch vertreten, und euch auch ohne euren leiblichen Vater ernähren, erhalten und versorgen; Er, Der es gewiß besser kann, als alle Väter der Welt! Den Gottliebenden dienen alle Dinge zum Besten.

Liebet also Gott, ihr Alle, welche dieser Leiche beywohnen, liebet Ihn von ganzem Herzen und beständig bis zum letzten Lebenshauche! dann könnt ihr nicht nur einmal selbst diese Welt getrost verlassen, und dem ankommenden Tode ruhig entgegen gehen; sondern auch die Eurigen getrost und mit leichtem Herzen zum Grabe begleiten; denn alsdann könnt ihr zu eurem Troste denken und sprechen: „Ich liebe Gott, und der Verstorbene liebte Ihn auch; sein Sterben dienet also nur zu meinem und seinem Besten, befördert meine und seine Seligkeit! denn Gottes Wort trügt nicht, und Er hat uns durch den Apostel versichert, daß den Gottliebenden alles zum Besten diene!“ —

Eben die Liebe zu Gott, Christen! wovon unser Verstorbener sowohl durch seinen Lebenswandel, als auch durch sein geduldiges und gottergebenes Leiden in der Krankheit ein deutliches Zeugniß ablegte, läßt uns mit Recht hoffen, daß sein allzufrühes Scheiden vom Weibe und den

Kindern zu seinem wahren Besten, zu seiner ewigen Seligkeit habe dienen müssen; weil uns aber Gottes Rathschlüsse unerforschlich sind u. s. w.

23.

Liebe Brüder! der Entschlafenen wegen wollen wir euch nicht in Unwissenheit lassen, damit ihr euch nicht so betrübet, wie die Uibrigen, die keine Hoffnung haben. I. Thes. 4, 13 V.

Ich kann es als gewiß voraussetzen, daß heute, wenn ich auch kein Wort auf dieser Grabstätte spräche, doch Niemand von diesem Grabe hier weggehen würde ohne innige Rührung des Mitleids und ohne heilsame Erinnerung an die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens! — Denn es ruhet und modert in diesem Grabe der Leichnam einer Person, die nicht nur mit uns Allen durch das gemeinschaftliche Band der christlichen Liebe verbunden war; sondern die wir auch ihrer kraftvollen Jugend, ihrer wenigstens äusserlich guten Gesundheit und ihrer blühenden Gesichtsfarbe wegen noch unlängst weit, weit vom Grabe fern zu seyn glaubten.

Es ruhet und modert in diesem Grabe der Leichnam einer Person, die noch vor Kurzem einige aus euch mit dem süßen Namen: Schwester, Schwägerin, Baase, Nachbarin u. s. w. grüßten, und als solche herzlich lieb hatten.

Es ruhet und modert in diesem Grabe der Leichnam einer Gattin, die wegen ihrer friedliebenden Gemüthsart und den ehelichen Tugenden womit sie ihren Ehemann immer beglückte, eines langen Lebens recht wohl würdig gewesen wäre.

Es ruhet und modert endlich in diesem Grabe der Leichnam einer guten Mutter, die der unerbittliche Tod von vier kleinen, noch unerzogenen Kindern hinweggerafft hat, von vier Kindern, die ihrer mütterlichen Liebe, Pflege und Sorge noch sehr, ach! so sehr noch bedurften.

Dieses einzige Grab verschließet demnach einem gefühlvollen Vater seine innig geliebte Tochter, einem Manne seine treue Gattin, mehreren Geschwistern ihre gute Schwester, vier Waisen ihre beste Mutter, Vielen ihre werthe Schwägerin, Baase oder Nachbarin, uns Allen aber eine allgemein geschätzte Bekannte und liebe Mitchristin! Wer sollte, ja wer könnte nun von dieser Grabstätte weg, und nach Hause wandeln, ohne eine heilsame Erinnerung an die menschliche Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit, ohne die innigste Bewegung des herzlichsten Mitleidens? — Eure von Thränen nassen Augen, und eure von stummer Wehmuth gepreßten Herzen beweisen es genugsam, wie tief bewegt und gerührt ihr Alle seyd, und wie groß eure mitleidsvolle Theilnahme ist!

Doch Christen! weinet unserer zu früh entschlummerten N. N. nicht zu viele Thränen bitterer Trennung nach! setzet eurer Traurigkeit

Schranken, höret und fasset zu Herzen, was euch der zärtliche Paulus, der mit den Weinenden weinet, ungeachtet seiner Zärtlichkeit zurufet: Seyd nicht so betrübt, ruft er euch zu, nicht so in Traurigkeit versunken, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben, nichts von einer Unsterblichkeit der Seele, und einer Seligkeit des künftigen Lebens wissen. — Die Heiden und Ungläubigen, ja diese mögen ganze Ströme hinweinen über die Leichname ihrer Geliebten, diese mögen den Verlust derselben ohne Maaß und Ziel beklagen und bedauren; nicht aber die Christen, die Christen sage ich, denen ihr heil. Glaube die süße und zuversichtliche Hoffnung ins Herz legt, daß die Entschlafenen nicht auf ewig, sondern nur für diese kurze Lebenszeit von ihren Geliebten getrennt sind; — die süße Hoffnung, daß sie in der andern Welt Alles besser und hundertfach erhalten, was sie hienieden durch den Tod verlieren und zurücklassen. Und so ist es auch in der That! Wer nur ein wenig darüber nachdenken, und eine Vergleichung zwischen dem, was die Entschlafenen verlieren, und dem, was sie dafür erhalten, anstellen mag, wird es leicht einsehen und bekennen müssen.

Die Entschlafenen z. B. verlieren und verlassen das zeitliche, oft mit so vielen Mühseligkeiten verknüpfte Leben; dafür erhalten sie aber das ewige Leben, das frey ist von jeder Krankheit und Schwachheit, von Sorge und Kummer, von Angst und Traurigkeit, kurz! von Allem,

was unsere Sprache Uebel nennet, und dagegen voll ist von Jubel, Freude und Seligkeit.

Die im Herrn Entschlafenen verlieren und verlassen alle zeitlichen und vergänglichen Güter, die mit Mühe und Schweiß erworben, und nicht ohne vielen stehenden Sorgen und Kümmernissen besessen werden; aber dafür erhalten sie dort droben himmlische Güter und unvergängliche Schätze, Schätze, die kein Rost fressen, kein Dieb stehlen und keine Motte zernagen kann.

Die im Herrn Entschlafenen müssen Verzicht thun auf alle irdische, meistentheils mit Wermuth und Bitterkeit vermischten Freuden und Lustbarkeiten dieser Welt; aber dafür erhalten sie Freuden und Seligkeiten, die so groß und überschwenglich sind, daß auch der bis in den dritten Himmel verzuckte Paulus sie nicht zu beschreiben vermochte, und deßhalb davon blos sagte: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, und kein Menschenherz hat es je empfunden, was Gott im Himmel denen zubereitet hat, die ihn lieben. I. Cor. 2, 9 V.

Die im Herrn Entschlafenen verlieren und verlassen alle ihre lieben Freunde und Verwandte, Aeltern und Kinder u. s. w. aber dafür erhalten sie im Himmel den höchsten Gott selbst zum Vater, die jungfräuliche Maria zur Mutter, Jesus, den Sohn Gottes zu ihrem Bruder, die Heiligen zu Verwandten, und die Engel und

Erzengel zu Freunde; ja selbst die Geliebte, welche sie beym Sterben auf dieser Erde zurücklassen müssen, finden sie einst dort wieder, finden sie, und vereinigen sich wieder mit ihnen, und werden dann ewig nie wieder von ihnen geschieden!

Sehet, meine in Trauer versenkte Zuhörer! diese ist die süße und trostvolle Hoffnung, welche uns der h. Glaube in Hinsicht unserer entschlafenen Brüder und Schwestern ins Herz leget! diese ist die Hoffnung, um derentwillen der Apostel verlangt, daß wir die Betrübniß über den Verlust unserer Geliebten mäßigen, uns bey ihrem Hinscheiden trösten und beruhigen sollen. Liebe Brüder! wegen den Entschlafenen wollen wir euch nicht in Unwissenheit lassen, damit ihr euch nicht so sehr betrübet, wie diejenigen, die keine Hoffnung haben.

Diese trostvolle Hoffnung der künftigen Auferstehung und eines bessern Lebens jenseits des Grabes habt ihr, Christen! allerdings auch in Hinsicht auf eure liebe Verstorbene; denn sie hat nicht nur die Schmerzen ihrer Krankheit geduldig und gottergeben ertragen, hat nicht nur ihr junges Leben und Alles, was ihr hienieden lieb und werth war, dem Herrn willig zum Opfer gebracht; sondern auch, um mit recht reinem Herzen vor Gott, dem Reinsten und Heiligsten zu erscheinen, ihren ganzen Lebenslauf nochmal mit einem aufmerksamen Richterblicke durchgegangen, nochmal Gott wegen allen bey dieser Untersuchung

gefundenen Fehltritten mit reuevollem Herzen demüthige Abbitte gethan, und dann mit sichtbarer Andacht die hh. Sterbsakramente empfangen. Da sie nun so sehr beflissen war, rein und wohlgefällig vor Gott dem Herrn zu erscheinen; so wird derselbe ihr redliches Bemühen ohne Zweifel in Gnaden angesehen, und nach Seiner großen Barmherzigkeit mit dem Himmel belohnt haben. Weil aber Gottes Rathschlüsse unerforschlich sind, u. s. w.

24.

Darum seyd auch ihr bereitet; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht vermuthet. Luc. 12, 40 V.

Kaum haben wir im neuen Jahre ein paar Wochen zurückgelegt, — und schon hat der Tod im neuen Jahre seine alten Rechte in unserer Pfarrgemeinde an einem unserer Mitbürger ausgeübt, und ihn aus dem Lande der Lebendigen hinweggenommen.

Christen! wer aus uns hätte es wohl vermuthet, daß dieses erst neu angetretene Jahr für unsern N. N. schon das letzte seines Lebens seyn werde? — Gesund und wohl trat er mit uns das neue Jahr an, und blieb es auch bis auf den letzten Donnerstag, da ihn eine gefährliche Kolik ergriff, und der Tod nach einem viertägigen Krankenlager seinen großen Schmerzen und seinem

thätigen Leben ein Ende machte. Nun ruhet und modert er hier im Grabe, und hienieden kömmt für ihn kein neues Jahr wieder! das Jahr 1818 war also sein letztes Jahr auf Erden.

Allein Christen! gleichwie dieses Jahr für unsern guten N. N. gegen sein und unser Vermuthen das letzte Lebensjahr war: so kann es auch für einen jeden aus uns das letzte seyn. Ja, für einige Wenige aus unserer Pfarrgemeinde wird es höchst wahrscheinlich auch gewiß das letzte seyn! Denn noch alle Jahre rafte der unerbittliche Tod mehrere Erwachsene aus der Gemeinde weg, und er wird es wohl auch heuer nicht besser machen. O es ist nur zu gewiß, daß noch in diesem Jahre für Manchen aus uns in diesem Kirchhofe ein Grab aufgeworfen, und sein Name ins Todtenbuch werde eingetragen werden! —

Aber welchen aus uns, Christen! wird dieses traurige Loos treffen? — Ach! das wissen wir Alle dermal noch nicht. Es kann mich, es kann jeden aus euch, und gerade denjenigen zuerst treffen, der es itzt noch am wenigsten vermuthet; denn wie ein Dieb in der Nacht, ganz unvermuthet kömmt der Tod: Darum seyd auch ihr bereitet, sagt Christus, denn zur Stunde, da ihr es nicht vermuthet, wird des Menschen Sohn kommen. Und was Christus gesagt hat, bestätiget jede Leiche; denn nur höchst selten wird Jemand zum Grabe getragen, von dem wir nicht zu sagen pflegen: „Ich hätte es wahrlich nicht geglaubt, daß der oder die auch

schon fort müßte!" Folglich ist Niemand aus uns sicher, ob nicht dieses Jahr schon sein letztes Lebensjahr sey.

Wenn aber Christen! dieses Jahr für mich und jeden aus euch schon das letzte seyn kann, und für einige aus uns sogar gewiß das allerletzte seyn wird; was sollen wir thun? wozu uns entschließen? — offenbar dazu, daß wir Alle das ganze Jahr hindurch so leben wollen, als wenn es entschieden gewiß unser allerletztes Lebensjahr wäre! Ja, dieß ist das Klügste, dies das Beste, das wir bey solchen Umständen thun können!

Wohlan denn, Christen! so fasset nun bey dieser ersten Begräbnißfeyer im neuen Jahre den festen und unabänderlichen Entschluß, dieses gegenwärtige Jahr so weise zu benützen, so fromm und gottselig zu leben, als wenn es wirklich und gewiß euer allerletztes Lebensjahr wäre! —

Seyd ihr z. B. Sünder und Sünderinnen! so wirket ohne allen Verzug eine wahre Buße, bereuet und beweinet alle begangenen Sünden und Fehltritte, bittet sie eurem beleidigten Gott demüthigst ab, und erfüllet alle jene Bedingnisse, unter welchen Gott den Sündern Vergebung und Gnade versprochen hat, und kehret dann nie wieder zur Sünde zurück, sondern wandelt bis zum letzten Athemzuge auf dem wiederbetretenen Tugendpfade standhaft fort; denn das, nicht wahr, würdet ihr als Sünder unfehlbar thun, wenn dieses Jahr wirklich das letzte eures Lebens wäre.

Seyd ihr Eheleute und Aeltern; so lebet stets im Frieden und in zärtlicher Eintracht miteinander; erweiset euch gegenseitig alle Liebe, Treue und Freundschaft; erziehet eure Kinder in der Furcht Gottes, suchet sie mit allem Fleisse zu brauchbaren Menschen und guten Christen zu bilden, und ihr zeitliches und ewiges Wohl nach Kräften zu befördern; kurz, führet stets eine solche Haushaltung und Kinderzucht, daß ihr einst davon dem göttlichen Richter mit größter Freudigkeit Rechenschaft ablegen könnet; denn dieses, nicht wahr, würdet ihr als Eheleute und Aeltern unfehlbar thun, wenn dieses Jahr wirklich das letzte eures Lebens wäre.

Seyd ihr Kinder und junge Leute; so ehret eure Aeltern, und verbittert ihnen nie durch Ungehorsam, Grobheit und eine schlechte Aufführung das Leben, sondern trachtet vielmehr ihnen durch euer Wohlverhalten und einen rechtschaffenen Lebenswandel Ehre und Freude zu machen; fliehet alle jugendlichen Ausschweifungen, und machet von euren Jugendjahren keinen andern, als einen weisen und gottgefälligen Gebrauch, nie vergessend, daß Gott euch auch wegen euren Jugendfreuden zur Rechenschaft ziehen werde; — denn dieses, nicht wahr, würdet ihr als junge Leute unfehlbar thun, wenn dieses Jahr wirklich das letzte eures Lebens wäre.

Ja Christen! wir Alle, wer wir immer seyn mögen, wir Alle wollen in diesem neuen Jahr so arbeiten und bethen, so reden und schwei-

gen, so leiden und dulden, so denken und handeln, als wenn wir noch in diesem Jahre vor Gottes Richterstuhl erscheinen, und von all unserm Thun und Lassen Rechenschaft geben müßten.

Werden wir diesem schönen Entschlusse nachkommen, und das neuangetretene Jahr also zubringen; alsdann werden wir nicht nur am Ende desselben auf die 365 Tage dieses Jahres ohne Erröthen und marternde Gewissensbisse zurücksehen, dasselbe nicht nur einst noch vor dem Richterstuhle Jesu und die ganze Ewigkeit durch segnen; sondern wir werden auch, wofern unser letztes Stündlein wirklich im Anfange, oder in der Mitte oder am Ende dieses Jahres schlagen sollte, auf die Ankunft des Herrn — zur Reise in die Ewigkeit ganz bereitet seyn, und willig die Zeit mit der Ewigkeit vertauschen; weil unser Austritt aus dieser Welt nur ein freudiger Eintritt zur ewigen Ruhe nach vielen kummer- und sorgenvollen Tagen seyn wird.

Und dieses, hoffen wir, werde das Sterben auch für unsern N. N. gewesen seyn; und zwar nicht blos darum, weil er noch vor seinem Ende die hh. Sakramente mit sichtbarer Andacht empfangen, sondern vorzüglich darum, weil er in seinem Berufe stets recht thätig war, und bis zu seinem Tode einen frommen und auferbaulichen Wandel geführt hat. Sollte er aber im andern Leben u. s. w.

25.

Der Mensch, vom Weibe gebohren, lebt eine kurze Zeit, und ist mit vielen Mühseligkeiten erfüllet. Job. 14, 1 V.

Kurz, aber sehr treffend ist die Schilderung, welche Job von dem menschlichen Leben macht: Der Mensch, eines Weibes Kind, lebt eine kurze Zeit, und ist mit vielen Mühseligkeiten erfüllet.

Ja Christen! kurz ist auch das längste Leben des Menschen auf Erden; schnell, wie leichte Wolken, die von einem starken Winde getrieben werden, und wie der Schatten, den diese Wolken auf der Erde bilden, eben so schnell gehen seine Lebenstage vorüber. — Mit Recht vergleicht daher der h. Apostel Jakob das Leben des Menschen mit einem leuchtenden Dunste, der nur ein Weilchen schimmert, und schnell wieder vergeht; und der h. Petrus und Job mit einer Grasblume, die am Morgen noch frisch und in der ganzen Schönheit ihrer Farben dastehet, aber am Abend schon verwelkt und abfällt. Und selbst dieses kurze und so schnell vorübereilende Leben, ach! mit wie vielem Elende, und mit wie mancherley Mühseligkeiten ist es gewöhnlich erfüllt? Mancher Mensch hat oft von seiner Geburt an bis in sein Grab mit Armseligkeiten und mit Elend zu kämpfen, ist lebenslänglich mit Mangel und Armuth, mit Gebrechen und Krankheiten geplagt,

so, daß sich an ihm der Ausspruch des weisen Syrachs buchstäblich erfüllet: **Viel Leiden trifft jeden Menschen, und ein schweres Joch drückt die Adamskinder von dem Tage an, da sie gebohren werden, bis daß sie in die Erde begraben werden.** Syrach 40, 1 V.

Sehen wir hier z. B. nur auf das Leben unseres eben zur Erde bestatteten Mitbruders zurück, wie wenig ward ihm zu Theil von den irdischen Glückseligkeiten, wie viel Elend und Mühseligkeiten hingegen hatte er während seinen fünfzig Pilgerjahren zu ertragen? — Ich übergehe die Leiden und Trübsalen mancherley Art, wovon ihn einige schon von der Wiege an drückten, nur an die vielen und schweren Leiden, die er seit einem Jahre dulden mußte, will ich euch erinnern. Gleich einer todesähnlichen Schattengestalt lag er mehr als sechs Monate auf dem Krankenbette da, trauerte, allen Freuden dieses Lebens abgestorben, und von unbeschreiblichen Schmerzen gefoltert die Tage hin, und durchwachte unter Qualen seufzend die langen Nächte, bis seine Natur der großen Last der Schmerzen unterlag, und der Tod endlich seinem Leben und seinen Leiden zugleich ein Ende machte. Müßte man nun auf sein Leben eine Grabschrift verfertigen, so könnte man schwerlich etwas passenderes darauf sagen, als was Job im Allgemeinen vom menschlichen Leben gesagt hat: **Der Mensch, eines Weibes Kind, lebt eine kurze Zeit, und ist mit vielen Mühseligkeiten erfüllt.**

Wenn nun, Christen! das menschliche Leben einerseits sehr kurz, anderseits auch größtentheils mit Elend und Mühseligkeiten erfüllet ist, wie wir eben gehört haben: Wie traurig und niederschlagend wäre das Loos des Menschen — des Meisterstückes in Gottes sichtbarer Schöpfung? wie unerträglich für ihn jedes schwere Leiden, jede drückende Last, jede schmerzliche und langwierige Krankheit, wenn auf das kurze und mühselige Erdenleben kein anderes folgte, in welchem jedem frommen Dulder alle seine ausgestandenen Leiden mit ewigen Freuden, mit einem Himmel vergolten würden? — In hundert Fällen bliebe dem Schwerleidenden alsdann nichts übrig, als Kleinmuth und Verzweiflung.

Nachdem aber dem Menschen durch die göttliche Offenbarung die Versicherung gegeben ist, daß auf dieses erste und kurze Leben ein zweites und ewigdauerndes folgen werde; nachdem der Allmächtige, und in Seinen Verheissungen unendlich getreue Gott, jedem frommen Dulder und gottergebenem Kreuzträger eine ewige und überschwengliche Glückseligkeit zur Vergeltung der überstandenen Leiden versprochen hat; so kann sich kein Vernünftiger mehr über die Kürze des irrdischen Lebens und über die vielen Mühseligkeiten und Plagen desselben mit Recht beschweren, und muß selbst die bittersten Leiden erträglich finden; denn bey der frohen Aussicht einer seligen Unsterblichkeit kann er, mächtig sich tröstend, denken: „Bald sind alle Schmerzen und Leiden

überstanden, bald ist aller Kummer vorüber, bald werden mir meine kurzen und zeitlichen Leiden mit den himmlischen und ewigen Freuden vergolten! und dann weinet das unsterbliche Aug keine Thräne mehr, das ewig glückliche Herz fühlt keinen Kummer, und der verherrlichte Leib keinen Schmerz mehr, sondern genießet nur Freude, eine übergroße ewige Freude!"

Auch wir, Christen! sind Kinder eines Weibes, und haben nur eine kurze Zeit hienieden zu leben; auch wir sind minder oder mehr mit Elend und Mühseligkeiten erfüllet; aber lasset uns in unsern Leiden und Trübsalen (und wären sie auch noch so bitter und langwierig) nie verzagen, sondern jedesmal in denselben hinaufblicken auf die künftige übergrosse Herrlichkeit und Seligkeit ohne alles Maas und Ziel, welche unser itziges augenblickliches und geringes Leiden uns dort in der Höhe verschaffen wird. II. Cor. 4, 17 V. Und dieser feste und glaubensvolle Hinblick wird auf unsere Wunden jedesmal einen lindernden Balsam gießen, wird für jedes Elend ein erquickender Trost seyn, und uns selbst das Bitterste, das dem Menschen hienieden begegnen kann, selbst unser einstmaliges Sterben versüssen.

Dieser feste und stete Glaubensblick auf die dem Leidenden von Gott verheissene künftige Herrlichkeit und Glückseligkeit war es auch, Christen! dem es unser hier ruhender Mitbruder N. N. vorzüglich verdankte, daß er unter der schweren

Last seiner großen und langwierigen Leiden nicht nur niemals unterlag, sondern sein Leiden sogar als eine besondere Gabe Gottes ansehen, und im Leiden Gott als seinen Wohlthäter preisen konnte. Wir dürfen daher mit der möglichsten Zuversicht hoffen, daß nun Gottes Güte ihn diese verheißene Seligkeit wirklich schon über dem Grabe im vollen Maaße werde genießen lassen; da uns aber Gottes Rathschlüsse u. s. w.

26.

Der Herr hat Alles wohl gemacht. Mark. 7, 37.

Wir haben nun die vergänglichen Reste eines Mannes der geweihten Erde anvertraut, welchen vor einigen Tagen die Alles leitende Fürsehung Gottes in unsere Gemeinde hereingeführt hatte.

Wie arm und hilflos, wie krank und elend er hier angekommen, ist euch schon bekannt, und ich bin also der Mühe überhoben, euch seine Leiden zu erzählen und zu schildern. Wer nicht ganz gefühllos war, bedauerte ihn von Herzen, und wünschte ihm sein hartes Schicksal zu erleichtern.

Ach wie hart geht es doch manchen Leuten in der Welt! Wie kann der gütigste und beste Vater im Himmel doch die Menschen, Seine Kinder, so hart heimsuchen, und unter der Last

solcher schweren Leiden schmachten sehen? So Christen! dachte wohl Mancher aus uns, so hörte ich selbst einige aus euch sprechen bey dem herzerschütternden Anblicke dieses jetzt im Grabe ruhenden, und wie wir glauben, auf immer von allem Elende befreyten Menschen.

Auf diese Frage will ich euch itzt auf dem Grabeshügel ebendeßjenigen antworten, dessen jammervoller Zustand euch zu derselben veranlasset hatte; weil ich eure Herzen gerade itzt mehr als sonst sowohl zur Anhörung dieser Antwort bereitwilliger, als auch zur Einsicht dessen, was ich sagen werde, empfänglicher und fähiger halte.

Auf diese Frage dienet in Kurzem eben das zur Antwort, was der heil. Evangelist Markus am Schluße des heutigen sonntäglichen Evangeliums sagt: Der Herr hat Alles wohl — recht — gemacht! —

Ja Christen! was Gott thut, ist wohlgethan! Wenn wir die weisen und wohlmeinenden Absichten, die Er bey Anordnung und Zulassung menschlicher Leiden und Trübsalen hat, allemal wüßten; würden wir es auch wirklich also finden, und daß Bekenntniß ablegen, daß Gott Selbst auch noch da lauter Weisheit und Liebe sey, wo es scheint, Er habe aufgehört ein liebvoller Vater zu seyn. Es ist zwar für den kurzsichtigen Menschen eine unmögliche Sache, bey jedem Leiden seiner Mitmenschen diese Absichten alle zu erforschen und anzugeben; indeß lassen sich aber, wenigstens einige derselben, wie ihr itzt hören werdet, leicht errathen.

Gott, Christen! läßt es erstens darum hie und da Einem aus unsern Mitmenschen so hart ergehen, und ihn so elend werden, damit uns der Anblick ihres Elendes manche Seiner Wohlthaten besser erkennen und schätzen, und ebendarum Ihm für dieselbe herzlicher und eifriger möge danken lehren.

Viele Wohlthaten Gottes lernen wir öfters erst dann recht kennen und schätzen, wenn wir sie bereits nicht mehr besitzen, oder zu solchen Menschen kommen, welche dieselbe entbehren müssen. So z. B. erkennen wir nie besser, was es für eine große Wohlthat Gottes ist um den gesunden Leib, um eine eigene Herberge, um eine liebevolle Pflege und Aufwartung im Krankenbette, um die geraden Glieder u. s. w., als wenn wir Leute sehen, welche diese Dinge nicht ohne Herzenleid entbehren müssen. Ein armer kranker Mann, welcher, wie es diesem Verstorbenen vor vier Tagen wiederfuhr, auf einem Karren unter tödtlichen Schmerzen in das Dorf hereingeführt, und an der Strasse abgeladen wird, und nun unter dem freyen Himmel daliegt, keine Herberge zum Ausruhen, keine warme Suppe und keinen frischen Trunk Wasser zur Labung hat, bis sich endlich Jemand seiner erbarmt, ihn in sein Haus aufnimmt, und um Jesuwillen erquicket. O der Anblick eines solchen Menschen sagt es jedem gewiß am besten, wie gütig und

und freygebig sich der liebe Gott gegen ihn in Vergleichung mit einem solchen Menschen erwiesen habe, und beschämt jeden, der Herberge, Speis und Trank, Bette und Pflege u. s. w. hat, aber bisher seinem Geber dafür wenig gedankt, oder wohl gar mit seinem Schicksale unzufrieden über Ihn gemurret, und sich so gegen Gott, seinen Wohlthäter schrecklich versündiget hat. Eben also verhält sich die Sache mit andern Gaben Gottes. Der Blinde zeigt es uns wohl am besten an, was die sehenden Augen, der Stumme, was die Gabe der Sprache, der Lahme, was die geraden Glieder für eine große Wohlthat Gottes, und wie unwerth wir dieser Gaben sind, wofern wir dem lieben Gott für dieselben nicht täglich und fast stündlich danken, oder sie wohl gar durch Sündigen zu Seiner Beleidigung mißbrauchen.

Der unendlich weise Gott läßt es zweitens auch darum Manchem so hart ergehen, damit wir durch dessen Anblick möchten gewarnt werden.

Man kann es nicht läugnen, daß sehr viele Menschen sich nur selbst durch ihre Thorheiten und Sünden elend und unglücklich machen. Schwelgerey und Unzucht, Zorn und Leichtsinn u. s. w. haben schon viele tausend Menschen in den tiefsten Abgrund des Elendes hinabgestürzt. Man läßt es zwar an Warnungen gegen derley schädliche Laster nicht fehlen; aber ach! selten achtet der Unmäßige, der Wollüstling, der Schwelger

und Spieler u. s. w. auf die wohlmeinenden Warnungen; wenn aber dem Unmäßigen und Trunkenbolde irgend ein Siecher begegnet, der sich durch Fraß und Völlerey seine Gesundheit so sehr verdorben hat, daß er itzt wie der Schatten an der Wand aussieht, und aus Kraftlosigkeit kaum noch einige Schritte weit zu gehen vermag. Wenn der Spieler und Schwelger von einem Manne um eine Gabe angesprochen wird, der ehemals Alles vollauf hatte, aber nun durch seine Schwelgerey und Spielsucht sich sammt Weib und Kindern an den Bettelstab gebracht hat. Wenn dem leichtsinnigen Waghalse hier ein Blinder, dort ein Lahmer oder Krummer aufstößt, der durch Verwegenheit und Leichtsinn eines der nützlichsten Glieder verloren; oder endlich, wenn der Wollüstling eine Person zu Gesicht bekommt ohne Nase und Sprache, vom Eiter stinkend und schon lebendig faulend; o! ein solcher Anblick warnet gewiß nachdrücklicher, als Aeltern, Prediger und Freunde.

Endlich Christen! läßt es der liebe Gott drittens auch darum geschehen, daß einige Leute in Noth und großes Elend gerathen, damit wir Gelegenheit zum Gutesthun haben mögen.

Viele der schönsten und gottgefälligsten Tugenden könnten wir selten oder gar nicht üben, wenn es nicht Elende, Bedrängte und Presthafte gäbe in der Welt. Welche schöne Tugend ist z. B. die Barmherzigkeit gegen die Bedrängten

u. s. w.; sie gefällt Gott so wohl, daß Er einst am allgemeinen Gerichtstage jene öffentlich vor allen Völkern und Geschlechtern anrühmen, und zur Belohnung dieser Tugenden zu Sich in Sein Reich aufnehmen wird, welche sie um Seinetwillen freudig geübt haben. Aber wer könnte eine so gottgefällige Tugend üben, wenn es keine Nothleidenden und Elende gäbe? Welche edle und goldne Tugenden sind ferner die Geduld, die kindliche Ergebung in den heil. Willen Gottes, das Vertrauen auf Gott u. s. w. Diese Tugenden werden einst in der Krone der Gerechten wie die köstlichsten Edelsteine schimmern; aber wer könnte sie üben, und Beweise davon ablegen, wenn es keine Arme und Dürftige, keine Kranke und Elende gäbe? — Nicht wahr, Niemand.

Sehet Christen! darum läßt es Gottes Liebe und Weisheit zu, daß es hie und da einem Menschen sehr übel ergehe, und Manche in der Welt so elend werden. Wir sollen durch den Anblick ihres Elendes dankbarer, vorsichtiger und besser werden, und uns ihr Elend zu einem Mittel machen, recht viel Gutes zu thun. Müssen wir es also nicht bekennen: Der Herr hat Alles wohl gemacht!

Lasset uns nun, Christen! diese weisen Absichten Gottes zu Herzen nehmen, und denselben jedesmal getreulich nachkommen! — So oft wir künftig einen Unglücklichen, einen Krippelhaften, oder wie immer elenden Menschen zu Gesicht bekommen, so erinnere uns sein Anblick

allemal an die unverdiente Güte Gottes gegen uns, und an die hieraus entstehende Pflicht der Dankbarkeit gegen Ihn, oder warne uns, wo fern wir wissen, daß sich der Elende selbst unglücklich gemacht habe; warne uns vor den Sünden und Thorheiten, die uns in gleiches Elend stürzen könnten: allemal aber sey das Elend und der Jammer der Unglücklichen eine feyerliche Aufforderung, Werke der Barmherzigkeit und Liebe an ihnen zu üben.

Da wir aber itzt an dem Begrabenen kein Werk der leiblichen Barmherzigkeit mehr verrichten können; so wollen wir, ehe wir seine Grabstätte verlassen, ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit thun, wollen nämlich für ihn bethen u. s. w.

---

27. *)

Machet euch Freunde von dem ungerechten Mammon, damit sie euch, wann ihr sterbet, in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Luk. 16, 9.

Wir haben hier die Leiche eines Weibes nach christkatholischer Sitte zur Erde bestattet, welches seit dem Ableben ihres Mannes sammt ihrem Kinde größtentheils von der Wohlthätigkeit guter

*) Diese Grabrede hatte ihren Zweck so vollkommen erreicht, daß mehrere Familienväter nach der Leiche beym Pfarramte um die Uibergabe des Waisen anhielten.

Menschen lebte. Fast ihr Lebenlang mußte sie mit der Armuth kämpfen, und endlich starb sie auch in der äussersten Dürftigkeit und Armuth.

Doch Christen! was würde es ihr itzt im Grabe auch nützen, wenn sie große, ja selbst fürstliche Reichthümer besessen hätte? — Bey des Todes Ankunft hätte sie dessen ungeachtet doch aufbrechen müssen, und mit leeren Händen hinziehen. Der Reiche, sagt der Psalmist, 49 Psm. wird nichts mit sich nehmen in seinem Sterben, und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Und eben das Besitzen und Zurücklassen vieler Güter würde ihr das Sterben nur desto schwerer gemacht haben; da ihr im Gegentheil der Tod bey ihrer Armuth willkommen war; weil er sie nun auf immer von der drückenden Last derselben befreyte.

Möchtet ihr doch dieses wohl zu Herzen fassen, ihr Armen sowohl, als ihr Reiche! möchtet ihr es zu Herzen fassen, sage ich, daß wir einmal sterben werden, und uns alsdann der Tod, wenn wir arm und dürftig sind, auf immer von der drückenden Last der Armuth erlöse, und wenn wir reich und vermöglich sind, uns von allen unsern Gütern und Schätzen wegnehme; — o! ihr würdet euch künftig nicht mehr so sehr betrüben wegen eurer Dürftigkeit und Armuth, ihr Arme! sondern dieselbe vielmehr mit aller Geduld und Gottergebenheit ertragen; — und ihr Reiche würdet alsdann nicht so leicht Herz und Sinn an das Irdische hinheften, und

fast nur allein dem betrügerischen Mammon dienen, sondern euch vor Allem Schätze für die Ewigkeit sammeln, und den von Gott verliehenen Reichthum dazu anwenden, um euch damit Freunde zu machen, welche euch zur Zeit der Noth aufnehmen in ihre Hütten.

Darum so nehmet dieses wohl zu Herzen, ihr Arme! und übertraget eure Armuth willig und geduldig! Nehmet es zu Herzen, ihr Reiche und Begüterte, und kommt der Ermahnung des Herrn fleißig nach, die Er euch in den Worten meines Vorspruches giebt: Machet euch Freunde von dem betrügerischen Reichthum, damit sie euch, wann ihr sterbet, in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

Hierzu biethet sich auch wirklich eine recht schöne Gelegenheit dar! Es ist euch bekannt, daß die eben beerdigte Frau dieses hier am Grabe weinende und unmündige Kind hinterlassen habe. Das arme Kind, das noch zu unverständig ist, die Größe seines Elendes zu erkennen, hat nun weder Vater noch Mutter, weder Schwester noch Bruder, weder Dach noch Fach, und bedarf doch dieses Alles mehr, als jemand in der Welt; ist verlassen, von allen Menschen verlassen! — Erbarmet euch über dasselbe, ihr, welchen Gott durch Reichthum und zeitliche Güter Mittel in die Hände gegeben hat, Barmherzigkeit an diesem Kinde auszuüben!

Durch dieses einzige Werk der Barmherzig-

keit könnet und werdet ihr euch mit dem vergänglichen Reichthum viele Freunde machen, die sich eurer zur Zeit der Noth annehmen werden.

Ihr könnet und werdet euch erstens zu Freunde machen die Verstorbenen, itzt wie wir hoffen, seligen Eltern und Verwandte dieses armen Waisen; o, diese werden gewiß bey dem lieben Gott ohne Unterlaß für eure Wohlfahrt bitten, wenn ihr an ihrem verlassenen Kinde Vater- oder Mutterstelle vertreten werdet.

Ihr könnet und werdet euch zu Freunde machen den himmlischen Schutzgeist dieses Knaben, der dieses Werk der christlichen Barmherzigkeit heute noch vor Gottes Throne im Angesichte aller Engel und Heiligen anrühmen, und gleichsam mit goldenen Buchstaben in das Buch des Lebens eintragen wird.

Ja ihr könnet und werdet euch dadurch sogar Jesus, euren Erlöser und künftigen Richter selbst zum Freunde und Schuldner machen. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, spricht Er bey Matth. 18, 5 V. der nimmt mich auf.

O meine Liebste! wenn itzt Jesus hier statt diesem Knaben am Grabe stünde, und keine Herberge, kein Dach und Fach hätte, und von uns eines erwartete; wenn wir Ihn in unser Haus aufnehmen, Ihn trinken, speisen und kleiden könnten; würden wir dieses nicht für das allergrößte Glück halten? — Würden wir nicht miteinander wetteifern, und darum streiten, wem

von uns diese große Ehre zu Theil werden soll? — O, ganz gewiß! wir müßten nur gar keinen Funken Liebe zu Jesus in unserm Herzen haben, müßten nur gar keine Christen seyn. Nun können wir Jesus freylich nicht in Seiner eigenen Person beherbergen, speisen, tränken und kleiden; aber Er stellet so zu sagen Seinen Mann für Sich in den Armen, in den Hungrigen und Nackten, u. s. w. und eben itzt in diesem Waisen da! — In diesem Kinde also könnet ihr Ihn beherbergen, speisen, tränken und kleiden. Was ihr dem Mindesten von den Meinigen thut, das habt ihr mir gethan. Matth. 25, 40.

Wohlan denn, Christen! verschließet eure Herzen nicht dem Mitleiden, verachtet und verschmähet Jesus euren liebsten Erlöser nicht in diesem Waisen, benutzet diese Gelegenheit, um ihn in euer Haus aufzunehmen, zu nähren und zu kleiden! Ich bitte euch darum im Namen Jesu!

Werdet ihr meine Bitte erhören, und dieses Kind zur Auferziehung annehmen, o, so kann dann euer einstmaliger Hintritt aus dieser Welt nicht wohl anders als tröstlich seyn; denn ihr werdet im Himmel viele Freunde haben, die in eurer Todesangst für euch bitten werden; und Jesus Selbst wird euch um dieses edlen Werkes willen als einen Liebling des Vaters ansehen, und am allgemeinen Gerichtstage zu euch sagen: Komm her, du Gebenedyter meines Vaters, und nimm Besitz von dem Reiche, welches dir von Anbeginn be-

reitet ist! Matth. 25, 34 V. Denn ich war hungrig, durstig, nackt und ohne Herberge, aber du hast mich in den angenommenen Waisen gespeiset, getränket, bekleidet u. s. w.; gehe nun ein in die Wohnungen der ewigen Seligkeit!

Christen! solch ein herrlicher Lohn, solch ein unbeschreibliches Glück wartet auf die Person, welche dieses gute Werk ausüben kann, und auch um Jesu willen ausüben will! Das ist gewiß Aufmunterung genug! — Ich rede daher kein Wort mehr, und ersuche euch nur noch für die Verstorbene mit mir zu bethen die gewöhnlichen Vater Unser u. s. w.

28.

Was der Mensch aussäet, das wird er auch ärndten. Gal. 6, 7 V.

Der Apostel Paulus vergleichet in den Worten meines Vorspruches den Beruf des Christen sinnbildlich mit dem Berufe und Schicksale eines Bauer oder Ackermannes. Wirklich haben auch diese beyden Berufsarten die größte Aehnlichkeit miteinander.

Da wir eben die irdischen Reste eines christlichen und fleißigen Bauers hier der geweihten Erde übergeben haben, so wird es gewiß nicht zweckwidrig seyn, wenn ich euch hier an seinem Grabe diese Aehnlichkeit zu eurer Erbauung erkläre und darstelle. So höret denn, wie sehr und in welchen Stücken man den Beruf und das

Schicksal des Christen mit dem eines Bauers vergleichen könne!

Der Beruf eines Ackermannes besteht erstlich darin, daß er sein Feld wohl bestelle, und mit guten Fruchtgattungen besäe, um im Sommer eine reichliche Aerndte darauf zu halten: eben also ist es auch der Beruf des Christen, daß er itzt im Leben durch Uebung guter Werke und edler Tugenden guten Saamen aussäe, um einst in der Ewigkeit eine segenvolle Aerndte halten zu können; denn wer nichts aussäet, kann auch nichts ärndten.

Wie ferners ein Ackermann, der nur wenig aussäet, auch nur wenig einärndtet, viel aber und reichlich, welcher viel aussäet; eben so wird auch der Christ in der Ewigkeit eine kärgliche oder reichliche Aerndte halten, je nachdem er itzt in seinem Leben viel oder wenig Gutes gethan haben wird. Seine künftige Seligkeit wird im genauesten Verhältnisse mit seiner itzigen Aussaat, mit seinem itzigen Verhalten stehen. Wer kärglich säet, spricht Paulus II. Cor. 9, 6 V. wird auch kärglich ärndten; wer aber reichlich säet, wird von seiner reichlichen Aussaat auch reichlich ärndten.

Wie weiters ein Ackermann nur das, und nur solche Früchte einärndten kann, welche er auf sein Feld hingesäet hat; eben also kann der Christ in der Ewigkeit auch nur das ärndten, was er hienieden ausgesäet hat, Gutes, Glück und Seligkeit, wenn er Gutes ausgesäet; Böses aber,

Unglück und ewiges Verderben, wenn er Böses ausgesäet. Lasset euch nicht irre führen, schreibt abermal Paulus Gal. 6, 7 u. 8. Gott läßt Seiner nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er auch ärndten. Wer für sein eigen Fleisch säet, d. h. seinen niedrigen Trieben nachlebt, wird vom Fleische auch sein Verderben ärndten. Wer aber für den Geist aussäet, — seiner Vernunft und dem Gewissen folget, — wird vom Geiste ewiges Leben ärndten.

Gleichwie ein Ackermann auf die Aussaat viele Mühe und Arbeit verwendet, Disteln und Dornen ausreuten, Hitze und Kälte, Nässe und viel anderes Ungemach zur Saatzeit ertragen muß, sich aber höchlich erfreuet, wenn die erwünschte Zeit heran nahet, wo er die Sichel unterschlagen, und die Früchten seiner sauren Mühe einsammeln kann; eben also kostet es auch dem Christen itzt Mühe und Anstrengung, und verursacht ihm manche Bitterkeit u. s. w. wenn er das Unkraut der Sünde ausreuten, das Gute befördern, und reichlichen Saamen der Tugend ausstreuen will; aber groß, unbeschreiblich groß wird einst der Jubel seyn, wenn er von seinen Bemühungen, Kämpfen und Anstrengungen u. d. g. in der Ewigkeit die segenvollsten Früchte einärndtet. Unter Weinen und Seufzen sagt der königliche Prophet Psalm 125, säen sie aus; aber sie werden eine überflüs-

sige Aerndte halten, und die Früchten ihrer Arbeit mit großer Freude einsammeln.

Gleichwie endlich ein Ackermann nur so lange den fruchtbaren Samen für die künftige Aerndte ausstreuen kann, als er lebet, nach seinem Tode aber kein Körnlein mehr auszusäen vermag; eben also kann der Christ nur so lange sein Leben hienieden währet, Gutes für die Ewigkeit aussäen; wenn er aber einmal todt ist, dann ist die Saatzeit für ihn auf immer und allezeit vorbey; er kann für die Aerndte in der Ewigkeit nichts mehr aussäen, nichts mehr wirken für die ewige Seligkeit. Darum rufet uns Jesus zu: Wirket, so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da Niemand mehr wirken kann. Joh. 9, 4 V.

Sehet Christen! so eine große Aehnlichkeit hat der Beruf und das Schicksal des Christen mit dem eines Ackermannes! Wenn aber unser itziges Leben, wie ich euch eben gezeigt habe, unsere Saatzeit ist, d. h. die Zeit, in der wir für die Ewigkeit aussäen sollen; und wir einst in der Ewigkeit nur das ärndten werden, was wir hienieden werden ausgesäet haben. — Was sollen wir thun, wozu uns entschließen? Sollen wir nicht unser ganzes Leben zu einer beständigen Aussaat des Guten für die künftige Aerndte in der Ewigkeit machen? — Sollen wir nicht jede Gelegenheit begierig und freudig ergreifen, wann wir etwas Gutes denken, reden oder thun, wenn

wir uns in der Demuth oder Sanftmuth, in der Mäßigkeit oder Keuschheit, in der Geduld oder irgend einer andern Tugend üben; wenn wir die Ehre Gottes oder die innere und äussere Wohlfahrt unserer Mitmenschen befördern können? Sollen wir nicht nach der Ermahnung des Apostels nie müde werden im Gutesthun, damit wir einst ohne Aufhören einärndten mögen. Gal. 6, 9 V. Jawohl sollen wir das! Nichts ist vernünftiger und billiger; denn wenn ihr Bauersleute in der Hoffnung einer guten Aerndte, die doch so oft fehlschlägt und so oft durch Hagel und Mißwachs vereitelt wird, und die euch, auch wenn eure Hoffnung in Erfüllung gehet, doch nur zeitliche Gaben, nur Früchte zur Ernährung des sterblichen Leibes bringet; wenn ihr, sage ich, in der Hoffnung auf eine solche Aerndte keine Mühe und Arbeit scheuet, und euch beynahe das ganze Jahr hindurch deßhalb plaget und anstrenget; sollen wir faul und träge seyn im Aussäen des Guten, sollen wir irgend eine Mühe und Anstrengung scheuen? wir, deren Hoffnung nie fehlschlägt, und die wir nicht nur für diese kurze Lebenszeit, sondern für die ganze lange Ewigkeit aussäen, und zum Lohne unsers Fleißes und Eifers im Aussäen keine zeitlichen und vergänglichen Früchte, sondern die ewigen Freuden des Himmels einärndten? — O diese herrliche Hoffnung, Christen! verdient gewiß den Fleiß und die Anstrengung all unsrer Kräfte. Lasset uns daher unermüdet seyn im

Gutesthun; lasset uns täglich und stündlich guten Saamen für die Aerndte in der Ewigkeit ausstreuen! Lasset uns jeden Morgen das unsere erste und wichtigste Frage seyn: „Was kann ich heute Gutes thun?“ und nie zu Bette gehen, ohne uns gefragt zu haben: „Habe ich heute auch für die Ewigkeit ausgesäet?“ Und dann, Christen! dann, wenn wir so unsern christlichen Beruf werden eifrig erfüllt und im Aussäen des guten Saamens unermüdet gewesen seyn, dann können wir am Ende unsrer Saatzeit dem Tode mit offenen Armen entgegen gehen, und ihn als den Freund ansehen, der uns aus dem Lande der Saat friedlich hinüber führen wird in das Land der Aerndte, wo wir zur Belohnung unsers Fleißes im Aussäen das ewige Leben einärndten werden.

Zu dieser Belohnung hoffen wir, werde nun der Tod auch unsern N. N. überführet haben; wir dürfen uns diese Hoffnung mit Zuversicht machen, weil er ein eben so guter Christ als fleißiger Bauer gewesen ist; da uns aber Gottes Rathschlüsse unerforschlich sind u. s. w.

29.

O wie schön und herrlich ist ein keusches Geschlecht. Weis. 4, 1 V.

Unsere Voraltern haben den löblichen Gebrauch eingeführt, die Leichen der Jünglinge und Jung-

frauen mit einigen besondern Ceremonien zur Erde zu bestatten. Solche Leichen werden nämlich statt von Männern allemal von Jünglingen oder Jungfrauen zum Grabe getragen; das Kreuz und der Sarg werden mit einem Blumenkranze geziert, welchen wir auch bey den drey gewöhnlichen Trauergottesdiensten auf der Todtenbahre zwischen den mit Roßmarin geschmückten brennenden Wachslichtern wieder erblicken und wodurch uns angedeutet wird, daß die verstorbene Person die Gefahren und Versuchungen der Unzucht besiegt, und die Blume der jungfräulichen Reinigkeit bis zum Grabe bewahret habe.

Eben diese ehrenvolle Auszeichnung bemerken wir auch an den Hochzeittagen jener Brautleute, von welchen wir glauben, daß sie den Schmuck der Jünglings- oder Jungfrauschaft an ihrem Ehrentage mit zum Altare bringen. Die Braut trägt einen Kranz als Sinnbild des Sieges über die Anfechtungen der Keuschheit auf ihrem Haupte, und der Bräutigam einen Blumenbusch am rechten Arme als Zeichen der bewahrten Reinigkeit.

Durch die Einführung dieser Gebräuche wollten unsere frommen Voreltern öffentlich die große Hochachtung und Verehrung an den Tag legen, welche sie für die jungfräuliche Reinigkeit hegten. Und daran, Christen! thaten sie gewiß sehr wohl! denn gleichwie freche und unzüchtige Menschen als die Schandflecken der menschlichen Gesellschaft billig die Verachtung aller Recht-

schaffenen tragen; eben so verdienen im Gegentheile keusche Jünglinge und züchtige Jungfrauen von Jedermann geschätzt und ausgezeichnet zu werden. Oder wer könnte wohl den jungen Leuten seine Achtung und Verehrung versagen, wenn sie einen keuschen Wandel führen, in allen ihren Gebährden schamhaft, in ihren Blicken voll Züchtigkeit, in ihren Reden und Gesprächen ehrbar und keusch, und selbst in ihren Gedanken rein und unbefleckt sind, auch lieber all ihr Vermögen und sogar das Leben, als ihre Unschuld verlieren, oder auch nur das Geringste gegen die Reinigkeit thun oder zulassen würden? — O! solche junge Leute sind die Zierde und Krone ihrer Aeltern, die Ehre und der Glanz ihrer Freunde und Verwandten; sie sind der Wohlgeruch unter den Gläubigen, und gleichsam Engel im Fleische. Wer könnte nun, frage ich, solchen jungen Leuten seine Hochachtung und Bewunderung versagen? Selbst die Unkeuschen müssen sie im Herzen hochschätzen und in der Stille bewundern. Doch was sage ich, sogar der Himmel trägt gegen keusche Jünglinge und züchtige Jungfrauen eine besondere Hochachtung und zeichnet sie aus. O wie schön und herrlich, spricht Gottes Geist im Buche der Weisheit, ist ein keusches Geschlecht; sein Ruhm ist unsterblich, weil es vor Gott und Menschen berühmt ist. Weish. 4, 1 V. Und in der Offenbahrung Joh. wird von ihnen gesagt: daß sie in dem himmlischen Sion dem

Lamme Gottes, wo es immer hingeht, folgen, und einen Lobgesang anstimmen, den ausser ihnen Niemand singen könne. Offenb. 14, 3 V.

Hierdurch wurde dem h. Johannes zu erkennen gegeben, daß die jungfräulich reine Seelen im Himmel zunächst um den Thron Jesu Christi stehen, dort unter die Cherubin und Seraphin versetzt, und mit unermeßlicher Herrlichkeit umgeben, daß sie Gott mit solchen besondern Gnaden und Seligkeiten überhäufen werde, welche auch den verklärtesten und größten Heiligen nicht zu Theil wird.

Sehet, Christen! so hoch und werth wird die jungfräuliche Reinigkeit selbst vom Himmel geachtet; so ganz vorzüglich wird sie auch dort noch geehrt und ausgezeichnet!

Wenn aber die Keuschheit und jungfräuliche Reinigkeit sowohl hier auf Erden, als auch dort im Himmel einen solchen hohen Werth hat; sollen sie nicht alle Jünglinge und Jungfrauen als ihren größten und köstlichsten Schatz bewahren? Sollen nicht auch alle Aeltern und Hausväter ihren Kindern und Untergebenen, ja sollen nicht selbst alle guten Menschen den jungen Leuten ein solches köstliches Kleinod aus allen Kräften bewachen und bewahren helfen? O gewiß, nichts ist billiger als diese Forderung! —

Darum thut es, liebe Jünglinge und Jungfrauen: bewachet und bewahret eure Unschuld und Reinigkeit mit einer Sorgfalt und Aengst-

lichkeit, wie man das Allerkostbarste Gut zu bewachen und zu bewahren pflegt. Meidet in dieser Absicht Alles wie Gift und Schlangen, was euch um dieselbe bringen könnte! Meidet den Müßiggang, jeden allzuvertrauten Umgang mit dem andern Geschlechte und besonders alle bösen Kammeradschaften. Seyd auch stets schamhaft und gottesfürchtig! Liebet die Arbeit und das Gebeth! Betrachtet öfters die letzten Dinge des Menschen! Denket immer und überall an euren stets gegenwärtigen Gott, und brauchet alle Mittel, wodurch Keuschheit und Unschuld bewahrt werden kann.

Weil aber die Jugend gewöhnlich leichtsinnig und noch sehr unerfahren ist, und daher gar oft weder die der Unschuld drohenden Gefahren, noch die Liste und Schlingen der Verführung recht kennet: so wachet auch ihr, christliche Aeltern und Hausväter, und ihr Alle, die ihr es mit Gott und der Tugend haltet, wachet über die Jugend, die um euch ist, und sobald ihr irgend eine Gefahr für ihre Unschuld merket, sobald sich ihr die Verführung nahen will; so warnet und bittet, drohet und schrecket, setzet Alles in Bewegung und ruhet nicht, bis die Unschuld gerettet und ausser der Gefahr ist! Kurz, thut und unternehmet Alles, was in euren Kräften steht, damit keines eurer Kinder und Untergebenen ohne das Ehrenzeichen der bewahrten Reinigkeit, ohne den Jungfraukranz einst an ihrem Ehrentage vor dem Altare erscheine, oder wofern es

ledig stürbe, ohne denselben zum Grabe getragen, und dann in der Ewigkeit jene besondere Seligkeiten empfangen werde, welche Gott für die keuschen Jünglinge und Jungfrauen im Himmel bestimmt hat, und itzt auch, wie wir hoffen, unsere liebe Schwester dort wegen ihrer bis zum Grabe bewahrten Jungfrauschaft und manchen andern schönen Tugenden ewig genießen wird; doch da uns Gottes Rathschlüsse u. s. w.

30.

Die Sünde ist das Verderben der Leute.

Sprüchw. 14, 24 V.

Nun liegt sie hier im finstern Grabe, unsre bedaurungswürdige Schwester! — Schon so frühe deckt ihren jungen, ehmals so blühenden Körper die Erde! schon so bald muß er den Würmern eine Speise werden und in Staub und Asche verfallen!

O wie wahr ist es, was Gottes Geist durch Salomo spricht: Die Sünde ist das Verderben der Leute. Wäre sie nicht vom Wege der Tugend abgewichen, hätte sie die Sünde stets als die einzige Quelle alles Uebels verabscheuet und geflohen, hätte sie die in den Städten vielfältigen Reize und Anlockungen zur Verführung mit einem christlichen Heldenmuth verachtet, und die jungfräuliche Reinigkeit stets als ihr allerköstlichstes Kleinod mit aller Sorgfalt bewahret:

e, wie viele Schmerzen und Leiden hätte sie sich und den Ihrigen alsdann erspart! wie lange würde sie alsdann noch auf Erden froh und glücklich gelebt haben! — Nein, Christen! wir dürften sie gewiß noch nicht hier an diesem Grabeshügel beklagen, nicht so vieler Augen dürften itzt ihren so frühen und unglücklichen Tod beweinen! Zufolge ihrer ehemaligen blühenden Gesundheit, ihrem kraftvollen Körper, und ihren schönen Geistesgaben würde sie wahrscheinlich erst in einem hohen Alter von einem rechtschaffenen Manne und liebenswürdigen Kindern herzlich bedauert zum Grabe getragen worden seyn.

Aber die Sünde, welche das Verderben der Leute ist, war leider auch ihr Verderben, ihr Unglück! denn die Sünde brachte sie um ihre Unschuld und Ehre, verursachte ihr am Körper die qualvollsten Schmerzen und im Gewissen tausend marternde Vorwürfe und Aengsten, kostete sie ganze Ströme von Thränen, setzte sie der Verachtung und dem Spotte schadenfroher Menschen aus, und raubte ihr endlich Gesundheit und Leben, und folglich Alles, was dem Menschen hienieden werth und theuer ist. So wahr ist es: Die Sünde ist das Verderben der Leute, ist die Quelle, wo nicht aller, doch gewiß der meisten und größten Uebel.

Gleichwie aber die Sünde das Verderben einzelner Menschen ist, die sich ihr ergeben, eben also ist sie auch das Verderben ganzer Familien, ganzer Gemeinden, ganzer Fürstenthümer und

Völkerschaften; denn sie, die Sünde, Christen! ist die Ursache, daß oft ganze Familien aussterben, Thronen einstürzen, Königreiche zerfallen, segenvolle Länder in Armuth gerathen, der Tod sich vor der Zeit der Menschen bemächtiget, das Blut der Unschuld fließet, und die grausamsten Uebel über den Erdboden sich ausbreiten. Leider liegt der Beweis dieser Wahrheit allenthalben klar und offenbar vor unsern Augen da! Und dennoch, obgleich die Sünde das Verderben der Leute, der Familien und Völker ist, dennoch fehlt es nicht an Menschen, welche der Sünde mit Eifer dienen, und sie wie das Wasser hineintrinken; es fehlt nicht an Menschen, die im Genusse der Sünde ihren Himmel, und im Dienste derselben ihre Glückseligkeit suchen; aber am Ende finden sie sich Alle schändlich betrogen, finden die Wahrheit bestätiget: Die Sünde ist das Verderben der Leute.

Christen! möchte doch Keiner und Keine aus euch diese wichtige Wahrheit überhören, und gleich wieder, wie so viele Andere aus dem Sinne schlagen! Die Sünde verspricht Lust, Wonne und Glück und bringt nur Bitterkeit und Verderben; sie ist dem Gifte gleich, das zwar süß schmeckt, aber dem, der es nimmt, wüthende Schmerzen und den Tod verursacht.

Möchte doch dieses Wort Gottes: Die Sünde ist das Verderben der Leute! besonders ihr niemals vergessen, ihr noch unverdorbene Jünglinge und Jungfrauen! ach, wie oft stellt sich euren Augen die Sünde in ihrem falschen Scheine als

das Glück und die Wohlfahrt der Menschen dar; wie oft verspricht sie euch Wonne und Freude, und ein recht glückliches und vergnügtes Leben, so daß es euch alle Mühe kostet ihren falschen Verheissungen nicht zu glauben, und ihren süßen Lockungen zu widerstehen; aber glaubt und traut doch ihren betrüglichen Vortheilen und falschen Verheissungen nicht! die Sünde hat noch keinen Menschen wahrhaft glücklich, wohl aber schon viele Tausende zeitlich und ewig unglücklich gemacht.

Möchtet doch dieses Wort Gottes auch ihr niemals vergessen, meine lieben christlichen Aeltern! ihr wollet eure Kinder gemäß der natürlichen Liebe, die ihr gegen sie heget, vor Verderben, vor allem zeitlichen und ewigen Unglücke bewahren, wollt sie hier glücklich sehen, und einst dort in einer bessern Welt wieder finden. Nun gut! bewahrt sie nur, so viel ihr könnt, vor der Sünde, wachet stets mit beyden Augen über ihr Betragen, über ihren Umgang und ihre Geschellschaft; kurz! bewahret sie vor der Sünde, und ihr werdet sie dadurch auch vor dem Verderben, vor ihrem größten Unglücke bewahren; denn die Sünde ist das Verderben der Leute.

Was nun unsere unglückliche itzt im Grabe modernde Schwester betrifft, so dürfen wir von Gottes unendlicher Barmherzigkeit hoffen, er habe ihr alle begangenen Sünden und Fehltritte vergeben, habe die vielen Seufzer und Thränen, womit sie dieselbe beweinet, und ihre aufrichtige Reue in Gnaden angesehen, habe die ausserordentlichen Schmerzen ihrer eckelhaften und langwierigen Krankheit, und besonders auch den Verlust ihres jungen Lebens als eine Genugthuung für ihr Vergehen angenommen, und sie im andern Leben unter die Zahl der aufrichtigen und wahren Büßerinnen aufgenommen; sollte sie aber doch u. s. w.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kurze und erbauliche Leichenreden nebst einigen Empfehlungsworten für die allgemeine Wiedereinführung der Grabreden

Gmünd 1821

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.165
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777462-9